Paed. Th.
6610
n.

Paed. Th. Zeller
6610 n

27. JUL. 1915

00

Lehren der Erfahrung

für

christliche Land- und Armen-Schullehrer.

Eine Anleitung

zunächst

für

die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt

in

Beuggen

von

Christian Heinrich Zeller,

Schul-Inspektor.

Dritter Band,

der den vierten und letzten Theil enthält.

Basel, 1828.

Im Verlag des Vereines dieser Schul-Anstalt.

G. n. 12,59

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA ... IENSIS

Vierter Theil.

Von der Schulzucht.

Erstes Hauptstück.

Von der Schulzucht im Allgemeinen, oder von der Schulerziehung.

Einleitung.

§. 1.

Wie das unwissende Kind, das noch so Vieles nicht weiß und versteht, was ihm für Zeit und Ewigkeit zu wissen und zu verstehen Noth thut, und dessen Erkenntnißvermögen, in seinem unentwickelten Zustande, noch gar sehr der Weckung, Nahrung, Uebung und Richtung bedarf, um in den Stand gesetzt zu werden, die Wahrheit zu erkennen, — mit dieser seiner Unwissenheit, Unverständigkeit und Unbehilflichkeit an die Pflege des christlichen Schulunterrrichtes gewiesen ist: so ist auch das fehlerhafte Kind, mit seinen verkehrten, widerstreitenden Neigungen, und mit seiner natürlichen Selbstsucht, so bald es ein Mitglied der Schule wird, an die christliche Schulzucht gewiesen.

Jedermann erwartet von einer christlichen Volksschule für die Kinder nicht nur Bildung des Verstandes, sondern auch Bildung des Herzens. Denn was wäre das für ein Gewinn für die Kinder, wenn zwar ihr Kopf verständig würde, ihr Herz aber im Dienste des bösen Willens bliebe? Der entwickelte Verstand würde den mächtigen Gelüsten des ungebrochenen Herzens dienen, die selbstsüchtigen Neigungen würden ihre Oberhand behalten, und das einseitig erzogene Kind würde nur ein gescheuterer, gewandterer Selbstling werden.

Man erwartet also von einer christlichen Schule zum Beßten der Kinder, welche derselben übergeben werden, noch mehr, als bloß den Unterricht, mehr als eine bloße Anleitung und Uebung zur Erkenntniß der Wahrheit; man erwartet auch solche Einwirkungen auf die Kinder, wodurch ihr Wille zur Ausübung des erkannten Guten geneigt und gewöhnt wird. Man erwartet, die Kinder nicht nur verständiger im Guten, sondern auch besser und williger zum Guten gebildet zu sehen.

Diese Erwartung ist eben so gerecht, als die, welche man von den Aeltern hat, daß auch sie durch die häusliche Zucht zu Beidem das Ihrige beitragen. Denn da die Schule Aelternrechte und Aelternpflichten über die Schulkinder hat, so darf die Zucht in der Schule so wenig fehlen, als sie in der Wohnstube fehlen soll. Mit Recht erwartet man also von der christlichen Volksschule neben der heilsamen Lehre auch die gesegnete Zucht, und kaum würde die Schule den Nahmen einer christlichen verdienen, wo solche Zucht mangelte.

A. Begriff einer christlichen Schulzucht.

§. 2.

Man denke sich unter Zucht nicht bloße Züchtigung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, auch nicht das, was man in Zuchthäusern gewöhnlich sieht. Denn wenn die Zuchthäuser das wären, was ihr schöner, altdeutscher Nahme sagt, so wären sie nicht bloße Straf-, Zwangs-, Arbeits- und Aufbewahrungsanstalten, sondern auch Erziehungs-, d. i. Besserungs- und Rettungshäuser. Sondern man denke sich unter Zucht — Erziehung, d. i. Gewöhnung und Besserung, und unter Schulzucht, die Erziehung der Schule, d. i. die Gewöhnung und Besserung zum Guten, die in der Schule an den Schulkindern bewirkt wird, und bewirkt werden soll.

Ist aber von einer christlichen Schulzucht die Rede, so ist vor allen Dingen zu untersuchen, was das Gute sein soll, zu welchem die Kinder in der Schule gewöhnet, und worin sie gebessert werden sollen, wenn die Schulzucht eine christliche ist. Diese Untersuchung ist kurz; denn es ist uns schon gesagt. „**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nähmlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig sein vor deinem Gott.**" Micha 6, 8. — Wenn ein Kind zu diesem Guten gewöhnet, und darin gebessert wird, so wird es christlich erzogen. Solche Erziehung aber erfordert einen christlichen Lehrer, das Leben Christi in dem Lehrer, und gewisse Einrichtungen und Einwirkungen durch den Lehrer auf die Kinder, welche dem Worte und Geiste Jesu gemäß sind.

Wo es an einem dieser Stücke fehlet, da wird die Schulzucht entweder keine Zucht, oder keine Schulzucht, oder keine christliche sein.

Zu einer christlichen Schulzucht gehört also das Leben und ein Inbegriff von solchen Einrichtungen und Einwirkungen, wodurch ein Lehrer, der von Herzen an Jesum Christum glaubt, in der Buße und Gnade lebt, und unter der täglichen Zucht des heiligen Geistes steht, als ein Werkzeug dieses erziehenden Geistes, so lebendig und kräftig auf die Kinder einwirkt, daß die jungen Kinderseelen mehr und mehr dazu gebracht werden, selber Zöglinge des Geistes Jesu zu werden, und sich von demselben treiben zu lassen, Gottes Wort zu halten, Liebe zu üben, und demüthig zu sein vor ihrem Gott.

So lange ein Kind noch von Außen und von Menschen muß zu dem Guten angehalten, und von dem Bösen abgehalten werden, so lange es dieser äußerlichen Zucht noch bedarf, bleibt es ein Menschenzögling, ein Zögling der Schulzucht in der Schule, ein Zögling der Hauszucht in der Aeltern Wohnung, oder in des Meisters Werkstatt. So wie es sich aber von Innen, und von dem Geiste Gottes zu allem Guten treiben lässet, so wird es ein Kind Gottes, und ein Zögling des heiligen Geistes, und mehr ein Bruder, und immer weniger ein Zögling des Schullehrers, dessen höchste Gnade es ist, selbst ein Zögling des nähmlichen heiligen Geistes zu sein, wie sein junger, kleiner Mitbruder. Denn wo der Geist ein Kind regiert, da wird es freiwillig, lustig und munter zum Guten, und freuet sich, das Gute thun zu dürfen und zu können, zu dem man es früher kaum durch Zwang bringen konnte.

Darum ist es das Ziel der christlichen Schulzucht, daß dieser Geist Gottes die Kinder regieren möge, und das tägliche Bemühen dieser Schulzucht, jener seligen Regierung des Geistes in den Kindern Weg und Bahn zu bereiten. Wo dieses Ziel erreicht wird, da wird auch die Frucht des Geistes nicht fehlen. Sie wird mehr und mehr hervorkeimen und reifen. **Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.** Gal. 5, 22.

Wo aber das Fleisch regieret, und die Lüste des Fleisches vollbracht werden, da hat das Kind einen Widerwillen, eine Unlust und eine Trägheit zum Guten, da freuet es sich, so oft es das Gute umgehen kann, und eine Gelegenheit hat, das Böse oder Verkehrte unbemerkt und straflos zu thun. Da werden auch offenbar werden **die Werke des Fleisches**, als da sind: **Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.** Darum muß es auch das tägliche Bemühen einer christlichen Schulzucht sein, diese Herrschaft des Fleisches zu brechen, dieses Fleisch zu dämpfen, und seine Lüste zu kreuzigen.

Der Begriff der Schulzucht würde also viel zu enge sein, wenn man darunter weiter nichts verstehen wollte, als die Anwendung aller der Mittel, die geeignet sind, Ordnung, Reinlichkeit, Stille, Aufmerksamkeit und Sittsamkeit unter den Kindern während der Schulzeit zu erhalten. Es wäre möglich, dieses Alles durch eine Schulpolizei zu bewirken, ohne daß deßwegen die

Kinder erzogen würden; denn Schulpolizei ist noch nicht Schulzucht. So kann ja auch durch eine obrigkeitliche Polizei in der bürgerlichen Gesellschaft, öffentliche Ordnung, Reinlichkeit, Sicherheit und äußerliche Ehrbarkeit und Anstand bewirkt werden, selbst in einem heidnischen Staate, ohne daß deßwegen die Bürger ihrer ewigen Bestimmung näher kommen.

Die christliche Schulzucht hat daher den ewigen Beruf der Kinder, den Ruf Gottes zum Himmelreich, beständig vor Augen. Diesem Himmelreiche sind die Kinder durch das Wort Jesu Mark. 10, 14. und durch die heilige Taufe geweihet; zum Eingang in dasselbe ist auch ihnen die Gnade Jesu, durch eine neue Geburt aus Wasser und Geist, zugesichert. Diesem großen Rufe soll die Schulzucht durch geeignete Mittel die Kinder zuführen und zuziehen. Sinnvoll ist daher das deutsche Wort **Auferziehung.** Auf von der Erde, von der Sünde, vom Verderben, hinauf zum Himmelreiche, zum Erlöser, zum Retter sollen die Kinder gezogen, dazu soll lebendig auf sie gewirkt werden.

B. Der Lehrer, als christlicher Erzieher.

§. 3.

Das erste, was zu einer solchen christlichen Schulzucht erfordert wird, ist, wie gesagt, ein **christlicher Lehrer.** Wäre die Schulzucht nichts als ein Ziehen, so würde der Lehrer, als Erzieher, weiter nicht viel nöthig haben, als eine starke, natürliche Anziehungskraft. Da aber die Schulzucht, wie die häusliche Zucht, eine Auferziehung sein soll, da die Aeltern und Lehrer ihre

Kinder auferziehen sollen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn (Ephes. 6, 4.): so ist leicht einzusehen, daß die bloße, natürliche Anziehungskraft nicht hinreichend, und nicht die rechte sei. Denn was ist gewonnen, wenn der Lehrer die Kinder an sich zieht? Er soll die Kinder nicht an sich, sondern nach sich ziehen zum HErrn, zu dem er selber gezogen worden ist, und zu dem er sich noch täglich ziehen lässet. Sondern die große Anziehungskraft, wodurch wir wahrhaftig zum Guten gezogen, getrieben und gebessert werden, ist der heilige Geist unsers HErrn Jesu Christi, der die Wahrheit, die Liebe und das Leben selber ist, und der verheißen hat: **Wenn ich werde erhöhet sein von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen.** Joh. 12, 32.

Dieser Geist wehet zwar, wo er will, und ist nicht an ein Werkzeug gebunden. Da aber die Kinder nach Lehre und Zucht an den Lehrer gewiesen sind, da er selbst täglich auf die Kinder wirkt: so muß der Lehrer, wenn die Kinder nicht durch ihn verzogen, wenn sie nicht durch ihn vom Geiste weg, und in das Fleisch hineingetrieben werden sollen, ein lebendiges Werkzeug dieses heiligen Lebens-Geistes Jesu sein, und selbst von ihm getrieben werden.

Er muß also ein **Christ** sein. Er muß also

a.) Vor allen Dingen einen herzlichen **Glauben an Jesum Christum** haben, und sich fest an **Jesu Person und Wort** halten können. Das bloße geschichtliche und logische Fürwahrhalten dessen, was uns von Jesu Person und Wort erzählt und überliefert ist, reichet nicht aus für einen Erzieher, und für keinen Christen. Es muß ein festes Vertrauen,

eine gewisse Zuversicht des Glaubens, aber auch ein Gehorsam des Glaubens wirklich da sein, in welchem man nicht nur nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet, sondern in welchem man auch gehorchet, thut und leidet, was das Fleisch nicht will, nicht begreift, sondern fürchtet, und zwar deßwegen gehorchet, weil Jesus es sagt. Ein solches Vertrauen des Glaubens, ein solcher Gehorsam des Glaubens ist das unsichtbare Geisterband, das unsere Geister mit dem nahen, aber unsichtbar-nahen Heilande verbindet, wodurch wir Ihn geistig berühren, Ihn geistig-frey nöthigen, und an uns ziehen, und wodurch auch Er uns geistig berühret, treibet und ziehet. Dieß ist aber unerläßlich erforderlich bei der täglichen Erziehungsarbeit. Fehlt daher der Gehorsam des Glaubens, so halten und thun wir das Wort Gottes nicht; wir werden unvermerkt bloße Hörer und Schwätzer; wir gerathen allmählig in feinere, dann gröbere Widersprüche zwischen unsern Ueberzeugungen, Worten und Handlungen; wir verlieren nach und nach die Einheit unsers innern und äußern Wesens; wir fallen in geheimere und offenbarere Untreuen; wir fallen in Sünden, und es entsteht eine geheime, geistige Scheidung zwischen dem HErrn und uns, die wir zuletzt vergeblich durch einen äusserlichen Lichtschein zu verbergen, also heuchlerisch zu verdecken suchen. Dann sind wir gar keine Werkzeuge des erziehenden Geistes mehr, und je heuchlerischer wir unsern Verlust verstecken, desto schädlicher wirken wir auf die Kinder, desto schwerer ist uns zu helfen; denn leider geht mit dem Gehorsam

des Glaubens auch die kindliche Zuversicht verlohren, durch welche wir geistliche Gaben und Stärkungen empfangen können.

b) Eben deßwegen **muß der christliche Erzieher auch in der Buße leben. Wer in der Buße lebt, der lebt in der Gnade.** Die Buße ist nicht etwas, das nur Einmahl im Lebenslaufe eines Menschen geschieht. Sie muß durch die ganze Wallfahrtszeit fortgehen, und so oft wiederhohlt werden, als uns unser Herz verdammt, und so oft wir von dem Wege des Friedens abweichen. Denn gleichwie man im täglichen Wandel die Füße verunreiniget, und sie waschet, so oft sie wieder unrein werden: so bedarf auch das Herz, das sich in seiner täglichen Bewegung so oft mit Lüsten des Fleisches und des Geistes befleckt, wenn wir auch gleich durch die Gnade der Vergebung vom HErrn gewaschen worden sind, dennoch solcher häufigen Fußwaschung in öfterer Wiederhohlung. Wer daher, so oft er etwas versieht, so oft er seinem HErrn etwas verderbt, so oft er von seiner heiligen Hausordnung abweicht, nicht reumüthig bittend, nicht ehrlich bekennend zum HErrn kommt, und sich von Ihm nicht waschen läßt, der hat keinen Theil an Jesu. Wie soll aber ein Lehrer wahrhaft erziehend auf die Kinder einwirken, wenn er keinen Theil an Jesu hat, wenn er sich nicht in den heiligen Kreis der Versöhnung Jesu hineinziehen läßt, so oft er sich verfehlt hat? Ist nicht jede wahrhafte Erziehung eine Wirkung und Mittheilung der Versöhnung, so durch Jesum Christ geschehen ist? Ueberdieß schwächt die Unbußfertigkeit, das wider-

strebende Verharren in der Untreue und Abweichung, die kindliche Glaubens-Zuversicht immer mehr, und was ist ein Mensch ohne diesen Glauben anders, als ein in sich selbst zerfallenes Wesen, ohne Einheit, ohne Kraft, ohne Ruhe, ohne Licht? —

Raffen wir uns aber nach jeglichem Straucheln und Fallen gleich wieder auf zu unserm guten Versöhner, so kehrt auch die kindliche Zuversicht wieder, und die erhaltene Vergebung vermehret und erneuert wieder die **Liebe**. Hat der Lehrer vor seinen Kindern gefehlt, und den jungen Seelen ein Aergerniß gegeben: so scheue er sich nicht, auch vor den Kindern seinen HErrn um Vergebung zu bitten. — Gott gibt den Demüthigen Gnade, und hält die Feinde ab, daß sie nicht ins Land brechen, während Israel vor seinem Gott anbethet, und sich demüthiget.

Darum muß sich

c.) der christliche Erzieher **demüthigen lassen**, damit er **demüthig sein kann vor Gott**. Es gibt eine Demuth vor Menschen, die sich einbildet, eine zu sein, die aber gar keine Demuth vor Gott ist. Man kann demüthig reden, und sich demüthig gebärden, und äußerlich demüthig thun, und doch im Herzen ein sehr eitler, stolzer und hochmüthiger Mensch sein, der gerne glänzen und sich auszeichnen will, sich für besser hält, als Andere, und eine geheime Menschenverachtung gegen einen oder mehrere Menschen im Herzen nähret. **Sobald der Lehrer auch nur ein einziges Kind verachtet, so ist er nicht mehr demüthig.** Der Satan kann viele Gestalten annehmen, auch die Gestalt der scheinheiligen Demuth;

aber demüthig sein kann er nicht. Daher ist die wahre Demuth dem Satan unzugänglich; denn sie ist das gerade Gegentheil seines Wesens, dessen Charakter Hochmuth und Menschenverachtung ist, und eben deßwegen auch Neid und Bosheit. Diese Wahrheit ist sehr wichtig für einen christlichen Erzieher, der als solcher mit Fleisch, Welt und dem Satan zu streiten hat. Wie kann er diesen Streit an sich und seinen Kindern ausrichten, wenn er mit fleischlichen, weltlichen und satanischen Waffen kämpfet, die der Feind auch hat, und viel stärker, listiger und geschickter führt, als ein armer Schullehrer. Eine Waffe aber, die der Feind nicht hat, die er ganz unfähig ist zu führen, und womit er stets geschlagen, abgetrieben und abgehalten werden kann, ist **die wahre Herzensdemuth**. Sie ist ganz eigentlich der Charakter Jesu, **der göttliche Kindersinn**, womit auch Jesus den Feind überwunden hat. Diese wahre Herzensdemuth ist vorhanden, wenn man einen Abscheu hat vor Menschenlob und Ehrenauszeichnung; wenn man gern still, verborgen und unbekannt vor Menschen, auch vor Frommen, mit Christo in Gott lebet; wenn man sich gerne von Andern erniedrigen, zurücksetzen, verkennen, verachten, verspotten, verlästern und verläumden lässet, weil man einsieht, wie sehr diese Arzneimittel, welche uns die Menschen, ja selbst die Kinder, so oft einschenken, dazu heilsam sind, dem eigenen, bösen und stolzen Wesen unsers Herzens Abbruch zu thun, und unser Fleisch zu kreuzigen; sie ist ferner vorhanden, wenn man gerne nach dem Niederen trachtet, also

niederträchtig ist im schönsten Sinne dieses schönen, leider jetzt zum Schimpfworte herabgesunkenen Wortes; wenn man jeden Mitmenschen höher achtet, als sich selbst, weil man kein menschliches Wesen in seiner Fehlerhaftigkeit so erkennet, als sich selbst; wenn man sich endlich in wahrer Ehrfurcht vor der Majestät Gottes beuget, und in tiefer Beugung einsiehet, daß man vor Gott nichts ist, sondern Alles erst durch die Gnade Jesu werden und sein muß.

Der christliche Erzieher soll der Erste und Vornehmste sein unter seinen Kindern. Dieß kann er aber nur dann werden, wenn er der Letzte von allen, und aller Diener, also von Herzen demüthig ist. **Ohne diese wahre Herzensdemuth kann man nicht erziehen**, auch nicht einmal kämpfen mit so vielen finstern und feindseligen Kräften, am wenigsten über sie einen Sieg davon tragen. Selbst die Kinder werden uns zu mächtig, sobald wir nicht von Herzen demüthig sind. Da wir aber solche Demuth nicht von Natur haben, sondern sie erst lernen, und uns dazu vom HErrn erziehen lassen müssen, so folget daraus, daß

d.) der christliche Erzieher täglich in der Schule Jesu sein, und **unter der täglichen Zucht der heilsamen Gnade und des heiligen Geistes stehen** muß.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget oder erziehet uns. Wer also wahrhaft erzogen wird, der wird **durch die heilsame Gnade** erzogen, und wer Andere erziehen soll, durch den muß die heilsame Gnade erziehen, der muß also ihr Werkzeug und Zögling sein. Die

Erziehung ist also ein fortgehendes **Werden** dessen, was wir durch die heilsame Gnade sein sollen, und dieses Werden muß ebensowohl bei dem Erzieher, als bei den Kindern fortgehen. Ein fortgehendes Werden aber kann bei verdorbenen Wesen nur dann dem Ziele der Gnade näher kommen, wenn es ein Ablegen des alten, und ein Anziehen des neuen Menschen ist, und dadurch ein fortlaufendes Sterben und Gebohren-Werden wird.

Jenes Ablegen oder **allmählige Sterben des alten Menschen** nun ist das erste Augenmerk der heilsamen Gnade, worauf sie bei einem bußfertigen Menschen durch den heiligen Geist hinarbeitet. Es ist nichts anders, als das Verläugnen des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste. Aber alles Wesen oder Sein ist ungöttlich, das nicht in der Liebe Gottes, sondern in der Selbstsucht oder Eigenliebe steht; und weltlich ist jede Fleischeslust und das hoffärtige Leben; denn diese Lüste sind nicht von dem Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Durch tägliches Verläugnen der Selbstsucht und der weltlichen Lüste, wozu der Geist Jesu seine Kinder treibet, und worin er sie täglich übet, wird das ungöttliche Wesen mit seinen Lüsten immer mehr gebunden, gekreuziget und in den Tod gebracht, und ein also erzogener Lehrer wird in dem Maße ein besserer Erzieher, als er ein besserer Zögling in dieser Selbstverläugnungs-Schule Jesu wird. Man zähle darauf, daß ein Lehrer als Erzieher unwirksamer wird, wenn die Selbstsucht, der Weltsinn und die Weltlust in ihm zunimmt. —

Denn so wie dieses ungöttliche Wesen in einem Menschen wächst, so nimmt das wahre innere Geistesleben in ihm ab, und nur dieses göttliche Geistesleben ist wirksam zur Auferziehung. Es verwundern sich manche Lehrer, wenn sie nicht mehr so gesegnet einwirken auf die Kinder, schreiben es äußerlichen Ursachen zu, oder schieben die Schuld auf Kinder und Aeltern, und siehe, die Schuld liegt in ihnen, weil sie unvermerkt aus der Selbstverläugnung gefallen, und, während sie noch reden, wie ehmals, an ihrem innern Geistesleben durch geheimes Nähren weltlicher Lüste zurückgekommen, und in einen Zustand geistiger Selbstbefleckung und Selbstschwächung versunken sind, welche, wie die leibliche Selbstbefleckung, die Wurzel des Lebens zerfrißt.

Indem es aber die heilsame Gnade Gottes in der täglichen Selbstverläugnungs- und Leidensschule auf das allmählige Sterben des alten Menschen anlegt, arbeitet sie zugleich auf eine tägliche Erneuerung im Geiste unseres Gemüthes hin, um uns den Karakter Jesu immer mehr zuzueignen, und uns denselben, **als den neuen Menschen**, der nach Gott geschaffen ist, **anzuziehen**. Dieser Karakter Jesu, oder die neue Menschheit, ist die **hingebende Liebe**, und aus derselben hervorgehendes **herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Verträglichkeit, Vergebung**. Je mehr dieser Karakter Jesu einem Lehrer mitgetheilt wird, desto besser wird er erziehen, desto erziehender wird sein Wort und sein Wandel sein; es wird merklich werden, wie er im Segen arbeitet, wie sich seine Umgebung

bessert, wie sich sein inneres Geistesleben seinen Kindern mittheilt, wie dieses unsichtbare heilige Feuer die ihm nahe gelegten Kohlen anzündet.

Dieses innere Geistesleben ist das Leben der hingebenden Liebe, wie es ausstrahlet in den oben genannten Karakterzügen Jesu. Es ist **das Leben Christi in dem Lehrer.** Wo irgendwo ein Mensch durch Menschen wahrhaft erzogen worden ist, da wird es sich auch zeigen, daß er durch dieses Leben Christi, durch diesen, in seinen Erziehern lebendig gewordenen, Sinn und Karakter Jesu erzogen worden ist. So ist nun das Leben Christi das kräftige Mittel, aber auch der heilige Zweck der Erziehung. Daß Christus in den Kindern lebendig werde, ist die heilige Aufgabe der Schulzucht, und darum muß der Lehrer, der das Werkzeug zur Lösung dieser Aufgabe sein soll, ein Christ sein und leben, aber nicht er selbst leben, sondern Christus in ihm. **Denn ein todter Lehrer ist ein Geruch des Todes zum Tode.**

C. Einwirkungen des christlichen Erziehers auf die Kinder.

§. 4.

Ein christlicher Karakter, in solcher täglichen Schule des heiligen Geistes zum Erzieher gebildet, ist eine lebendige Kraft, die da ausströmt, und auf Andere, besonders auf ihre Umgebung, einwirket. Wo ein solcher Lehrer steht, da kann er nicht unwirksam sein zum Guten.

Er muß wirken, so gut als ein Licht auf einem Leuchter, so lange es brennt, und so gut als das Salz, so lange es nicht dumm wird.

Zwar werden die Einwirkungen eines christlichen Schullehrers, als Erziehers, beschränkt sein; denn er hat seine Schulkinder nicht den ganzen Tag um sich; er muß sie nach den Schulstunden wieder entlassen in ihre Häuser und Hütten; er kann also fast nur in der Schulzeit auf sie einwirken, und muß es nur zu häufig erfahren, wie oft seine Arbeit an den Kindern außer der Schule gehemmt, angefochten, gebrochen und zerstört, wie oft an den Kindern wieder niedergerissen wird, was er gebaut hat. Das darf aber einen christlichen Schullehrer nicht muthlos machen. Muß nicht ein Prediger und Seelsorger Aehnliches erfahren? Hat nicht ein Schullehrer noch den Vortheil vor einem Pfarrer, daß die Seelen, auf die er einwirken kann, junge Seelen sind, weicher, lenksamer und empfänglicher, als erwachsene Menschen zu sein pflegen, und daß er seine Kinder, viel öfter als ein Pfarrer seine Gemeine, das ist, täglich um sich versammeln, täglich auf sie einwirken kann? Ja, bei aller Beschränkung und Hinderniß ist einem christlichen Schullehrer eine mächtige Einwirkung auf seine Kinder möglich, und sie wird trotz aller Hemmung in dem Maße kräftiger sein, je mehr er selbst im wahren Leben wandelt.

Wir haben oben im I. Theile §. 12. die vornehmsten Einwirkungen genannt, womit ein Schullehrer, bei allen Hindernissen und Beschränkungen seiner Arbeit, auf die Erziehung seiner Kinder wirken kann. Man könnte sie mit dem Apostel zusammenfassen in die zwei Worte:

Zucht und Ermahnung. Wir wollen sie aber, zu mehrerer Deutlichkeit, nach jener obigen Ordnung, da sie nur kurz angeführt sind, hier näher beschreiben, sie weiter entwickeln, und bei einer jeden die Grundsätze und Lehren der heiligen Schrift und der Erfahrung hinzufügen.

Die Wirksamkeit eines christlichen Schullehrers auf die Herzen seiner Kinder, zu ihrer Auferziehung und Besserung, besteht in folgender erziehender Thätigkeit:

1. In Lehre und Ermahnung.
2. In Aufsicht und Bewahrung.
3. In Gewöhnung und Beschäfftigung.
4. In Aufmunterung und Belohnung.
5. In Abschreckung und Bestrafung.
6. In ernstlicher und anhaltender Bitte und Fürbitte mit Danksagung.
7. In vorleuchtendem Beispiele und Vorbilde des Guten.

A. Von der erziehenden Lehre und Ermahnung.

A. Von der erziehenden Lehre.

§. 5.

Jeder wahre Unterricht, wenn er als Lehre in dem rechten Lehrgeiste, nach einer zweckmäßigen Lehrart, in richtiger Ordnung, und mit einer guten Lehreinrichtung, in nöthigen und nützlichen Kenntnissen ertheilt wird, **ist erziehend**, d. i. heilsam wirkend auf das Herz und den Willen der Kinder. Eine Wahrheit, die man oft übersiehet, wenn von der Schulzucht die

Rede ist, weil man gemeiniglich den Unterricht nicht zur Schulzucht rechnet. Wie oft hat man es aber schon erfahren, daß die Kinder einer Schule schon dadurch merklich gebessert worden sind, wenn sie das Glück hatten, einen Mann zum Schullehrer zu bekommen, der in christlich-frommem Lehrgeiste den Unterricht nach Lehrart und Lehreinrichtung verbesserte, und ihn erziehend machte? Sobald daher der Unterricht erziehend ist, so wird er auch eine erziehende Einwirkung, und dadurch ein Theil der Schulzucht.

Ein erziehender Unterricht nähmlich **weckt und nähret in den Kindern Lust und Liebe zum Lernen**; diese weckt Lust und Freude an der Wahrheit; alle Wahrheit aber hängt zusammen, und Wahrheit und Liebe zur Wahrheit ist so wichtig und entscheidend zur Besserung, daß man alle Besserung und Heiligung einen Wandel in der Wahrheit nennen kann.

Ein erziehender Unterricht **reget die Anlagen der Kinderseelen so auf, und beschäfftiget sie so sehr und so gerne**, daß sie nicht Zeit haben und nehmen, in jenes dumpfe und finstere Hinbrüten, oder in jenen trägen Müßiggang zu fallen, der aller Laster Anfang ist, und aus welchem diejenigen Unarten und Sünden entspringen, welche man in allen den Schulen antrifft, worin der Unterricht fast nichts weiter ist, als ein todtes Abrichten und Einbläuen.

Ein erziehender Unterricht macht ferner das fähigere und stärkere Kind zum Gehilfen der schwächeren, stellt die Kinder zu wechselseitiger Dienstleistung im Geschäffte des Lernens auf, übet sie so, die Schwachen aufzunehmen,

und das Gelernte zum Beßten ihrer Mitkinder anzuwenden, und erhält sie in der **dienenden Liebe.**

Ein erziehender Unterricht ist auch gründlich, führet mehr in die Tiefe als in die Breite, demüthiget die Kinder, ohne sie muthlos zu machen, und bewahret sie vor dem **Dünkel und Aufblähen des Wissens und der Vielwisserei.**

Ein erziehender Unterricht endlich leitet zu dem Worte Gottes, und macht die Kinder für den Unterricht desselben empfänglicher, nachdenkender und begieriger. Dieser **Unterricht des Wortes Gottes aber ist die eigentliche erziehende Lehre.** Wo dieser Unterricht recht getrieben wird, da wird gewiß bildend auf das Herz der Kinder gewirkt; denn das Wort Gottes hat die Verheißung, zu sein wie der Regen, der die Erde feuchtet, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Saamen zu säen, und Brod zu essen. Jesaj. 55, 10. 11. — Wenn dieß Wort offenbar wird, so erfreuet es, und machet klug die Einfältigen, und machet die Albernen weise. Psalm 119, 130. Denn es enthält durchläuterte Wahrheit, und nur Wahrheit, und kann deßwegen durch keinen andern Unterricht ersetzt werden.

Wie aber der Unterricht im Allgemeinen und in den einzelnen Lehrfächern, besonders im Worte Gottes, also einzurichten sei, daß er erziehend werde, davon ist in dem dritten Theile hinlänglich gesprochen worden, und wird also hier bloß darauf zurückgewiesen.

B. Von der Ermahnung, als erziehender Einwirkung.

§. 6.

Ermahnungen sind Vorstellungen und Bitten, womit ein Mensch auf den Willen Anderer zu wirken sucht, um sie beim Guten zu erhalten, oder zum Guten zu bewegen, oder vom Bösen abzuhalten.

Aeltern sind ausdrücklich zur Vermahnung ihrer Kinder verpflichtet. Ephes. 6, 4. **Lehrer** sind ausdrücklich aufgefordert, ihre Pflegbefohlenen zu ermahnen. Z. B.

„Ein Bischof soll ob dem Worte halten, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher." Tit. 1, 9.

„Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre." 2 Tim. 4, 2.

Aber auch **alle Christen** sollen, ohne gerade Lehrer zu sein, einander ermahnen. Z. B.

„**Ermahnet euch selbst alle Tage**, so lange es heute heißet, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde." Hebr. 3, 13.

„Darum **ermahnet euch unter einander**, und erbauet Einer den Andern, wie ihr denn thut." 1 Theß. 5, 11. —

Woraus wir zugleich ersehen, **warum** man einander ermahnen soll.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, von der Erfahrung vielfältig bestätiget, daß es Ermahnungen gibt,

die mit großer Kraft auf den Willen wirken, und das Herz mächtig antreiben. Es ist aber leider auch wahr, daß es Ermahnungen gibt, die gar nichts wirken, und gar keinen Eindruck auf das Herz machen, oder gar — Schaden stiften.

Denket man über diese beiden Erfahrungswahrheiten mit der Bibel in der Hand nach: so findet man den Grund von der Kraft der einen, und von der Kraftlosigkeit der andern Ermahnungen theils in **dem Innern dessen, der ermahnet, theils in dem Inhalte seiner Ermahnungen**, theils in der **Art und Weise, wie er ermahnet**, theils in dem **Zustande dessen, der ermahnet wird.** Daraus ergeben sich dann Lehren und Grundsätze über diese wichtige Erziehungseinwirkung, von denen wir einige der nöthigsten ausheben wollen.

1.) Wer Andere, besonders Kinder und Pflegbefohlene, kräftig ermahnen will, der muß nicht nur **in der Wahrheit wandeln**, sondern auch das besondere Gute, wozu er Andere ermahnen will, selber thun, und aufrichtig zu thun begehren, er muß von dem besondern Bösen, wovon er Andere abmahnen will, selber **ausgegangen** sein, oder es selber ernstlich vermeiden wollen. Sonst hat seine Ermahnung keine lebendige Kraft in sich, und ist nur ein todtes Wortbrauchen, dessen innere Saftlosigkeit selber die Kinder fühlen. Wenn ein ernstlicher, eifriger und seliger Bether die Kinder mit einigen tief-gefühlten Worten zum Gebethe ermahnet: so haben sie mehr Kraft und Eingang, als das beredteste Gerede eines Mannes über die Nothwendigkeit und den Nutzen

des Gebethes, wenn derselbe aus dem stillen Gebethsumgange mit dem HErrn gefallen ist, oder noch nie darin gestanden hat. Die Ermahnung eines frommen, still-fleißigen, unermüdeten Arbeiters zum Fleiße, hat mehr Gewicht in wenigen Worten, als eine ganze Predigt eines beredten Müßiggängers, eines noch so schön redenden Faullenzers.

2.) Wer Andere kräftig ermahnen will, der muß **mächtig sein zu ermahnen.** Dieß ist er, wenn er in der Gnade Jesu Christi und in der thätigen Liebe lebet; denn da hat er Macht an dem Holz des Lebens. Je mehr Christus in ihm lebet, desto kräftiger sind seine Ermahnungen. Wie kräftig waren und sind aus diesem Grunde die Ermahnungen des seligen Heidenapostels! Aber was darf er auch von sich sagen, im Angesichte aller Gemeinen? Z. B. Röm. 15, 15. 17. 18.

„Ich habe es aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu ermahnen, **um der Gnade willen**, die mir von Gott gegeben ist. Darum kann ich mich rühmen in Christo Jesu, daß ich Gott diene. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk."

Und wenn Petrus die Aeltesten in den Gemeinen ermahnet, so darf er sagen:

„Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und **theilhaftig der Herrlichkeit**, die geoffenbaret werden soll." 1 Petr. 5, 1.

3.) **Es kommt aber auch viel auf den Inhalt der Ermahnungen an.** Am kräftigsten sind die Ermahnungen, die aus der heilsamen Lehre hergenommen sind, also aus dem Worte Gottes, besonders aus dem Evangelium, folglich biblisch-evangelische Vorstellungen und Beweggründe enthalten, und sich auf den Heiland und Seligmacher beziehen. Gleichwie der heilige Geist, wenn er tröstet und ermahnet, nicht von ihm selbst redet, sondern was er höret, das redet Er, und nimmt es von dem, was Jesus das Seinige nennet: also muß auch ein Lehrer, der Jesu dienet, wenn er ermahnen will, nicht von sich selber reden, und seine Ermahnungen aus dem Schatze Jesu nehmen.

Es ist ein großer Unterschied, ob ein Lehrer zu einem Kinde, das Unrecht gethan hat, sagt: Das ist dumm; das ist unverständig; das ist nicht artig; so machen es hübsche Kinder nicht! — Oder ob er zu ihm sagt: Das ist eine Sünde! Das ist wider die Liebe! Damit betrübst du den heiligen Geist! Das ist undankbar gegen den HErrn Jesum, der sein Leben für dich gelassen! Hat das Jesus um dich verdient, daß du Ihm das zu Leide thust? u. s. w. — Sollen aber solche evangelische Vorstellungen bei den Ermahnungen nicht viel von ihrer Kraft verlieren, so muß sie der Lehrer selber glauben, und tief fühlen. Sonst wird es ein — **Wortgeklingel.**

4.) Ueberhaupt sollte man bei Ermahnungen die Kinder viel mehr, als es leider geschieht, auf die **Verheissungen Gottes** führen, besonders auf diejenigen, welche in dem **Taufbunde** auch den Kindern ver-

siegelt sind. Die Verheißungen Gottes haben eine aufmunternde und aufrichtende Kraft. Welche herrliche Verheißungen aber liegen in dem heiligen Namen: **Vater, Sohn und heiliger Geist**, auf welchen wir getauft sind! An wie viel Herrliches und Tröstliches könnten wir also erinnert werden, so oft man unsern — **Taufnahmen** ausspricht!

5.) **Schädlich sind die Ermahnungen**, welche Beweggründe des Eigennutzes, des Ehrgeizes, und andere fleischliche **Beweggründe** enthalten. Denn wer in seinen Ermahnungen auf den Eigennutz, auf den Ehrgeiz, den Stolz, die Menschenverachtung hinwirkt, der befördert dadurch die fleischliche Gesinnung. Fleischlich gesinnet sein aber ist — der Tod. Besonders schädlich ist die Beförderung des Ehrgeizes. Der Ehrgeiz hindert das Herz, die wahre Ehre zu suchen, und hindert den Glauben. „**Wie könnet ihr glauben**," sagt Jesus, „**die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von — Gott allein ist, suchet ihr nicht.**" Joh. 5, 44.

Wie schädlich und verkehrt war die Ermahnung jener Mutter, die ihren Sohn, der eine lateinische Schule besuchte, und sich sehr unfleißig und träg darin benahm, mit folgenden Vorstellungen zum Fleiße ermahnen wollte:

„Lieber S., lerne doch fleißig, und gib dir recht Mühe! So kannst du studiren, und ein Pfarrer werden; dann bist du vornehmer als deine Verwandten und Kameraden, die nur grobe und gemeine Handwerksleute werden; und hast ein bequemes Leben, und brauchst nicht so viel zu schaffen,

wie der H., und bekommst eine schöne Besoldung, und Jedermann heißt dich: Herr Pfarrer! und bückt sich vor dir." — —

6.) Ermahnungen, besonders wenn sie zugleich Bestrafungen enthalten, gehen mehr zu Herzen, wenn sie **unter vier Augen gegeben werden.** Es ist wohl auch deßwegen, daß unser Heiland spricht:

„Sündiget aber dein Bruder an dir, so **strafe ihn zwischen dir und ihm allein.**" Matth. 18, 15.

Und die Erfahrung lehret, daß dieses auch auf Kinder anwendbar sei. Zwischen einer Ermahnung, die im Schulzimmer und in Gegenwart aller Kinder gegeben wird, und zwischen einer Ermahnung in des Lehrers Wohnung, oder im Schulzimmer, wenn alle übrigen Kinder fortgegangen sind, ist ein großer Unterschied. Unter vier Augen ist ein Kind gemeiniglich vertraulicher und offener; es fühlt sich weniger gebunden; es schämet sich weniger vor Andern, und wird eben deßwegen weniger durch Vorwürfe und Vorstellungen erbittert. Das Kind fühlet das Väterliche, Freundschaftliche oder Brüderliche einer Ermahnung unter vier Augen viel leichter. Im stillen, einsamen Zimmer störet kein hemmender Blick, kein spöttisches Lachen, keine wehthuende Schadenfreude, kein unzeitiges Mitleiden der Andern die Wirkung einer vertraulichen Unterredung. Gerade die Vertraulichkeit und Schonung, die in einer Ermahnung unter vier Augen liegt, verbindet den Lehrer und das Kind mehr miteinander. Es ist etwas zwischen den beiden Seelen vorgegangen, das nur diese zwei Seelen wissen, **ein Geheimniß**

der Freundschaft zwischen zwei Herzen, das sie näher mit einander verwandt macht.

Darum ermahne der Lehrer, so viel nöthig ist, unter vier Augen. In unbedeutenden Dingen aber, und in Fällen, wo, durch eine öffentliche Ermahnung, eine Belehrung und Warnung für alle Kinder für nützlich erachtet wird, oder wenn der Lehrer siehet, daß die Zusprüche unter vier oder sechs Augen nichts fruchten wollen, ist eine Ermahnung vor allen Kindern am rechten Orte.

7.) So oft man ermahnet, um Andere zu strafen und auf ihre Fehler aufmerksam zu machen: so muß man sich **selbst vorher ermahnen und strafen**, wenn man sich ähnlicher Fehler bewußt ist. „**Strafe dich vorher selbst, ehe du Andere beurtheilest.**" Sir. 18, 21. Durch solche Aufmerksamkeit auf eigene Fehler, und durch die Selbstbestrafung darüber, bekommt man jenen demüthigen und milden Sinn, durch welchen jede Ermahnung viel mehr zu Herzen geht, und gesegnet wird. Besonders sollte ein Schullehrer der Fehler und Sünden seiner eigenen Jugendzeit gedenken, und sich durch das Andenken derselben demüthigen. Lehrer, welche dieses unterlassen, verfallen in Härte gegen ihre Kinder, und legen ihnen dann Lasten auf, die sie oft selber mit keinem Finger anrühren.

8.) Die Ermahnungen müssen **zu rechter Zeit** geschehen. „Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimet sich eben wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist. **Strafe und Lehre soll man zu rechter Zeit üben.**" Sir. 22, 6. Denn ein Wort zu rechter Zeit

ist wie ein goldener Apfel in silberner Schale. Im höchsten Zorne, im Sturme der Leidenschaft, wenn die aufgeregte Thierheit, oder der wilde Trotz die Stimme der Vernunft und des Geistes unterdrückt, kann man weder recht ermahnen, noch eine Ermahnung annehmen. Denn das höllische Feuer des Zornes vergiftet die Worte, und macht sie zu feurigen Pfeilen, die wieder zünden, Mordbrand stiften, und das höllische Feuer verbreiten. Aber wenn der Sturm der Leidenschaft sich gelegt hat, wenn die Stimme des Gewissens sich wieder hören läßt, und das Kind in seinem Innern geschlagen ist; dann ist es die beßte Zeit, dasselbe zu ermahnen. Auch darum ist es gut, wenn der Schullehrer, so viel möglich, nach der Schule ermahnet.

9.) Die Ermahnungen müssen **kurz**, und jedes Wort dabei **überdacht**, **bedeutend** und **wahr** sein. Kinder sind keiner langen Ermahnungen fähig. Sie geben nicht mehr Achtung, wenn die Ermahnung — eine Predigt wird. Hierin fehlen viele eifrige Lehrer, die beim Ermahnen gar zu gerne in ein Langes und ein Breites verfallen. Daher je kürzer und kräftiger die Ermahnungen an Kinder sind, desto besser sind sie, und je bedeutender die Ausdrücke dabei, desto behaltlicher.

Ist aber ein Wort oder ein Theil der Ermahnung unwahr, so verliert das Ganze seine Wirkung. — Fehlerhaft ist daher jene Ermahnung und Drohung eines Lehrers gewesen, der zu einem Knaben also sprach: „Du Bösewicht! Wenn du das noch Ein Mahl thust, so werde ich dir den Kopf herunter hauen!"

10.) Endlich muß man sich auch die Mühe nicht verdrießen lassen, die Kinder oft zu ermahnen. Die Flüchtigkeit, Flatterhaftigkeit und der Leichtsinn der Kinder machen beim Ermahnen, wie beim Unterrichten, öftere Wiederhohlung nöthig. Denn obgleich Alles leicht Eindruck auf sie macht, so verlieren sich doch die Eindrücke bald wieder. Und wenn Erwachsene wiederhohlter Ermahnung bedürfen, so ist es unbillig, von Kindern zu fordern, daß sie an einer oder zweien genug haben sollen.

B. Von der erziehenden Aufsicht und Bewahrung.

§. 7.

Das Amt eines christlichen Schullehrers ist ein Hirtenamt. Was ist aber das für ein Hirte, der nicht Aufsicht führet über seine Heerde? — Auf die Kinder sehen, Acht haben auf das, was sie thun und lassen, auf die Gefahren, die ihnen drohen, auf die Versuchungen, denen sie bloß gestellt sind, auf ihre Neigungen und Leidenschaften, welche sie beherrschen, auf die Gesellschaften und Umgebungen, in denen sie sich befinden, mit Einem Worte, über die Kinder wachen, um sie warnen, ermahnen, bewahren zu können, und Leibes- und Seelenschaden zu verhüthen, das Alles gehört zu der **erziehenden Aufsicht und Bewahrung**, welche die zweite Pflicht des Erzieheramtes eines christlichen Schullehrers ausmacht.

Diese Aufsicht liegt dem Lehrer ob, so lange die Kinder seiner Schulpflege übergeben sind, und geht

vornehmlich auf die Schulzeit und den Schulort, wo die Kinder sich um den Lehrer versammeln. Sind die Kinder der Schule entlassen, sind sie in die häusliche Umgebung der Wohnstube zurückgekehrt, oder laufen sie auf der Gasse, und an den Hecken und Zäunen herum, und unter alle grünen Bäume, so hat zwar der Lehrer keine äußerliche Pflicht, sie auch dort zu beaufsichtigen; aber es darf ihn auch Niemand verhindern, wenn ihn sein Herz und Gewissen treibt, seine Kinder auch da nicht aus den Augen zu verlieren, wo sie ihm nicht mehr zunächst übergeben sind. Wo sich um die Herzen des Schullehrers und seiner Kinder das heilige Band der Liebe Jesu Christi geschlungen hat, da treibet diese Liebe den Lehrer zu einer liebenden Aufsicht weiter und länger, als die äußere Amtspflicht gebiethet, da kommen auch die Kinder mit Dankbarkeit und Freiwilligkeit derselben entgegen, wünschen sie, und bitten darum. — Da wird dann freiwillig gethan, was kein Zwang vermögend wäre, zu Stande zu bringen.

Durch eine solche treue Aufsicht können und sollen die Kinder vor vielen bösen Dingen bewahrt werden. **Diese Bewahrung ist also der Zweck, die treue Aufsicht das Mittel.** Und wenn auch nur eine einzige Sünde verhüthet, die Kinder auch nur vor einem einzigen Leibes- oder Seelenschaden glücklich durch Aufsicht bewahrt worden sind, wie gesegnet, wie reichlich belohnt ist schon dadurch der treue Aufseher!

Wir wollen nun einige Winke zu einer treuen, bewahrenden Aufsicht über Kinder geben:

A. Von den einzelnen Thätigkeiten einer treuen Aufsicht und Bewahrung.

§. 8.

Wer die Kinder treulich beaufsichtigen und bewahren will, der muß

1.) **Auf die Kinder sehen.** Es liegt in dem liebendernsten Blicke eines treuen, frommen und willenfesten Lehrers, der in der rechten Liebe und im rechten Ernste steht, eine besondere Kraft, die oft schon allein hinreichend ist, ein Kind, dessen Auge solch einem Blicke des Lehrers begegnet, von einem Fehler zurückzuhalten, oder davon zurückzubringen. Denn der Blick eines ruhigen, unerschrockenen und festen Menschen hat überhaupt eine Kraft über alles Thierische. Wird doch ein bellender Hund durch einen ruhigen, unerschrockenen und festen Blick so gebunden, daß er als von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten und furchtsam gemacht wird. Ja ein Thier sogar wirkt gewaltig mit seinem Blicke auf ein anderes Thier. So lange der Stellhund unverwandt auf das Rebhuhn im Felde blickt, ist das Rebhuhn wie gefesselt, und kann nicht entfliegen. Der Lehrer blicke also auf die Kinder, und stelle und setze sich so, daß er alle stets im Auge halten, und kein Kind vor seinen Blicken sich verbergen kann. Sieht er eines oder etliche Kinder nicht recht thun: so halte er inne, lasse eine kleine Pause entstehen, und blicke solche Kinder an. Ist der Blick nicht ein bloßer, nichtssagender Blick, sondern Ernst, Liebe und fester Wille darin, und der Lehrer ist in der Liebe mit dem

HErrn

HErrn in Gemeinschaft, so wird der Blick etwas wirken. Wo aber ein Blick hinreicht, da spare der Lehrer sein Wort; sonst wird es wohlfeil. So lernen die Kinder nach und nach die Augensprache verstehen. Und so lange diese stille Sprache hinreicht, ist jede lautere und fühlbare überflüssig.

2.) Er muß aber auch **Acht haben auf das, was die Kinder thun und lassen.** So bald die Kinder merken, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Arbeiten, und ihr Thun und Lassen dabei, beobachtet werden, und daß man darauf sehe, nicht nur was sie thun, sondern auch wie sie es thun: so fangen sie an, auf ihr Thun selber Achtung zu geben, und ihre Aufgaben mit mehr Aufmerksamkeit und Nachdenken auszuarbeiten. So kommen sie mehr und mehr in die Besonnenheit hinein, und aus der achtlosen Thierheit heraus. Wo der Lehrer nicht selber nach dem Thun der Kinder sehen kann, da bestelle er Monitoren dazu. Denn in einer Schule darf nicht ein einziges Kind in seinem Thun unbeaufsichtiget bleiben. Von dem Mangel an Aufsicht über einzelne Kinder und ihr Thun, kommt so viel Müßiggang, so viele Unart, so viele Sünde in manchen Schulen. Aber auch über die Monitoren und ihre Kinderkreise muß eine Aufsicht Statt haben, sonst übertreten bald sie, bald ihre Kinder ihre Pflicht. So muß der Lehrer theils mittelbar, theils unmittelbar seine Augen überall haben. Alle Aufgaben, alle Arbeiten der Kinder müssen angesehen, nachgesehen, durchgesehen, beurtheilt und gerichtet werden. Wird dieses unterlassen, so wird der Lehrer die

Früchte dieser Nachläßigkeit in der steigenden Unachtsamkeit, Unbesonnenheit, Trägheit und Faulheit der Kinder ernten.

Noch auf etwas muß der Lehrer scharf Achtung geben, nähmlich, **wo die Kinder ihre Hände haben, und was sie mit denselben thun.** Es muß feste Gewohnheit werden, daß kein Kind seine Hände unter dem Tische haben darf, daß keinem Knaben zugelassen wird, nach jener schändlichen Unsitte, die, ich weiß nicht, aus welchem Lande zu uns eingedrungen ist, die Hände in den Hosenlatz zu stecken. Darum sollen die Kinder, an den Tischen sitzend, **die Hände auf denselben**, in den Kreisen aber stehend, **die Hände auf dem Rücken** haben. Wie manche Sünden der Unreinigkeit und Selbstbefleckung können dadurch verhüthet werden!

Er muß aber auch

3.) **Achtung geben auf die Gefahren**, welche den Kindern drohen, **und auf die Versuchungen**, denen sie bloß gestellt sind, um Sünde, Schaden und Unglück zu verhüthen. Die Unbesonnenheit der Kinder und ihr Mangel an Erfahrung läßt sie viele solcher Gefahren und Versuchungen gar nicht sehen, und ihre Thorheit und Verkehrtheit treibt sie noch dazu, und so hüthen sie sich nicht vor ihnen. Darum muß ihnen das Auge des Lehrers zu Hilfe kommen, und seine Wachsamkeit muß ihren Leichtsinn ersetzen.

Die meisten Gefahren und Versuchungen haben die Kinder auf dem Hin- und Herwege zur Schule, besonders der Nachtschule, im Schulzimmer, ehe der Lehrer ankommt, oder wenn er fort ist, und auf

den Abtritten, wenn sie da so allein, unbewacht und sich selbst überlassen sind. **In diesen Zeiten und an diesen Orten geschieht viel Böses; da wird manches Kind verführt.** Die häufigsten Sünden sind dann Zank, Streit, Gewaltthätigkeiten, Schlägereien, Diebstahl, Beschädigung fremden Eigenthums, schandbare Worte, Muthwillen, Unreinigkeit, Unzucht, Selbstbefleckung. Viele, viele dieser Sünden könnten durch die Wachsamkeit des Lehrers verhüthet werden. Folgendes sind einige Winke dazu:

a.) Es muß ganz abgeschafft werden, daß die Kinder halbe und Viertelstunden vor der Schulzeit unbewacht und ohne alle Aufsicht im Schulzimmer sich aufhalten dürfen. Das **Schulzimmer muß verschlossen** sein, bis der Lehrer kommt und es öffnet.

b.) Damit die früher ankommenden Kinder auch nicht vor dem verschlossenen Schulhause Unfug treiben, so komme der Lehrer wo möglich, selbst noch **vor der Schulzeit**, und halte mit den früher Ankommenden eine kleine Singübung von allerlei angenehmen Liedern.

c.) Eben so könnte der Schullehrer **nach der Schule** noch eine Strecke weit mit seinen Kindern singend fortziehen.

d.) Kann es gar nicht anders eingerichtet werden, als daß entfernt wohnende Kinder über die **Mittagszeit** bis zur Nachmittagsschule im Schulzimmer sich aufhalten, um ihr **Mittagsbrod** zu essen; kann man solche Kinder durchaus nicht in benachbarte Häuser über die Mittagszeit einquartieren: so bleibe der Lehrer bei ihnen, und esse mit ihnen

auch sein Mittagsbrod, oder es werde eine christliche Person zur Aufsicht in dieser Zwischenzeit verordnet.

e.) Können die Nachtschulen nicht ganz aufgehoben, oder auf eine schicklichere Zeit verlegt werden, so halte der Lehrer die Nachtschule mit den beiden Geschlechtern abwechslungsweise, das eine Mahl nur mit den Knaben, das andere Mahl nur mit den Mädchen.

f.) In den Schulen selbst sollen die beiden Geschlechter getrennt gesetzt werden, aber nicht an einem Tische eine Reihe Knaben, und ihnen gegenüber am nähmlichen Tische eine Reihe Mädchen, sondern alle Mädchen zusammen, und alle Knaben zusammen, die Knaben an den vordern, die Mädchen an den hintern Tischen, oder die Knaben an den Tischen der einen, und die Mädchen an den Tischen der andern Seite.

g.) Mit dem Abtrittlaufen muß auch eine Ordnung gemacht werden. Der Lehrer soll nur Ein Kind auf einmahl hinauslassen, und ein Täfelchen an der Thüre, dessen eine Seite schwarz, und die andere weiß ist, bezeichne mit der weißen Seite, daß ein Kind sich draußen befinde.

h.) Oder, um das immerwährende Laufen, und das allzulange Warten der Kinder auf einander, zu vermeiden, könnte auch eine Viertel- oder halbe Stunde an jedem halben Tage dazu bestimmt werden, auf die Abtritte zu gehen, und dann könnte der Lehrer selbst die Aufsicht führen, daß nichts Unanständiges und Sündliches geschehe.

Die übrigen Kinder erhohlen sich inzwischen in frischer Luft; denn viele Kinder begehren ohnehin nicht aus Nothdurft, sondern nur um frische Luft zu schöpfen, hinaus zu gehen.

i.) Es müssen, wo möglich, besondere **Abtritte** für die **Knaben**, und besondere für die **Mädchen** eingerichtet werden.

Möge kein Lehrer solche Mühe, Ordnung, Einrichtung und Aufsicht scheuen noch vernachläßigen! Es werden ihm gewiß in der Zeit oder in der Ewigkeit Seelen dafür danken.

4.) Eine besondere **Aufmerksamkeit** bei der Aufsicht über die Kinder muß der Lehrer auch den **Neigungen** und **Leidenschaften** widmen, von welchen sie beherrscht werden. Ohne solche Aufmerksamkeit kann er sie nicht recht kennen lernen, kann sie also auch nicht recht belehren, ermahnen und warnen, und kann sie auch nicht zweckmäßig in der Schule setzen und ordnen.

Die gewöhnliche Art, die Kinder in den Schulen zu setzen, ist entweder nach dem Alter, oder nach der Fähigkeit im Lernen, oder nach den Kenntnissen und dem Fleiße, **selten aber nach dem Karakter und den Neigungen der Kinder.** — Für und wider jede dieser Arten zu setzen lassen sich Gründe anführen; die Erfahrung lehret aber, daß keine einzige derselben, um ganz zweckmäßig zu sein, ausschließlich sein dürfe, sondern daß der Lehrer bei der gesellschaftlichen Anordnung der Schulkinder auch auf ihren Karakter sehen müsse. Er wird also ein Kind, das zur Unordnung und Unreinlichkeit geneigt

ist, nicht zu solchen setzen, die noch unordentlicher, und unreinlicher sind, als dasselbe, sondern zwischen zwei ordentliche und reinliche; ein streit- und zanksüchtiges zwischen zwei friedliebende und sanftmüthige; ein träges zu fleißigen, ein schwatzhaftes zu stillen, ein unruhiges zu ruhigen Kindern ordnen.

Doch muß auch bei dieser Art zu setzen darauf gesehen werden, ob das Kind mit den fehlerhaften Neigungen diejenigen, zwischen welche es gesetzt wird, anstecke, oder ob es durch sie gebessert oder wenigstens unschädlicher gemacht werde. Denn dieses wird nicht geschehen, wenn die vermeinten bessern Kinder schwach, unwirksam und schwankend sind, und keinen festen Karakter haben.

Dieß setzt aber eine Erforschung des Karakters und der Neigungen der Kinder voraus, welche eine Sache scharfer, richtiger und oft wiederhohlter Beobachtung ist. Man lernt die Kinder nach ihren Neigungen am beßten kennen, wenn man sie beobachtet, wenn sie allein zu sein glauben, wenn sie sich nicht beaufsichtiget fühlen, oder sich sonst offen und frei äußern, also z. B. in Freistunden, auch in den Augenblicken des Zorns und anderer leidenschaftlicher Ausbrüche. Denn gleichwie man selten erkennt, was in einem feuerspeienden Berge ist, als bis er ausbricht, und die Lava sich aus ihm ergießt: so sieht man auch erst recht, was in dem Herzen verborgen ist, wenn bei solchen Ausbrüchen die Schranken der Furcht oder der Verstellung gesprengt werden, und das Innere sich also offenbaret.

Wer die Gabe hat, die Kinder so zu beobachten, daß sie es nicht merken, und sich durch solche Beobachtungen wiederhohlter, übereinstimmender Aeußerungen des kindlichen Herzens eine genaue Kenntniß ihres Karakters verschafft hat; der kann dann **ihre Umgebung und Gesellschaft ordnen**, so viel von ihm abhängt. Hierauf mache ich alle sorgfältigen und treuen Lehrer aufmerksam. Denn die Umgebung und Gesellschaft eines Kindes ist wichtiger, als man glaubt. Viel Böses wird dadurch verhüthet, viel Gutes befördert, wenn ein Kind das Glück hat, in guter Gesellschaft zu stehen.

Besonders wäre es für neu eintretende Kinder gut, wenn sie aus den ältern, bessern Kindern Gesellschafter und Führer bekämen, welche sie erinnerten, ihnen riethen, hälfen, sie begleiteten auf dem Wege, und gegen böse Kinder schützten. **Das wäre ein Engelsdienst.** Solche neu eintretende Kinder würden dadurch auffallend gewinnen, leichter eingewöhnen, und in die Ordnung kommen. Könnten sich solche jugendliche Gesellschafter und Führer, auch für die Zeit außer der Schule, der ihnen zugeordneten Kinder recht liebreich annehmen: so könnten daraus **Schulfreundschaften** entstehen, die sich über das Grab hinaus erstreckten.

C. Von der erziehenden Beschäfftigung und Gewöhnung.

§. 9.

Sehr viel zur Erziehung der Kinder im Guten trägt außer dem Bisherigen bei — eine rechte **Beschäfftigung**

und Gewöhnung derselben. „**Wie man einen Knaben gewöhnet,** sagt ein erleuchteter Menschenkenner, **so lässet er nicht davon, wenn er alt wird.**" Sprüch. 22, 6. Dieses drückten die Alten mit andern Worten so aus: Gewohnheit ist die andere Natur. Oder: Jung gewohnt, alt gethan. Es ist im Guten wie im Bösen wahr. Gewohnt werden wir eine Sache, wenn wir sie wiederhohlt und immer wiederhohlend thun. Solches immer wiederhohlte Thun, wenn es frühe angefangen, lange fortgesetzt, und in einer nach Zeit und Raum geordneten Thätigkeit beibehalten wird, wirkt so sehr auf den Willen, daß der Mensch solches Thun nicht mehr unterläßt, auch wenn er längst aus der Jugendzeit getreten, und alt geworden ist. Was Anfangs eine Art Zwang war, als von Außen dem Willen nothwendig gemacht, das wird endlich durch die stete Uebung freiwillig. Und so könnte man die Gewöhnung einen — **freiwilligen Zwang** nennen.

Man beschäfftige also nur die Kinder auf eine rechte Art, und in immer fortgesetzter Uebung mit dem, was sie sich angewöhnen sollen, und mache es ihnen unmöglich, sich mit dem zu beschäfftigen, was sie sich abgewöhnen sollen, so werden sie Jenes gewohnt, und von Diesem entwöhnt, daß sie fast selber nicht wissen, wie?

Manches Verderben, und viele Sünden und Unarten der Kinder brechen oft nur deßwegen aus, weil die Kleinen nicht recht beschäfftiget sind. Die Langeweile und das Ermüdende des immer wiederkehrenden, mechanischen Einerleis verzehrt die Kinder; und da ihre unruhigen Seelen nicht hinlänglich zu thun haben: so gewinnt das Böse Raum, treibt sie zu Muthwillen und

Sünden, und so muß der Lehrer endlich strafen, was er durch eine rechte Beschäfftigung hätte verhüthen können.

Es gibt Schulen, die oft nur durch Einführung einer zweckmäßigen Beschäfftigung in kurzer Zeit so umgewandelt worden sind, daß man sie fast nicht mehr gekannt hat.

Eine rechte Beschäfftigung der Kinder ist

1.) **geordnet.** Was täglich und wöchentlich zu festgesetzter Zeit, und an bestimmtem Orte gethan wird, und immer wieder gethan werden muß, das gewinnt endlich eine solche überwiegende Kraft über unsern Willen, daß wir es allmählig in denselben aufnehmen, und freiwillig nicht mehr davon lassen.

2.) **beaufsichtiget und beurtheilt.** Da wir dieses oben bei der Aufsicht bereits angemerkt haben, (§. 8. 2.) so verweisen wir dahin.

3.) **selbstthätig und erregend.** Die selbstthätige und erregende Beschäfftigung ist der mechanischen und leblosen entgegengesetzt. Eine mechanische Beschäfftigung nimmt fast nur die Hände in Anspruch; die Seele ist gedankenlos und unthätig dabei. Dieß ist in die Länge für die Kinder ermüdend. Sie müssen zwar, besonders arme Landkinder, auch mechanische Arbeiten verrichten lernen; aber sie sollen doch nicht die einzigen sein, sondern abwechseln, und mit Nachdenken verbunden werden.

Bloßes Kopiren von Vorschriften, z. B. ohne Denk- und Sprachübungen dabei, wird zuletzt mechanisch, und wenn es nicht abwechselt, ermüdend. Noch mehr bloßes Auswendiglernen. Wo aber die

Kinder selber denken, zu gelernten Regeln selber Beispiele suchen, oder aus gegebenen Beispielen selber Regeln finden, wo sie Uebungen des Nachdenkens mit Uebungen der Hand verbinden dürfen, da verrichten sie solche (selbstthätige) Arbeiten mit Lust, ihre Seelenkräfte werden erregt, und während sie so mit freudiger Anstrengung und gespannter Aufmerksamkeit arbeiten, vergessen sie die bösen und unnützen Gedanken, und erfreuen sich und den Lehrer.

4.) stufenweise. Die Sprünge, die sich manche Lehrer bei der stillen oder lauten Beschäfftigung ihrer Kinder erlauben, besonders bei demjenigen, was einer Klasse zu thun aufgegeben wird, während der Lehrer einer andern Klasse mündlichen Unterricht ertheilt, sind nicht erziehend, und stören gemeiniglich den Zweck der Beschäfftigung. Denn durch Ueberspringung der Mittelstufen werden die Aufgaben zu schwer, die Kinder werden muthlos oder verdrossen, lassen nach in der Anstrengung, und verfallen in Unthätigkeit und Unarten. Eben so nachtheilig wirkt es, wenn die Aufgaben zu leicht werden, und man die Kinder allzu langsam zu einer weitern Stufe führet. Darum sollte jede Beschäfftigung, wodurch Kinder zum Guten gewöhnt, und vom Bösen entwöhnet werden sollen, in eine zweckmäßige, richtige Stufenfolge gebracht, und die Kinder nach derselben immer weiter geübt werden. Wie leicht würde dann die Gewöhnung von Statten gehen!

D. Von der erziehenden Aufmunterung und Belohnung.

§. 10.

Das Angenehme wirkt mächtig auf den Willen des Menschen, und muntert ihn auf. Denn der Mensch begehret und thut gerne, was ihn in einen angenehmen Zustand versetzt, und sein Leben vermehret. Wer es daher verstände, die Kinder das Angenehme des Guten empfinden zu lassen, oder sie in einen angenehmen Zustand zu versetzen, wenn sie gut und recht handeln, und sie es fühlen zu lassen, wie sie an wahrem Leben gewinnen, indem sie in der thätigen Liebe sind, der verstände es, die Kinder recht **aufzumuntern** und zu **belohnen**.

Die Ausübung des Guten erhöhet das Leben, das wahre, innere Leben, weil sie immer mit Selbstverläugnung verbunden ist. Denn jede Selbstverläugnung ist eine Ueberwindung des Eigensinnes, oder des Eigenwillens, oder des Eigendünkels, und also der fleischlichen Gesinnung, welche der Tod ist; folglich ist jede Selbstverläugnung ein Lebensgewinn. Denn wer sein Leben, nähmlich sein eigenes, verliehret, der wird es, nähmlich das wahre Leben, gewinnen.

Dieser Lebensgewinn, dieses erhöhte Lebensgefühl, ist das eigentliche Angenehme des Guten, und sein wahrer Lohn. Solcher Lohn ist nicht willkührlich, sondern eine wesentliche Ordnung Gottes, welcher will, daß wir leben, und nicht im Tode bleiben. Wenn wir daher Gutes thun, nicht nur um es zu thun, sondern auch um zu leben, so thun wir Gottes Willen,

und sind in Seiner Ordnung. Wer aber das erhöhte Leben beim Gutesthun empfindet, der hat eine innere Aufmunterung dazu, und eine Belohnung, welche Gott gewollt hat.

Es gibt also **innere** und **äußere** Aufmunterungen und Belohnungen, **wesentliche** und **zufällige**, **nothwendige** und **willkührliche**. Die innern und wesentlichen sind die wahren und die beßten; die äußeren, zufälligen und willkührlichen können fehlen, ja sogar schädlich wirken.

Wer z. B. den Fleiß eines Kindes durch Geld belohnen und aufmuntern will, der kann allerdings bewirken, daß das Kind fleißiger wird; es ist aber zu fürchten, daß alsdann eigentlich nicht der Fleiß, sondern der Trieb nach Geld befördert worden ist. Ein solches Kind ist dann eigentlich nicht fleißiger geworden in seinem Herzen, sondern nur geldsüchtiger, ob es wohl dem Lehrer so scheinen kann, der Fleiß des Kindes nehme zu. Das Kind aber macht den Fleiß zum Mittel, und das Geld zum Zweck, und es ist zu fürchten, das Kind werde im Fleiß wieder nachlassen, sobald ihm derselbe kein Geld mehr einträgt. So sehr können äußerliche und willkührliche Belohnungen ihren Zweck verfehlen! Eben so verhält es sich auch mit den sogenannten Aufmunterungen durch Ehre, Lob und Rang. Sie können alle verkehrt wirken, d. h. Zweck statt Mittel werden.

Der wahre, innere, wesentliche Lohn alles Guten, und also auch des Fleißes ist die gesteigerte Lebenskraft, das wohlthuende Gefühl des Wachsens im Guten, die Erhöhung des Lebensgefühles, das Bewußtsein der Liebe und der Zufriedenheit des HErrn, und der Zunahme

seines Lebens in uns. Leben ist der Lohn des Guten; da nun der HErr selbst das Leben ist, so ist Er, gleichwie der Schild, also auch der Lohn des Guten selbst.

Hieraus ergeben sich nun folgende Regeln, **wie ein Lehrer seine Kinder aufmuntern und belohnen soll**:

1.) **Der Lehrer enthalte sich, so viel möglich, aller äußerlichen und willkührlichen Aufmunterungen und Belohnungen.** Denn sie verleiten die Kinder, statt nach dem Guten und dem damit verbundenen Leben, nur nach dem äußerlichen, sehr zufälligen Lohne zu streben. Er setze sie also nicht nach dem Range, sondern nach dem Alter, mit gehöriger Rücksicht auf den Karakter der Kinder; er theile keine Ordensbänder, goldene Nägel, Ehrenzeichen, u. dgl. aus, seie höchst sparsam mit Lob, theile kein Geld aus, u. s. w. Dadurch werden die Kinder von der Einfalt verrückt, und nach Außen, statt nach Innen, nach dem Zufälligen, statt nach dem Wesentlichen, gezogen.

2.) **Aeußerliche und zufällige Belohnungen** sollen höchstens **nur bei kleinen Kindern** angewendet werden, bis sie einige Richtung nach dem Guten angenommen haben, und so lange sie nicht auf das Bewußtsein ihres innern Zustandes geführt werden können. Sobald sie aber ihr Inneres fühlen, und mit dem Heiland bekannt werden: so sollen jene äusserlichen und willkührlichen Belohnungen immer mehr wegfallen.

3.) Von solchen **äußerlichen** und **zufälligen Belohnungen sind diejenigen vorzuziehen**, welche die

wohlwollenden Triebe befördern, und diejenigen **zu verwerfen**, welche die **eigennützigen** Triebe stärken. Daher ist die Liebe des Lehrers, und jede Aeußerung derselben und seiner Freude über das Kind von den zufälligen Belohnungen, die dem Kinde von Außen her kommen, eine der beßten und zweckmäßigsten, und so lange das Kind den HErrn noch nicht liebt, eine der höchsten für dasselbe. Die Liebe des Lehrers weckt Gegenliebe in dem Herzen des Kindes zu seinem Lehrer, und mehr wollen viele Lehrer nicht. Wie Schade nun, wenn das Kind die Gottesliebe nicht auch empfinden lernte!

4.) Immer mehr und mehr, so wie die Kinder älter werden, führe der Lehrer die Kinder auf **den innern Lohn des Guten**. Durch geordneten Unterricht und **stufenweises Fortschreiten** in demselben lasse er die Kinder fühlen, wie sie im Lernen zunehmen. Die meisten Kinder haben keine weitere Aufmunterung zum Lernen und zum Fleiße nöthig, als dieses wohlthuende **Gefühl des Wachsens**. Der Lehrer mache sie nach und nach aufmerksamer **auf ihre Gefühle**, und frage sie manchmahl, wie es ihnen zu Muthe sei, ob es ihnen wohl sei im Herzen, und zeige ihnen den Zusammenhang des innern Friedens mit dem bewiesenen Wohlverhalten. Der Lehrer führe sie immer mehr **zum Horchen auf die Stimme des Gewissens**, und auf das **Zeugniß des Geistes in ihrem Innern**, damit sie die Liebe und Zufriedenheit des HErrn empfinden lernen. Haben die Kinder einmahl diesen seligen innern Lohn des Guten und der Umkehr zum Guten

gekostet und genossen, so geht ihnen diese Liebe des HErrn über alle äußerlichen und zufälligen Belohnungen und Aufmunterungen. Das Gefühl dieser Liebe ist so belebend und stärkend, daß ihnen äußerliche Belohnungen vorkommen, wie einem ernstgewordenen Jüngling die Spielzeuge seiner Kindheit. Man kann es daher nicht genug beklagen, daß in den Schulen nicht mehr darauf hingearbeitet wird, und daß die Kinder vor der Menge äußerlicher und willkührlicher Belohnungen nicht dahin kommen, zu merken, daß sich das Gute inwendig belohnt, und im Herzen genossen wird.

Man klagt oder verwundert sich, daß die Gelehrten oft so ehrgeizig sind, daß sie eine so entsetzliche Furcht vor Schmach und Schande haben, daß ihnen ein niedriger und demüthiger Sinn so schwer wird, daß so Wenige unter ihnen im Stande sind, ein offenes Bekenntniß, eine Abbitte oder einen Widerruf zu thun, wenn sie gefehlt, geirrt, wenn sie ihr Publikum mit Irrlehren erfüllt haben. Wie kann man sich darüber verwundern? Darüber verwundere man sich, wenn man einen wahrhaft demüthigen Gelehrten antrifft. Man bedenke doch die Schulerziehung der gelehrten Stände. Ist nicht Ehre und Auszeichnung von der untersten Schule an bis zur höchsten die vorzüglichste Aufmunterung für sie gewesen? Sind sie nicht immer nach dem Rang gesetzt worden? Werden sie nicht sogar nach dem Rang zu Aemtern befördert? Und ist nicht meistens nur das Wissen zum Maaßstab ihrer Rangordnung gemacht

worden? Kann Anderes als Ehrgeiz und Stolz hervorwachsen, wenn man Alles thut, um ihn von Kindheit auf einzupfropfen? —

E. Von der erziehenden Abschreckung und Bestrafung.

§. 11.

Auch **Abschreckung und Bestrafung** macht einen wichtigen Theil der Einwirkungen aus, welche einem Schullehrer, als Erzieher seiner Kinder, aufgetragen sind. —

Wie das Angenehme auf den Willen wirkt, so wirkt auch das Unangenehme auf den Willen. Das Angenehme muntert auf, und zieht an, das Unangenehme schreckt ab und stößt zurück. Gott hat aber dem Bösen sein Unangenehmes zugeordnet, und lässet es uns empfinden, wenn wir von seiner großen, heiligen Hausordnung abweichen, und seine Wege verlassen. Er thut es, um unsern Leichtsinn auf das Böse aufmerksam zu machen, und unsern Starrsinn zum Guten hin, und vom Bösen abzulenken, ohne unsern Willen zu zwingen.

Wenn Er uns nun Unangenehmes, Schmerzliches und Peinliches, als Folge unserer Abweichungen von seinem heiligen Willen empfinden lässet, so **bestrafet** Er uns, und wenn wir uns dadurch vom Bösen abhalten lassen, und es meiden, so **schrecket** Er uns **ab**. Trifft das Unangenehme, Schmerzliche und Peinliche, als Folge einer Abweichung, unsern Leib, so ist die **Bestrafung körperlich**, trifft es aber unsern innern Menschen, so ist die **Bestrafung geistig**. Beides thut

Gott,

Gott, als Menschenerzieher, als Vater, HErr und König. Wer nun als Werkzeug Gottes an dem Werke der Menschenerziehung, welches kein anderes Werk ist, als das große Werk der Erlösung und Wiederherstellung, angestellt und dazu berufen ist, der hat genau, wie auf die ganze Erziehungsmethode, also auch auf die Strafmethode **des göttlichen Erziehers** zu achten, und seine Vorschriften dabei zu befolgen.

Die Mode, die herrschende Meinung der Zeit, überhaupt menschliche Willkühr darf ihn also nicht leiten, wenn von Bestrafung der Kinder die Rede ist; zumahl da der Stolz und die Unwissenheit der Menschen sie so verblenden, daß sie es sogar läugnen, Gott strafe; daß sie sogar behaupten, Gott könne gar nicht strafen, und es sei Seiner unwürdig, so etwas von Ihm zu denken oder zu sagen. So wenige Begriffe von der göttlichen Liebe, und von dem Ernst und der Strenge der göttlichen Liebe haben sie! Daher vermeiden sie, von Strafgerichten Gottes zu sprechen, und nennen sie lieber Naturereignisse, Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen oder Zufälle. Und wie sie die Strafe Gottes überhaupt und seine körperlichen Züchtigungen insonderheit läugnen, so wollen sie auch in der Erziehung der Kinder alle körperlichen Strafen abgeschafft haben, und verfehlen sich hierin auf eine ähnliche Art, wie man sich nach früherer Sitte darin verfehlt hat, daß man alle Arten von Fehlern und Vergehungen mit körperlichen Züchtigungen bestrafen zu müssen glaubte.

Wie bei den Belohnungen, so muß man auch bei den Strafen **innere, wesentliche** und **nothwendige** von **äußern, zufälligen** und **willkührlichen** unter-

scheiden. Wie die Ausübung des Guten einen inneren, wesentlichen, in der Natur des Guten nothwendig gegründeten Lohn hat, so hat auch die Ausübung des Bösen eine innere und äußere, wesentliche, und in der Natur des Bösen nothwendig gegründete Strafe. Jede Ausübung des Bösen, jede Unterlassung des Guten, so oft sie mit Wissen und Willen geschieht, ist eine Stärkung, Förderung und Vermehrung des Eigensinnes, des Eigenwillens, der Eigenliebe, mit einem Worte der Selbstsucht, und also des Teuflischen in uns und der fleischlichen Gesinnung, welche der Tod ist und eine Feindschaft wider Gott. **Folglich ist jede Sünde, jedes Vergehen eine Beförderung des Todes, und eine wahre Lebensschwächung, ein wahrer Lebensverlust, und das damit verbundene Gefühl die innere, wesentliche und nothwendige Strafe der Sünde. Der Tod ist der Sünde Sold.** Röm. 6, 23.

Da aber der HErr nicht diesen Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, so wendet seine Liebe noch andere Strafmittel an, um uns vor solchem Tode zu bewahren, oder davon zu retten. Er will das Böse aus unserm Willen entfernen; denn wir nehmen das Gute nur in dem Maße auf, in welchem wir das Böse aus unserm Herzen entfernen. Und da in unserm Fleische nichts Gutes wohnet; da unser Leib auch ein Wohnsitz der Sünde ist; da die Erfahrung uns lehret, daß unsere Sinnlichkeit auf die Seele, und die Seele auf die Sinnlichkeit wirke: so bedienet sich unser himmlischer Erzieher, um die Sünde von uns zu entfernen, auch **äußerer Strafen und Züchtigungen,**

die oft zufällig und willkührlich scheinen, und will unserm Fleische, unserer Sinnlichkeit weh thun; „denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden." 1 Petr. 4, 1. Man erwäge daher nur diesen einzigen Ausspruch des Apostels recht, so wird man sich überzeugen, wie **wesentlich und nothwendig auch äußere und leibliche Strafen sind**, und die Thorheit derer einsehen, welche alle körperlichen Züchtigungen aus der Kinderzucht verbannen wollen.

Darum verhält es sich mit den äußern Strafen nicht, wie mit den äußern Belohnungen. Jene kreuzigen und dämpfen das Fleisch; diese aber helfen ihm oft noch auf; besonders solche äußere Belohnungen, welche die selbstischen Neigungen befördern. Wer nun sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht selber kreuziget, dem muß es gekreuzigt werden. Deßwegen sagt das Wort Gottes:

„Auf den Rücken des Narren gehöret eine Ruthe." Sprüch. 10, 13.

„Wer seiner Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald." Sprüch. 13, 24.

„Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthe hauest, so darf man ihn nicht tödten. Du hauest ihn mit der Ruthe, aber du errettest seine Seele von der Hölle." Sprüch. 23, 13. 14.

Vergleicht man daher Schrift und Erfahrung miteinander, und erwäget man, was beide lehren: so ergeben sich folgende **allgemeine Grundsätze über Bestrafungen bei der Kinderzucht**:

1.) **Aeußere Strafen sind nothwendig**, a) um des **Leichtsinnes** willen, der nicht aufmerken will auf das Böse, und dessen innere und äußere Zerstörung; b.) um des **Eigensinnes**, Trotzes und Starrsinnes willen, der sich nicht beugen und nicht gehorchen will; c.) um das **Fleisch** sammt seinen Lüsten und Begierden zu brechen, zu dämpfen und zu kreuzigen; d.) um das **Böse** aus dem Willen zu entfernen, und das Herz für das Gute empfänglicher zu machen.

2.) **Aeußere Strafen müssen also den Zweck haben**, sich selbst immer entbehrlicher zu machen, und den innern Bestrafungen, Ermahnungen und Winken des heiligen Geistes immer mehr Platz und Eingang zu verschaffen.

3.) **Aeußere Strafen müssen eine Stufenfolge haben.** Zuerst muß man **ermahnen**, dann **warnen**, hierauf **drohen**, endlich die Drohung ausführen, d. h. **wirklich strafen.** Aber auch die wirklichen Strafen müssen noch eine Stufenfolge haben, und der Lehrer muß sich binden an solche Stufenfolge, weil der Kinder, die ihn umgeben, so viele sind; weil sich also auch die Fehler häufiger zutragen, und weil auch er ein sündiger Mensch ist, der sich nicht genug vor Zorn und Ungeduld, vor Ungerechtigkeit und Uebereilung in Acht nehmen kann.

4.) **Aeußere Strafen müssen zunehmen**, je mehr der Leichtsinn, der Eigensinn, der Trotz, der Starrsinn, überhaupt das Böse und das Fleisch zunimmt. **Sie müssen abnehmen**, je mehr der Geist, und seine Bestrafung, und seine Frucht in den Kindern zunimmt. Sie **müssen aufhören**, wenn die Liebe

die Kinder regiert, wenn sie in der Gnade stehen, und das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, sein Friede und die Freude im heiligen Geiste in die Herzen der Kinder eingezogen ist.

5.) **Aeußere Strafen müssen so wenig als möglich zufällig und willkührlich sein.** Sie müssen also mit den Vergehungen in einem natürlichen Zusammenhange stehen, und also **den Fehlern angemessen** sein. Dadurch werden sie **gerecht.**

Der **Unachtsame** muß demnach seine Fehler verbessern, und seine Aufgaben wiederhohlen, der **Unfleißige** sie nachliefern, der Schwätzer allein sitzen, der **Lästerer, Verläumder** und **Lügner** seine Lästerung, Verläumdung und Lüge öffentlich bekennen und widerrufen; der Dieb muß das Gestohlene zwei-, drei- oder vierfältig wieder erstatten, der unvorsichtige **Beschädiger** den Schaden einfach vergüten, der **Gewaltthätige** ähnliche Gewalt und Schmerz leiden, als er selber gethan. **Wer nicht arbeiten will**, der soll auch nicht essen. **Wer seine Freiheit mißbraucht**, dem soll man sie beschränken oder nehmen. Der **Ungehorsame, der Trotzige, der Empörer, der Verführer** muß Gefängniß oder Streiche leiden. Aller beharrliche **Trotz**, alle **Bosheit** und **Falschheit**, alle Sünden der **Unkeuschheit** und **Unreinigkeit** müssen mit der Ruthe und auf das schmerzhafteste bestraft werden. Auf **Fürbitten** und **Reue** muß man Rücksicht nehmen. Fürbitten der Mitschuldigen verdienen keine Rücksicht. Bei der Reue muß man die Traurigkeit über die Strafe, von der Traurigkeit über den Fehler wohl unterscheiden. Nur letztere ist Reue.

6.) Alle äußern Strafen müssen **nach gehöriger Untersuchung**, mit möglichster Ruhe und Leidenschaftlosigkeit, **ohne Zorn und Erbitterung**, und **mit Wehmuth und Mitleiden** verhängt werden, welches sich wohl verträgt mit dem nöthigen **Ernste**. Darum sollte der Lehrer, besonders körperliche Züchtigungen und andere Leibesstrafen, erst nach Verfluß von etlichen Stunden, und **nach der Schule** verfügen. Eben deßwegen sollte er auch nicht im Zorne drohen. In der ruhigen Fassung des Gemüthes und im wahren Mitleiden kann der Lehrer seine Strafe auch mit einem herzlichen Seufzer zu Gott heiligen.

7.) Bei allen äußern Strafen muß **eine Hinweisung auf das Verhalten der Kinder, und auf die äußern und innern Folgen** desselben Statt finden. Die Vergehungen der Kinder müssen ihnen vor die Augen gestellt, und sie zum Bewußtsein ihres Zustandes gebracht werden. Besonders mache der Lehrer die Kinder aufmerksam auf das Gefühl der Trennung und Entfremdung von Gott, auf das Gefühl ihrer innern Zerwürfniß und Unruhe, auf ihre innere Finsterniß und Unzufriedenheit, auf das Gefühl des Zornes und Mißfallens Gottes, auf ihre Trägheit zum Guten und zum Gebethe, auf ihre Furcht vor dem Tode u. s. w.

Um nun diese allgemeinen Grundsätze über äußere Bestrafungen bei der Kinderzucht in Anwendung zu bringen, und besonders die so nöthige Stufenfolge bei körperlichen Züchtigungen einzuführen, schlage ich für öffentliche und zahlreiche Schulen folgende Einrichtung vor:

a.) Der Lehrer hält sich eine Schiefertafel, als wöchentliche Censurtafel, und eine schwarze **Wandtafel**, als monathliche und halbjährige Censurtafel.

b.) Die Schiefertafel habe so viele wagrechte Linien, als Kinder in der Schule sind. Jede Linie sei mit dem Nahmen eines Kindes bezeichnet.

c.) Jeden **Fehler im sittlichen Verhalten** eines Kindes bemerke der Lehrer nach vergeblicher Ermahnung, Warnung oder Drohung, je nach Beschaffenheit des Vergehens, **mit einem oder etlichen Strichen auf der Schiefertafel.**

d.) Auch **Fehler im Lernen** müssen aufgeschrieben werden. Aber hier muß nicht jeder Fehler im Lernen, sondern, nach Beschaffenheit des Lehrgegenstandes und des Alters, nur eine gewisse Anzahl von Fehlern mit einem Striche auf der Schiefertafel bezeichnet werden.

e.) Alle Samstage Nachmittags, am Ende der Woche, oder wenn man lieber will, alle Montage Nachmittags, am Anfang der Schulwoche, halte der Lehrer **eine Wochen-Censurstunde.**

Diejenigen Kinder, welche im Laufe der Woche allzuviele Striche auf die Schiefertafel bekommen haben, werden mit ihrem Nahmen an die schwarze Wandtafel, die eigends dazu bestimmt ist, angeschrieben, und ihnen neben ihrem Nahmen, je nach Beschaffenheit, ein oder etliche Striche gemacht. Hierauf wird die Schiefertafel von allen Strichen gereiniget, und abgewaschen.

f.) Hat sich ein Kind die folgende Woche **gebessert**, so kann sein Nahme sammt den Strichen von der

schwarzen Wandtafel ausgelöscht werden. Wo aber nicht: **so bleibt es unter der Ruthe**, so lange sein Nahme auf der schwarzen Wandtafel steht. — Also werden solche Kinder, die nicht auf der schwarzen Tafel angeschrieben sind, auch nicht körperlich gezüchtiget.

g.) **Wenn ein Kind unter der Ruthe steht**, so wird es bei einer einlaufenden Klage, nicht mit Strichen auf der Schiefertafel, sondern mit der Ruthe bestraft, und dabei auch das beobachtet, was in diesem §. Ziffer 5. gesagt wird.

h.) Am letzten Samstage, oder am ersten Montage eines jeden Monats wird **Monats-Censurstunde** gehalten. Da wird die schwarze Wandtafel ausgelöscht; denjenigen Kindern aber, welche den ganzen Monat nicht davon weggekommen sind, wird ein gedrucktes Zeugniß der **Unzufriedenheit** mit nach Hause gegeben, und die Austheilung dieses Zeugnisses in dem Schulregister angemerkt.

i.) Kinder, welche an den meisten Monats-Censuren das Jahr hindurch solche Zeugnisse der Unzufriedenheit bekommen haben, werden am Ende des Schuljahrs nicht — befördert.

k.) Sowohl bei den Wochen- als Monats-Censuren **weise der Lehrer** diejenigen Kinder, welche auf die schwarze Tafel kommen, oder Zeugnisse der Unzufriedenheit mit nach Hause erhalten, oder es sonst nöthig haben, in einer herzlichen, ernst-liebreichen Ansprache, **auf ihr Verhalten und dessen Folgen hin**, und füge die nöthigen Ermahnungen bei.

1.) Ein Kind, das ein ganzes Jahr lang nie auf die schwarze Tafel gekommen ist, also noch viel weniger ein Zeugniß der Unzufriedenheit erhalten hat, **kann von der Wochen- und Monats-Censur ganz befreit werden.**

Anmerkung. Diese Censur-Einrichtung wird eigentlich nur für untere Schulen vorgeschlagen; sollte wenigstens nicht mehr für ältere Kinder nöthig sein. In mittleren Schulen kann man die Wochen-Censur aufheben, und nur noch die Monats-Censur beybehalten. In oberen Schulen fällt endlich auch die Monats-Censur weg, und bleibt nur noch eine Halbjahrs-Censur.

F. Von Gebeth und Fürbitte.

§. 12.

Wer nicht bethen kann, der kann auch nicht erziehen. Denn das Vornehmste, das Meiste, das Beßte, was auf den Willen der Kinder zu ihrer wahren, inneren Besserung wirkt, Alles, was sie von der Sünde und dem Verderben erlöset, Alles, was die Kinder zu neuen Kreaturen, zu Kindern Gottes umschafft, Alles, was zum neuen Kinderleben nöthig ist, folglich Alles, was wahrhaft erziehet, gehet nicht von dem Menschen aus, ist kein Werk der Natur, sondern der Gnade, gehet also von dem HErrn, Gott, Erlöser aus, und kann und soll von Ihm erbethen werden für Erzieher und Zöglinge. Durch Gebeth und Fürbitte können göttliche Einwirkungen vom Himmel auf die Kinderherzen herabgezogen, und dadurch Veränderungen in denselben bewirkt werden, die in keines Menschen Macht stehen. Denn Gebeth und Fürbitte berühren das

Herz des HErrn, wie die Hand jener Frau, den Saum seines Kleides, daß eine Kraft von Ihm ausgehet, und auf die einströmet, die da bethen, wie auch auf die, für welche man Fürbitte thut.

Solche Kraft und Wirkung des Gebethes und der Fürbitte ist ein Geheimniß der Geisterwelt, das aber gläubigen Seelen nicht unbekannt ist. Unglaubliche Dinge werden dadurch auch in der Erziehung möglich gemacht.

Man kann es daher nicht genug bedauern, daß der Glaube an die Kraft des Gebethes und der Fürbitte in den Haushaltungen und Schulen so gesunken ist, und daß Aeltern und Lehrer dieses kräftige Mittel nicht besser gebrauchen. Und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, **daß mit dem Verfalle des Gebethes auch die Erziehung in Verfall** gerathe; die Erziehung wird dann zur bloßen Menschensache, und nur auf menschliche Einwirkung gebaut. Man vergißt, daß die Erziehung die Erlösung ist, und der Erlöser der Erzieher. Jesus Christus, und Sein heiliger, einwirkender Geist, dessen Mittheilung durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt möglich geworden ist, hat bei einer solchen weltlichen Erziehung nichts zu thun. Der Erzieher und sein Kind kann Alles.

Daher bleiben die Kinder, was sie waren, nähmlich Adamskinder, und das Ziel aller Erziehung, die Kindschaft Gottes, wird nicht erreicht.

Folgendes sind einige Winke und Lehren der Erfahrung über das Gebeth und die Fürbitte:

1.) **Das kräftige Gebeth geschieht aus dem Geiste.**

Man kann es wohl fühlen, ob es aus dem Geiste

kommt, oder ob es nur seelisch, und eine bloße Verstandes-, Rede- und Gedächtnißübung ist.

2.) **Das kräftige Gebeth ist gläubig.** Man hat keine zweifelnden Gedanken dabei, sondern man hat vielmehr eine sanfte, freudige Zuversicht im Herzen, daß es zuverläßig werde erhöret werden.

3.) **Das kräftige Gebeth ist einfältig und ungekünstelt.** Man spricht mit dem HErrn, wie dort die Geschwister in Bethania; man redet mit Ihm, als sähe man Ihn.

4.) Mit einem solchen Gebethe wendet sich der Lehrer **an den HErrn, Gott, Erlöser,** wie Er im Fleische erschienen ist, **in jedem Anliegen** der Erziehung, sobald es ihm wirklich ein Anliegen ist, in jeder **Verlegenheit, Ungewißheit und Noth,** wenn er wirklich darin ist.

5.) Mit einem solchen Gebethe zu dem HErrn, Erlöser, **heiliget und segnet der Lehrer auch einzelne Einwirkungen auf die Kinder,** den Unterricht, die Ermahnung, die Aufsicht, die Beschäfftigung, die Belohnung, die Bestrafung derselben.

6.) Darum sollte auch **jede Schule mit Gebeth** beginnen und schließen.

7.) **Solches Schulgebeth verrichtet der Lehrer** aus dem Herzen. Kann er nicht bethen, wie sichs gebührt: so lässet er ein Lied anstimmen, oder es bethet ein Kind oder der Kinder-Chor.

8.) Hat sich der Lehrer in der Schule durch Ungeduld, Zorn oder sonst versündiget; haben sich einzelne oder alle Kinder verfehlt: so kann der Lehrer im Schlußgebethe sich vor dem HErrn demüthigen,

sein Herz vor Ihm leeren, um Vergebung bitten für sich und Andere, danken, loben, segnen.

9.) **Kein Lehrer fürchte sich**, im Gebeth vor dem HErrn sich zu demüthigen, wenn ihn sein Herz verdammt, oder sonst dazu treibt! Sein Amt und das Zutrauen der Kinder wird nicht darunter leiden.

Solche Aufrichtigkeit und Demuth macht vielmehr einen wohlthätigen Eindruck auf die Kinder, die des Lehrers Fehler und Gebrechen scharf genug sehen, auch wenn er sie nicht bekennt. Gott aber gibt den Demüthigen Gnade bey Gott und Menschen, auch bey Kindern.

10.) Besonders aber bethet der Lehrer für seine Kinder **in der Stille**, wenn sein Tagewerk geendigt ist, wenn er allein ist auf seiner Kammer, und die Geschichte des Tages einsam überdenkt; oder wenn er des Morgens aufsteht, und sein Tagewerk vor sich hat. Er bethet besonders für die, welche ihm Kummer machen; er empfiehlt sie anhaltend dem HErrn Jesu.

11.) **Viele Kinder fühlen es, ob ihr Lehrer im Stillen für sie bethet.** Ihr Herz wird unsichtbar zu Ihm gezogen in Liebe, Achtung und Dankbarkeit. Der Muthwille, die Unarten der Kinder werden gehalten und gehemmt gegen den Mann, der sie auf dem Herzen trägt. Die leichtfertigen Geister haben eine Scheu vor dem, der im Gebeth mit Gott stehet und ringet.

12.) **Wie der Hohepriester** im goldenen Brustschilde die zwölf Stämme Israels, als Edelsteine, auf der Brust trug, **so trägt der Lehrer**, im Glauben

an ihre Erlösung sie einfassend, **alle seine Kinder auf dem Herzen.** Die Kinderseelen sind ungeschliffene Edelsteine, welche die Gnade, durch die Bearbeitung des heiligen Geistes, schleifen, glänzend machen, und in welche sie einen neuen Nahmen eingraben will. Wer einen ungeschliffenen Edelstein nicht kennet, der ist in Gefahr, ihn mit dem Fuße wegzustoßen.

13.) **Wenn ein Kind innerlich angetrieben wird,** dem Lehrer sein Herz aufzuschließen, und ihm verborgene Sünden zu bekennen, so soll der Lehrer mit einem solchen Kinde den Nahmen des HErrn anrufen.

G. Von dem vorleuchtenden Beispiele und Vorbilde.

§. 13.

Alle jugendlichen Seelen haben einen mächtigen, gewaltigen Trieb, durch welchen man, auch ohne Worte und Strafe und Lohn, durch das bloße Beispiel und Vorbild auf sie einwirken kann. Dieser rege Trieb, der das Kind, den Knaben und den Jüngling am lebhaftesten in Bewegung setzt, treibt sie an, nachzuahmen, nicht nur was sie hören, sondern auch was sie sehen, und heißt **der Nachahmungstrieb.** Je weniger der Mensch ist, was er werden soll, und werden möchte, je mehr er auch dieses fühlt, je unentwickelter seine Eigenthümlichkeit noch ist, desto mehr treibt ihn der Nachahmungstrieb, sich nach dem zu richten, was er an Besseren, Aelteren, Stärkeren, Geschickteren und Erfahrenern sieht und hört. Schon dadurch ist es erklärlich, wie man durch bloßes Beispiel und Vorbild auf junge Leute wirken könne.

Aber das stille, vorleuchtende Beispiel hat auch sonst noch eine große Kraft. Eine Wahrheit, die man besonders in unserer Zeit nicht genug sagen kann, wo man dem Wortmachen so große Dinge zuschreibt. Ja, das bloße Sein, das stille Thatleben, ist eine der stärksten Einwirkungen auf Seele, Gemüth und Wille; denn das wahre Sein ist Leben, und alles Leben regt seine Umgebung auf.

In der Nähe eines lebendigen Wesens oder Seins kann daher nichts ganz unerreget bleiben. Es geht von dem stillen Thatleben eines solchen Wesens, auch ohne Wort, eine Kraft aus, die man am beßten mit einem Geruch vergleichen kann, und andern entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode wird. Wie von der Blume ein Geruch ausgeht, so geht von dem Thatleben, von dem Sein eines Menschen ein geistiger Geruch aus, der auf die Umgebung wirkt, von derselben eingezogen wird, und in sie übergeht.

Aus diesem Lebensgeruche, der von dem Seinleben eines lebendigen Menschen ausduftet, ist es erklärlich, warum einfache Aeltern, besonders Mütter, die vielleicht kein Buch über Erziehung gelesen haben, und wenig mit ihren Kindern reden, dagegen in der thätigen Liebe und in einem stillen Seinleben täglich vor denselben wandeln, ihre Kinder oft so trefflich erziehen, während so oft Kinder gebildeter Aeltern, d. h. aus den höhern Ständen der Gesellschaft, auf die man so viel mit Worten, und so wenig mit der That und mit vorleuchtendem Beispiele zu wirken sucht, und die so viel Scheinleben um sich herum erblicken, übel ausfallen und mißrathen. Ach, wüßten es doch alle Aeltern und

Lehrer, wie viele Kraft im Sein, und wie wenige im Schein liegt!

Selbst **erzählte Beispiele**, wenn sie **wirkliche und wahrhafte Geschichten** sind, haben noch etwas von der Kraft des vorleuchtenden Seinlebens, und auch von ihnen geht, je einfacher und ungekünstelter sie erzählt werden, ein Lebensgeruch aus. Dieß kann man aber nicht von denjenigen Erzählungen behaupten, welche bloße Dichtungen sind, und also **erdichtete Beispiele** enthalten. Sie zaubern die hörenden und lesenden Kinder auf eine angenehme Art in eine Scheinwelt und in ein Scheinleben hinein, und bringen, wie die Schauspiele in den Theatern, nur eine vorübergehende Bezauberung, aber keine eigentliche Belebung hervor. Daher sollte man in der Erziehung erdichtete Erzählungen und Beispiele möglichst vermeiden, welches jedoch nicht von der Fabel und von der Parabel gilt.

Aus dem nähmlichen Grunde kann auch **ein erheucheltes Vorbild** nicht lebendig wirken. Viele nehmen sich in Gegenwart der Kinder sehr in Acht, ihr wahres Sein oder Wesen zu zeigen, reden und thun vor ihnen ganz liebreich, sittsam, anständig und fromm. Aber ihr inneres Verderben, ihr eigenliebiges, liebeleeres Wesen ist nur verhüllt. Sie sind Heuchler, ihre Frömmigkeit ist ein schönes Geschwätz, eine Sprache, die sie, wie eine jede fremde Sprache, auswendig gelernt haben, aber nicht inwendig sprechen. Solcher Schein wirkt, was er ist. Es ist kein Sonnenschein.

Weil nun das Vorbild eines wahren Seinlebens eine so große Kraft auf die Herzen der Menschen ausübt, daß die stille Einwirkung desselben ein Hauptstück der

Erziehung ist: so hat sich die ewige Liebe selber, die uns Menschen erzieht, dazu herabgelassen, zu werden und zu sein, was wir alle werden sollen, nähmlich ein wahrer Mensch, und hat uns durch das wahrste, edelste und reinste Menschenleben **ein Vorbild** gelassen, dessen Segen sowohl am hellen Tage des öffentlichen, als im Schatten des häuslichen Lebens schon unaussprechlich viel Gutes hervorgebracht hat; denn wo es nachgeahmt wird, wo man seinen Fußstapfen nachfolget, da sprießt Leben und Heil hervor. Aus dieser großen Thatsache der menschgewordenen Liebe Gottes, fließt für alle Erzieher die heilige Lektion, welche ein seliger Zögling dieser Liebe zweien seiner Schüler, die zu Lehrern in den Gemeinden verordnet waren, mit folgenden Worten einschärfte:

„Niemand verachte deine Jugend! Sondern **sei ein Vorbild** der Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geiste, im Glauben, in der Keuschheit." 1 Tim. 4, 12.

„Allenthalben **stelle dich selbst zum Vorbilde** guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und und untadelichen Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen." Tit. 2, 8.

Hierüber sind folgende Lehren und Erfahrungen für alle Erzieher, sie mögen nun Aeltern oder Lehrer sein, wohl zu merken:

1. **Sei**, was die Kinder werden sollen.
2. **Thue**, was die Kinder thun sollen.
3. **Unterlasse**, was die Kinder unterlassen sollen.

4.

4. **Lebe den Kindern vor**, nicht nur, wenn sie dich sehen und hören, sondern auch, wenn sie dich nicht sehen und hören.
5. Fehlt es bei den Kindern, so **untersuche dein** Sein, **dein** Thun, **dein** Lassen, **deinen** Wandel.
6. Findest du bei dir Fehler, Sünden, Abweichungen, so **bessere dich zuerst**; alsdann suche die Kinder zu bessern.
7. Gedenke, daß deine Umgebung so oft nichts anders ist, **als der Wiederschein deines Seins**.
8. Wenn du in der täglichen Buße stehst, und dich waschen lässest vom HErrn, so hast du täglich Theil an Ihm, und **durch dich deine Kinder**.
9. Wenn du dich täglich ziehen lässest vom HErrn, so lassen sich deine Kinder **lieber ziehen** von dir.
10. **Je gehorsamer du gegen den HErrn bist**, desto gehorsamer pflegen deine Kinder gegen dich zu sein. Darum bat der weise Jüngling Salomo den HErrn um **ein gehorsames Herz**, damit er sein Volk richten und regieren möge.
11. Sobald der Erzieher den Umgang mit dem HErrn vernachläßiget, so **reißt Nachläßigkeit** bei den Kindern ein.
12. Jede **Scheidewand** zwischen dem HErrn und einem Erzieher ist ein großer **Schaden** für die Kinder.
13. Ein Vorbild ohne Liebe zu den Kindern **leuchtet wie der Mond**.
14. Ein Vorbild mit einer herzlichen und innigen Liebe zu den Kindern **leuchtet wie die Sonne**.

D. Zweck und Ziel der christlichen Schulzucht.

§. 14.

Alle Einwirkungen, die einem Schullehrer, als christlichem Erzieher, auf die Herzen seiner Kinder möglich sind, und zu denen er auch, als Werkzeug ihrer Erziehung, berufen ist, müssen auf ein Ziel gerichtet sein, müssen Zwecke haben, die mit den Kindern erreicht werden sollen. Es muß gefragt werden: Auf was soll denn der Schullehrer, als christlicher Erzieher, durch Lehre und Ermahnung, durch Aufsicht und Bewahrung, durch Gewöhnung und Beschäfftigung, durch Aufmunterung und Belohnung, durch Abschreckung und Bestrafung, durch Gebeth und Fürbitte, durch vorleuchtendes Beispiel und Vorbild bei seinen Kindern hinarbeiten, hinwirken? Was soll dadurch in den Kindern bewirkt werden? — Die Antwort, er soll sie durch alle diese Einwirkungen zum Guten gewöhnen und bessern, ist zwar ganz richtig, aber sie ist so allgemein, daß sie nothwendig näher bestimmt werden muß. Denn sonst versteht der Eine unter dem Guten und unter der Besserung dieses, der Andere jenes.

Der Eine versteht unter dem Guten und unter der Besserung eine gewisse bürgerliche Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, der Andere nur gewisse äußerliche Schultugenden, z. B. Ordnung, Fleiß, Sittsamkeit, u. dgl. Ein Dritter versteht darunter eine gewisse Tüchtigkeit für den Staat oder das bürgerliche Leben, ein Vierter, Vaterlandsliebe. Der Fünfte faßt Alles zusammen unter das unbestimmte Wort — Artigkeit.

Wir können nicht erwarten, mit den Zwecken der Schulzucht ins Reine zu kommen, so lange wir die Meinungen der Menschen darüber befragen. Meinungen der Menschen sind aber nicht nur die Meinungen und Forderungen der Aeltern, sondern auch die Satzungen und Forderungen der Weltweisen, und der Weltweisen Erziehungslehren, die nur ihren Gedanken folgen, aber nicht fragen: Was fordert der HErr, dem alle Seelen der Menschen gehören, der sie erschaffen und erkaufet hat, und dessen Forderungen an seine Zugehörigen in seinem Worte ausgesprochen sind?

Was also der HErr von seinem angehörigen Volke fordert, dazu sollen wir auch unsere Kinder, als Kinder seines Volkes, dem HErrn erziehen.

I. Die Kinder sollen also **dem HErrn** erzogen werden; der HErr aber ist Der, der sie geschaffen und erkaufet hat, und also der rechtmäßige Eigenthümer ihrer Seelen, und heißet Jesus Christus; Der ist der Einige HErr, und außer dem Einigen ist kein anderer Gott. Haben sie Den nicht, so haben sie keinen Gott.

Die Kinder sollen also **nicht den Aeltern** erzogen werden. Denn die Aeltern sind nicht die Eigenthümer der Kinder; auch hat ihr Erdenleben ein Ziel, und sie müssen davon; sie sind ferner böse, und nicht gut, wie der Einige Gott, und ihre Zwecke sind nicht Gottes Zwecke. Würden also die Kinder nur für die Aeltern erzogen, so würden sie ihrem Eigenthümer entzogen; sie würden auch vaterlos werden, und sich nach etwas bilden, das nicht ihr

Vorbild sein kann, weil es nicht Gottes Ebenbild ist; sie würden also verzogen und verbildet. Werden sie aber dem HErrn erzogen, so kommen sie auch in die rechte Stellung und in den rechten Gehorsam gegen ihre Aeltern, und bleiben diese im rechten Gehorsam gegen den HErrn: so werden sie alle mit einander und durch einander selig.

So sollen auch die Kinder **nicht dem Staate** erzogen werden. Die Staaten sind einstweilige Zwangsanstalten, welche mit ihrer Zwangsgewalt fortdauern, bis die Freiheit der Kinder Gottes entwickelt und gesichert ist, und alle Reiche der Welt Gottes und seines Christus geworden sind. Sie sind also Anstalten der Zeit, nicht der Ewigkeit, und müssen sich auflösen in die heilige Verfassung des Reiches Gottes. Sie sind die Baugerüste, aber nicht der zu bauende Tempel desselben. Und wie viele Staaten, wenn sie im Lichte des Geistes gesehen werden, erscheinen unter dem Bilde reißender Thiere! Werden aber die Kinder dem HErrn erzogen, so kommen sie in das rechte Verhältniß zu der bürgerlichen Gesellschaft, werden die beßten Mitglieder derselben, und die Staaten haben von solcher Erziehung keine Gefahr noch Last, wohl aber Segen.

Endlich sollen die Kinder auch **nicht der Welt** erzogen werden. Sonst werden sie Kinder der Welt, und Träger des Weltsinnes; dieser aber vergeht mit der Welt und ihrer Lust. Werden dagegen die Kinder dem HErrn erzogen, so werden sie, obgleich mitten in der Welt, doch nicht von der Welt, sondern ein Segen, ein Licht und ein Salz der Welt.

II. Darum sollen die Kinder dem HErrn, und eben deßwegen zu dem erzogen werden, was der HErr, des großen Reiches Gottes allerhöchster Monarch, von seinem Volke fordert, und was in seinem allerhöchsten Schreiben an dasselbe also lautet:

„Nun, Israel, was fordert der HErr, dein Gott, von dir, denn daß du **Ihn fürchtest**, daß du **in allen Seinen Wegen wandelst**, und **liebest Ihn**, und **dienest dem HErrn**, deinem Gott, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele." (5 Mos. 10, 12. 13.) Vgl. Matth. 22, 37—40.

Das Ziel also, worauf wir bei der Erziehung unserer Kinder hinarbeiten, die Zwecke, welche wir bei der Kinderzucht mit ihnen zu erreichen begehren sollen, sind folgende:

A. Gottesfurcht.
B. Gehorsam.
C. Liebe Gottes.
D. Gottesdienst.

Ich habe gesagt, daß ein Erzieher **begehren** muß, diese Zwecke bei den Kindern erreicht zu sehen; denn auf dieß Begehren kommt viel an. Er wird ihre Erreichung hienieden nicht immer sehen; aber er muß doch ernstlich und sehnlich begehren, daß die Kinder dazu gelangen. Sonst arbeitet er auch nicht darauf hin. Ueberdieß wirket ein so ernstliches und sehnliches Begehren von Seiten des Erziehers nicht nur unzählige Fürbitten für die Kinder, sondern es wirket auch mit einer geheimen Geisteskraft auf die Herzen der Kinder selbst, daß sie gar Vieles vom HErrn bekommen, weil es ihre Erzieher begehren, weil sie es so ernstlich, so sehnlich, so anhaltend begehren.

A. Von der Erziehung zur Gottesfurcht.

§. 15.

Nur wo man etwas von Gott weiß, wo der HErr nicht unbekannt ist, wo schon ein Glaubensfünklein zu Ihm im Herzen angezündet ist, kann Gottesfurcht Statt finden. **Diese Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.** Ps. 111, 10. — Sie besteht in einem lebhaften Gefühle von der Nähe Gottes, in einem lebhaften Andenken an Ihn und seine Gegenwart, verbunden mit einer heiligen Scheu, Hochachtung und Ehrfurcht, wobei wir etwas Aehnliches fühlen, wie das Gefühl, wenn eine sehr hohe, sehr achtungswerthe, und sehr geachtete Person zu uns ins Zimmer tritt. Wir fühlen uns in der Nähe einer solchen erhabenen Person niedriger und dürftiger, wir empfinden unsere Mängel und Fehler stärker, und nehmen uns äußerst in Acht, der geachteten Person anstößig, unanständig und unangenehm zu werden. Alles, was in der Nähe des HErrn lebt, selbst die Seraphim, fühlen diese tiefe Ehrfurcht. Sie ist der allgemeine Eindruck Seiner Gegenwart. Sie ist es, die uns hindert, Ihn zu vergessen, Ihn aus den Augen zu verlieren, und wider Ihn zu sündigen und Böses zu thun.

Die **Gottesfurcht** kann knechtisch und kindlich sein. **Knechtisch** wird sie, wenn das Mißtrauen eines bösen Gewissens vorherrschet; **kindlich** aber ist sie, wenn mit der Hochachtung und Ehrfurcht vor dem HErrn ein Zutrauen zu seiner Güte und Liebe verbunden ist, und eine heilige Scheu, Sein reines, gutes Herz nicht zu betrüben.

Es ist erstaunlich viel gewonnen, wenn ein Kind solche Gottesfurcht hat. Wo sie ein Kinderherz erfüllt, da wird man auch sehen, daß ein solches Kind vor Gott wandelt, und fromm wird.

Wie wichtig ist es also, die Gottesfurcht in die Kinderherzen zu pflanzen! Denn wo sie fehlt, da herrschet mehr oder minder Gottesvergessenheit, Gleichgiltigkeit, Gottesverachtung, und endlich die traurigste Gottlosigkeit. Alles Böse nimmt zu, alles Gute erstirbt je mehr und mehr.

Die Gottesfurcht kann gepflanzet werden. Denn sie ist die Wirkung einer lebendigen Anschauung und Erkenntniß des HErrn, die Gefährtinn des Herzensglaubens an Ihn und Seinen Nahmen, der lebendige Eindruck von Seiner Nähe und Gegenwart, und die Frucht der Heiligung. Was daher eine lebendige, anschauliche Erkenntniß des HErrn in den Kindern hervorbringt, was den Glaubensfunken an Ihn entzündet und nähret, was sie in die Nähe des HErrn versetzt, was sie in der Heiligung fördert, **das Alles erzieht auch die Kinder zur Gottesfurcht.**

Folgendes ist eine kleine Anweisung dazu:

1.) **Erzähle den Kindern frühe von Jesu.** Denn Er ist der HErr, und der HErr ist Gott, und außer Ihm ist kein Anderer. Du mußt aber an den HErrn glauben, und Ihn lieb haben, wenn du den Unmündigen von Ihm erzählest; sonst werden deine Erzählungen gar so matt, unkräftig und todt.

Mahle Ihn den Kindern vor ihre Augen, je lebendiger, je besser. Das Gemählde wird lebendig werden, wenn Sein Andenken, wenn Er selbst

in dir lebt, und du eine aufrichtige, freundschaftliche Liebe zu Ihm hast. Mahle Ihn den Kindern so vor die Augen, wie es die drei Geschwister in Bethania gethan haben mögen, wenn sich Kinder um sie versammelten, und ihnen dann die Geschwister von dem theuren HErrn und Meister erzählten, der so oft bei ihnen einkehrte. Solche Erzählungen geben eine lebendige, anschauliche Erkenntniß, und pflanzen einen Herzensglauben, denn was Glaube und Liebe erzählt, das geht immer zu Herzen.

2.) Theile deinen Kindern deine und anderer Menschen Erfahrungen mit, von der Allwissenheit Gottes, und wie Er an's Licht bringt, was verborgen ist, es sei gut oder böse, auch den verborgenen Rath der Herzen; ferner Erfahrungen von Seiner allwissenden Vorsehung und heiligen Leitung der Menschenschicksale; Erfahrungen von Seiner strafenden und belohnenden Gerechtigkeit; Erfahrungen von Seiner wunderbaren Hilfe in der Noth; besonders auch Erfahrungen von Seinem merkwürdigen Beistande in Versuchungen und Gefahren, wie auch Erfahrungen von Seiner Erhörung des Gebethes. Wie viele solcher Erfahrungen sind als heilige Thatsachen niedergelegt in der auch hierin so einzigen und ausgezeichneten biblischen Geschichte. Benutze sie treulich für deine Kinder! Sammle dir aber auch andere wahre Geschichten, die solche Thatsachen enthalten, und knüpfe sie an passende Bibelsprüche. — Viel Stoff zu gesegneten Mittheilungen findet ein Schullehrer in folgendem Buche:

Vorsehung und Menschen-Schicksale, oder Preis der Weisheit und Vaterliebe Gottes in der besondersten Lebensführung einzelner Menschen.

Darstellung geschichtlicher Thatsachen, von dem Herausgeber der Beispiele des Guten.

Stuttgart, bei Joh. Fried. Steinkopf. 1824.

Auch sind zu empfehlen: **Kanne's** Erzählungen, **Schuberts** Altes und Neues, und die **Baseler Sammlungen.**

3.) **Erinnere die Kinder,** so oft du es mit lebendigem Gefühl thun kannst, an den Alles sehenden, nahen Gott, und seine unsichtbaren Diener. Benütze dazu Anlässe, die einen tiefen Eindruck auf die Kinder machen.

4.) **Versetze sie öfters in die Nähe des HErrn,** so werden sie ein oft unvergeßliches Gefühl von Ihm erhalten. Dieß kann geschehen: a.) wenn sie dabei sein dürfen, wo der HErr mit großem Ernst und mit Inbrunst angerufen, angebethet und gelobet wird; denn der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Da ergreift oft ein heiliges Gefühl der Gegenwart des HErrn die Bethenden, und theilt sich auch den anwesenden Kindern mit. Es kann aber auch geschehen: b.) wenn die Kinder selbst den HErrn ernstlich und mit Innigkeit anrufen, und sich der HErr den bethenden Kindern nahet.

5.) **Wandle du aber auch selbst in der Gegenwart Gottes.** Das thust du, wenn du den HErrn vor Augen hast und im Herzen, und dein Andenken an Ihn, und dein Umgang mit Ihm immer inniger wird; wenn du Alles, was du thust, dem HErrn,

und nicht den Menschen verrichtest. Solcher Wandel mit Gott kann nicht ohne gesegneten Eindruck und ohne Wirkung auf die Herzen der Kinder bleiben. Wo der HErr und die Engel Gottes (ab= und zugehen) aus= und eingehen, da wird Gottesfurcht geweckt und unterhalten.

6.) **Fahre fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes**, und lasse dich immer mehr reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, so kommst du jenen heiligen Geistern näher, die vor dem Throne Gottes tief anbethend ihre Kronen niederlegen.

B. Erziehung zum Gehorsam gegen Gott.

§. 16.

Es gibt eine göttliche Stimme, die sich hören und unterscheiden läßt, und eine göttliche **Hand**, die da führet den, welcher jener Stimme folget, und es gibt göttliche **Wege**, auf welche die Stimme Gottes uns rufet, und die Hand Gottes uns leitet. Wenn wir auf diese göttliche Stimme horchen, und ihr folgen, von der göttlichen Hand uns leiten lassen, und auf jenen göttlichen Wegen wandeln, so sind wir gehorsam gegen Gott.

Der HErr fordert diesen Gehorsam von uns und unsern Kindern, und muß ihn fordern, weil Er uns sonst nicht erziehen, und nicht in seine selige Gemeinschaft bringen, uns also weder zu seinen Zöglingen, noch zu seinen Kindern bilden kann. Ohne Gehorsam gegen Gott kann daher kein Mensch selig werden. Wie wir Alle durch Ungehorsam gefallen sind, so sollen wir

auch durch Gehorsam wieder aufgerichtet werden. Man bemerkt daher mit Bewunderung die weisen Veranstaltungen Gottes, womit er ein so ungehorsames Geschlecht, wie dasjenige ist, welches die kleine Kugel bewohnt, die man Erde nennet, von Kleinem auf zum Gehorsam gewöhnen will. In der häuslichen Gesellschaft unter der Zucht der Aeltern, in der Schule unter der Zucht der Lehrer, in der Werkstatt unter der Zucht der Meister, in der kirchlichen Gesellschaft unter der Zucht der Kirchenvorsteher, in der bürgerlichen Gesellschaft unter der Zucht der Obrigkeit, in der ganzen Erdenzeit unter der Zucht der Zeit-Ereignisse, tritt das Kind, der Knabe, der Jüngling, der Mann aus einer Anstalt in die andere, um Gehorsam zu lernen.

Schon alle diese Zuchtanstalten Gottes, wodurch der Mensch geübt werden soll, seinen eigenen Willen zu brechen, und ihn einem höhern Willen zu unterwerfen, beweisen einem nachdenkenden Menschen, daß sowohl in dem Menschen, als außer demselben etwas **Feindseliges** vorhanden sein müsse, das, als die Wurzel alles Ungehorsams, gebrochen, und welchem entgegen gearbeitet werden muß, wenn der Mensch zu der Bestimmung gelangen soll, die ihm der HErr zugedacht hat.

Dieses Feindselige in uns ist die fleischliche Gesinnung oder die Selbstsucht, welche bald als eigene Lust, bald als Eigensinn und Eigenwille, unter allerlei Gestalten und Farben des Eigenwirkens, dem heiligen Willen Gottes, der die Liebe ist, widerstreitet, sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft, und, weil dieß Gesetz durch die Selbstsucht geschwächt ist, sich auch nicht demselben zu unterwerfen vermag. Sie führet uns daher

durch ihre Lüste und Werke in Tod und Verderben. Sie heißet auch schlechthin **Fleisch**, und was sie wirket, sind Werke des Fleisches.

Wo die Selbstsucht, diese fleischliche Gesinnung mit ihren Lüsten und Werken, außer uns in Menschen dieser Weltzeit herrschet, da ist sie das Feindselige außer uns, und heißet schlechthin **Welt**, und weltliche Gesinnung.

Aber es gibt noch etwas Feindseliges außer uns, das in Fleisch und Welt sein Unwesen treibt, darin wirket, dadurch über die Menschen zu herrschen, sie um ihre herrliche Bestimmung, und auf den breiten Wegen des Verderbens unter seine Gewalt, und aus dem Reiche Gottes zu bringen sucht. Es ist der Feind Gottes und der Menschen, der Gott und Fürst dieser Welt, die alte Schlange, welche die ganze Welt verführt, und heißet — **der Teufel und Satan.**

Der dreifache, gegen Gott feindselige Sinn und Wille des Fleisches, der Welt und des Teufels ist **der böse Wille**, und stimmet überein im Unglauben an das Wort Gottes, welcher **Unglaube** die eigentliche Sünde und die Wurzel alles Ungehorsams ist. Wo daher jener Sinn herrschet, da herrschet der Ungehorsam, die Sünde und der Tod.

Gegen dieses feindliche, sündliche und zerstörende Unwesen hat die ewige Liebe, im schönsten Einverständniß mit der ewigen Gerechtigkeit, ein freundliches, heiliges und rettendes Mittel erfunden, — **die heilsame Gnade.** Sie ist der heilige Einfluß des Erlösers auf die Menschen, den Er sich nach Recht und Gericht, und in offenem Zweikampf gegen den Satan erworben hat, wodurch Er Allem feindseligen, ungöttlichen Wesen entgegen arbeitet, und das Böse mit Gutem überwindet.

Ohne diesen überschwänglichen Gnaden-Einfluß des HErrn, Erlösers, welcher nichts anders ist, als die von Jesu eröffnete Einwirkung des heiligen Geistes, wäre kein wahrer Gehorsam bei den gefallenen Menschen möglich. Die Gnade ist es nähmlich, welche in den Herzen der Menschen den Glauben belebt, anfängt und vollendet, in den Menschen Gottesfurcht hervorbringt, die Liebe anzündet, und dadurch einen freiwilligen Gehorsam erweckt, wodurch der HErr den Menschen auf die Wege Gottes leitet, ihn darauf erhält, und so für Zeit und Ewigkeit rettet. **Daher ist der wahre Gehorsam nichts anders, als ein gläubiges Aufnehmen des heiligen Gnadeneinflusses Jesu, wobei der gehorsame Mensch sein Eigenwirken verläugnet, sich von der Gnade treiben, und den HErrn in sich wirken lässet.**

Die Wege Gottes sind alle die Gnadenabsichten und Führungen des HErrn zu unserm Heile. Sie sind lauter Wege des Friedens und des Lebens; sie sind alle recht und gut; sie sind eitel Güte und Wahrheit. Eben darum sind sie aber dem Fleischessinne, dem Weltsinne und dem Sinne des Teufels so zuwider; eben darum vereiniget sich dieser böse Sinn so oft dazu, uns gegen die Wege Gottes mißtrauisch, abgeneigt und abtrünnig zu machen. Deßwegen ist unser göttlicher Erzieher bemüht:

1.) Den Fleisches- und Weltsinn zu brechen durch Züchtigungen, Züchtigungsanstalten, und Züchtigungswerkzeuge.

2.) Der Unwissenheit die Wege Gottes kund zu thun.

3.) Das Mißtrauen zu überzeugen, daß diese Wege Gottes lauter Gnadenabsichten und väterliche Führungen zu unserm Heile sind.

4.) Das kalte Herz mit Ehrfurcht und Liebe Gottes zu erfüllen.

5.) Das träge Herz von Innen heraus anzutreiben, die Wege Gottes zu betreten, und darauf zu wandeln.

6.) Das angefochtene Herz auf den Wegen Gottes zu erhalten und zu schützen.

Das ist die **göttliche Erziehung zum Gehorsam**, wobei der HErr sich nicht nur sichtbarer, sondern auch unsichtbarer, nicht nur guter, sondern auch böser Werkzeuge bedient. Die Engel gehören zu den guten Werkzeugen dieser Erziehung in der unsichtbaren Welt. — Unter den Menschen sind christliche Aeltern und Lehrer dazu berufen, die sichtbaren Werkzeuge der Erziehung zum Gehorsam an den Kindern zu werden, und ihnen mit Engelsdiensten dazu behilflich zu sein. Es ist also eine solche Erziehung **auch durch Menschen** möglich. Was Menschen, besonders Aeltern und Lehrer, dazu beitragen können, ist ungefähr Folgendes:

I. **Kinder, in welchen der fleischliche Sinn, das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste noch ganz die Oberhand haben,** müssen durch Gesetz und Geboth, durch Aufsicht und Gewöhnung, durch Züchtigung und Strafe nach und nach zu einem äußerlichen Gehorsam, und zu einem äußerlichen Wandel in den Wegen Gottes angehalten werden. Solche Kinder, in welchen wenig oder keine Taufgnade vorhanden ist, sind Anfangs fast keiner

andern, als einer gesetzlichen **Behandlung**, fähig, und gleichen jenem Israel, von welchem der HErr sagt, daß es seinen Bund nicht gehalten, und Er es habe zwingen müssen. Ein solcher gesetzlicher, erzwungener Gehorsam ist freilich nicht der wahre; aber er ist doch besser, als gar keiner. Das von Außen bewirkte Brechen des Eigensinnes und des Eigenwillens, d. i. des bösen Willens, ist immer ein Gewinn, und eine heilsame Vorübung zum wahren Gehorsam. Die Kinder werden dadurch gehindert, Böses zu thun, durch die Furcht meiden sie viel Böses; sie lernen ihren verderbten Sinn erkennen; sie lernen einsehen, daß in ihnen, d. i. in ihrem Fleische wohnet nichts Gutes, daß sie fleischlich sind, unter die Sünde verkauft; sie lernen seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?

Hier findet dann Manches seine Anwendung, was wir oben von der Aufsicht, von der Gewöhnung, von Züchtigungen und Strafen gesagt haben. Daher nur noch Einiges über Gebothe und Gesetze:

a.) Man gebe so **wenig als möglich** Gesetze und Gebothe; denn wo viel Gesetz ist, da ist viel Uebertretung.

b.) Die wenigen Gesetze seien nicht **willkührlich**, sondern zum Beßten der Kinder nothwendig, oder doch nützlich.

c.) Menschliche Gebothe seien daher **nie dem Willen Gottes entgegen**, sondern übereinstimmend mit demselben; denn Er will immer unser Beßtes.

d.) Was gebothen und verbothen ist, **darüber** halte man fest.

e.) Je ungehorsamer die Kinder sind, desto fester halte man über dem Gesetze.

f.) Die väterliche Liebe schimmere auch durch die größte Strenge, damit die Kinder merken und fühlen können, daß man es, bei aller Strenge des Gebothes und der Züchtigung, wohl mit ihnen meine.

g.) Wenn die Kinder im Gehorsam gegen ihre menschlichen Vorgesetzten zunehmen, so leite man sie mehr und mehr zum Gehorsam gegen den HErrn, und seine Gebothe.

h.) Man suche sie so klar als möglich zu überzeugen, daß die Gebothe Gottes alle gut, alle recht, und lauter Lebens- und Friedenswege sind. Man zeige, daß Christus Jesus alle Gebothe Gottes in uns und durch uns erfüllen will und darf, wodurch jedes Geboth eine köstliche Verheißung wird.

i.) Man bethe unaufhörlich für die Kinder, daß ihnen Gott fleischerne Herzen statt der steinernen geben, ihre Herzen zu seinen Gebothen neigen, und sie mit seiner Liebe erfüllen wolle, welche die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist.

k.) Man erleichtere den Kindern den Gehorsam durch ein vorleuchtendes Beispiel des Gehorsams gegen Gott und Menschen.

II. Kinder aber, in welchen ein Glaubensfünklein zu dem HErrn angezündet ist, die einen Liebeseindruck von Ihm, und dadurch eine kindliche Ehrfurcht und Liebe zu Ihm ins Herz bekommen haben; Kinder, in welchen nicht nur der Geist gegen das

Fleisch

Fleisch gelüstet und streitet, sondern in welchen Er immer mehr und mehr regiert, und die also in der Gnade stehen, die können und sollen durch eine evangelische Behandlung zum wahren, freiwilligen Gehorsam geleitet werden.

a.) Man lehre, ermahne, ermuntere und bitte sie, Alles, was sie den Tag hindurch in ihrem Berufe **zu thun haben, nicht den Menschen, sondern dem HErrn zu thun;** und mache ihnen jenes Wort Jesu recht klar: „Alles, was ihr gethan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir gethan;" woraus erhellet, daß man den HErrn speisen, tränken, beherbergen, kleiden, pflegen, besuchen, unterstützen, trösten, unterrichten, und auf mancherlei Art bedienen kann.

b.) Man lehre, ermahne, ermuntere und bitte sie, Alles, was sie den Tag hindurch in ihrem Berufe **zu leiden und zu verläugnen haben, nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und um seinetwillen, und als von Ihm auferlegt, geduldig zu tragen, zu leiden und zu verläugnen;** indem man sie überzeuget, wie ihr innerer Mensch unter dem Kreuze gewinne.

c.) Man mache sie nach und nach aufmerksamer **auf die inneren Stimmen und Triebe des heiligen Geistes,** die man, wie einst der Knabe Samuel, durch wiederhohltes Horchen und Gehorchen unterscheiden lernt. Besonders deutlich kann man sie hören und fühlen: a.) in einer nahen Gefahr zu sündigen; b.) nach einem Sündenfalle; c.) bei und nach einem herzlichen und ernstlichen Gebethe;

d.) nach erhaltener Vergebung; e.) an einem Scheidewege; f.) vor einer nahen Entwicklung oder Wendung unsers Lebensschicksales, u. s. w. Bei allen solchen und ähnlichen Anlässen haben die Stimmen und Triebe des heiligen Geistes **das merkwürdige Kennzeichen**, daß sie niemahls im Widerspruche mit dem Worte Gottes in der heiligen Schrift, sondern stets im schönsten Einklange mit demselben stehen.

d.) Man mache aber auch die Kinder immer aufmerksamer **auf die eigenen Stimmen und Triebe des Fleisches und des Satans**, und lehre sie dieselben, durch Vergleichung mit der Stimme des HErrn, und mit dem geschriebenen Worte Gottes, unterscheiden. Jene falschen Stimmen warnen auch; aber sie warnen, wo Gott ermuntert. Sie bestrafen auch; aber sie bestrafen, was Gott erlaubt und befiehlt. Sie trösten auch; aber sie trösten, wo es uns besser wäre, wenn wir uns recht verwunden und betrüben ließen. Alle falschen Stimmen und Triebe haben nähmlich **das merkwürdige Kennzeichen**, daß sie der Eigenliebe gefallen, dem Eigennutz schmeicheln, und der Fleischeslust, der Augenlust und dem Hochmuthe aufhelfen.

e.) Man führe die Kinder an der Hand des Evangeliums immer tiefer in **die Gnadenabsichten Gottes in Jesu Christo** hinein, wie sie uns besonders auf dem Marterhügel Golgatha geoffenbaret werden, und lehre sie **die Gnadenführungen des guten Hirten** auch in ihrer bisherigen Lebensführung entdecken, erkennen, verehren und

verdanken. Man zeige ihnen aus der Schrift, und besonders aus dem Leben Jesu und aller heiligen Seelen, daß sie durch Gehorsam zum Herrschen, durch Verläugnen zum Genießen, durch Kampf zum Frieden, durch Arbeit zur Ruhe, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben geführt wurden.

f.) Man zeige ihnen aber auch fleißig, aus der heiligen Schrift und aus merkwürdigen Geschichten des täglichen Lebens, **wohin die Wege des Fleisches, der Welt und des Teufels führen**, und was für ein trauriges Ende die Ungehorsamen und Gottlosen nehmen.

g.) Man ermuntere die Kinder **zu einer herzlichen Uebergabe an den HErrn und seinen Dienst.** Der HErr nimmt alle Kinder an, die sich freiwillig und aus einer innern Ueberzeugung Ihm übergeben, und bekennt sich zu ihnen, und gibt ihnen ein gehorsames Herz.

h.) Man ermuntere und bitte die Kinder, auch täglich den HErrn anzurufen, kindlich und ungekünstelt, und sich aus seiner Gnadenfülle **Kraft und Lust zu allem Guten, Eckel und Abscheu vor allem Bösen auszubitten.**

i.) **Man gebe aber auch den Kindern**, wenn es daran fehlen sollte, **Gelegenheit zum Gehorsam** gegen Gott und Menschen, zur Selbstverläugnung und zum geduldigen Ertragen des Unrechts, **und übe sie darin.** Die Uebung, die Uebung bringt Fertigkeit.

k.) Vornehmlich wichtig ist die Uebung im Entbehren und Entsagen manches sinnlichen Vergnügens und mancher leiblichen Bequemlichkeit, wornach die fleischlich gesinnte Jugend so lüstern und leidenschaftlich strebt, und wozu die Affenliebe und eine falsch verstandene Kinderfreundlichkeit so vieler Aeltern und Lehrer der Jugend nur zu gerne Thüren und Thore aufthut.

Ohne Fertigkeit und Freudigkeit in mancherlei Entbehrungen und Entsagungen werden die Kinder, auch als Männer und Weiber noch, das Vergnügen der Pflicht vorziehen, ihre künftigen Aemter nicht treulich ausrichten, und weder treu im Kleinen werden, noch es bleiben. Freiwillige Selbstverläugnung, Entbehrung und Entsagung ist die Seele alles wahren Gehorsams, dessen vollendetes und herrliches Muster der Gehorsam des Menschensohnes ist.

Man erleichtere aber auch den Kindern solche Uebungen durch freundliche Vorstellungen, durch Liebe, und durch eigenes Beispiel.

C. Erziehung zur Liebe Gottes.

§. 17.

Gleichwie die kindliche Furcht Gottes eine mächtige Vorbereitung zum Gehorsam gegen den HErrn ist: so ist auch der gläubige Gehorsam, und das Wandeln in den Wegen Gottes, da ein Kind sich immer mehr und mehr von der Stimme und dem Triebe des heiligen Geistes leiten lässet, und seine Berufsthätigkeit je mehr und mehr auf den HErrn, und nicht auf Menschen

hinrichtet, eine vortreffliche und kräftige Uebung in der Liebe Gottes. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebothe halten.

Ein Kind kann nähmlich nicht lange in einem kindlichen und gläubigen Gehorsam fortwandeln, ohne neue Erfahrungen von dem HErrn zu machen, welche das Kind zu neuer Liebe gegen seinen unsichtbaren Freund, Führer und HErrn reizen und hinlocken. Es lernt ihn besser kennen und besser lieben. Dieses hat der HErr ausdrücklich versprochen, als Er sagte:

„Wer meine Gebothe hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren, und Wohnung bei ihm machen." Joh. 14, 21. 23.

Die auffallende und zärtliche Liebe, womit Jesus gehorsame Kinder liebet, die sich von Ihm waschen, segnen und leiten lassen, die herablassende Art, womit Er ihnen sich und den Vater offenbaret, die lieblichen Fortschritte, die sie dadurch in seiner Erkenntniß machen, (denn durch Lieben und Gehorchen lernt man den HErrn kennen) das Alles wirkt außerordentlich auf die Kinderherzen, und wirkt neue Gegenliebe in ihnen, so daß eigentlich die ganze Erziehung zur Liebe Gottes in nichts Anderem besteht, als in der Erziehung zum wahren Gehorsam gegen den HErrn und seine Gebothe.

Durch die Offenbarung Gottes in Christo ist die Liebe in Person erschienen, und Gott sichtbar und anschaulich geworden. Dadurch ist es möglich geworden, **Gott persönlich zu lieben**; denn der Vater kann im Sohne, Gott kann in Christo geliebt werden. Diese

Liebe zu der Person Jesu Christi, dessen Herz und Gemüth sich im Evangelium so liebreizend offenbart, und am eindringlichsten und zärtlichsten am Kreuze zu uns spricht, **ist das Wesen des Christenthums**, und der unterscheidende Zug, woran alle Christen zu erkennen sind. Sie ist aber nicht sowohl eine Liebe zu der äußerlichen Person Jesu, die wir ohnehin nicht mehr nach dem Fleische kennen, noch kennen sollen, als vielmehr eine Liebe zu den persönlichen Eigenschaften seines Herzens, seines Karakters. Wer Ihn so lieb hat, der lernt auch alle Personen lieben, die Er liebet, die etwas von Jesu Geist und Karakter besitzen, in denen Jesus ein Werk hat, oder haben will, und lernt also **die Bruderliebe**, und **die allgemeine Liebe!**

Darum erziehet der Vater selbst die Menschen zur Liebe des Sohnes. Sie ist seine Gabe, etwas von Ihm Gegebenes, von seinem heiligen Geiste Gewirktes. Sie ist die unentbehrliche Richtung unsers Herzens, unserer Seele, unseres Gemüthes und aller unserer Thätigkeit und Kräfte zu dem HErrn und Heiland der Menschen hin, ohne welche wir nicht in Ihm die Gerechtigkeit werden; ohne welche der HErr nicht den ganzen Willen Gottes in uns anfangen, fortsetzen und vollenden, also nicht die Erfüllung des Gesetzes werden kann. Aber obgleich diese Liebe zu dem Heilande eine Wirkung des Zuges ist, womit uns der Vater zum Sohne ziehet, und eine wahre Ausgießung seines heiligen Geistes in unser Herz: so können und sollen doch auch Menschen, als Werkzeuge dieses Geistes und als Träger desselben, andere Menschen, und besonders Kinder, zu solcher Liebe erziehen.

Folgendes ist eine kleine Anleitung, was Menschen thun können und sollen, um Kinder zur Liebe Gottes zu erziehen.

1.) Alles, was eine kindliche, wahre **Ehrfurcht** gegen den HErrn weckt, nährt und unterhält, das erzieht auch zur Liebe gegen Ihn. Siehe daher oben §. 15.

2.) Eben so bildet auch die Kinder zur Liebe Gottes, was sie zum wahren, evangelischen Gehorsam erzieht. Siehe oben §. 16.

3.) Wie man die Kinder durch Vordenken zum Nachdenken erweckt, so lernen sie auch durch **Vorlieben**, durch ein wahres, herzliches und thätiges Vorlieben ihrer Aeltern und Lehrer, **nachlieben** den, der uns zuerst geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat.

4.) Besonders aber lernen die Kinder den HErrn lieben, wenn sie es probieren, **den HErrn zu besuchen, und aufrichtig und herzvertraulich mit Ihm umzugehen.** Dazu ermuntere der Lehrer die schüchternen Kinder, sobald er bemerkt, daß sie anfangen, eine vertrauliche Liebe zu dem ehrwürdigsten Kinderfreunde zu fassen. Könnten wir den Heiland nur Einmahl in der seligen Kinderwelt des Himmels sehen, nur Einmahl zuschauen der himmlisch schönen Art, wie Er mit den Kindlein umgehet, und wie sie mit Ihm so lieblich reden und wandeln: wir würden es uns viel angelegener sein lassen, die Kinder in einen kindlich ehrerbietigen Umgang mit dem über alle Begriffe demüthigen HErrn zu bringen. Nun, was unserm Auge verdeckt ist, das kann unser Glaube sehen. Der Lehrer führe sie Anfangs selber

zu Ihm. Haben sie es einmahl erfahren, wie man den Heiland besuchen darf, so werden sie selber ihre Besuche wiederhohlen, und es immer lieber thun. „Kommet," werden sie zu einander sagen, „wir wollen wieder zu dem Heiland gehen, und Ihn besuchen, und wieder mit Ihm reden. Es war uns neulich so wohl bei Ihm."

Weil aber die Kinder, wenn ihrer Etliche mit einander den HErrn besuchen; selten lange unbefangen bleiben, und Eitelkeit oder Heuchelei gar so leicht dazu schlägt: so ermahne sie der Lehrer, sobald er so etwas bemerkt, daß sie nach Matth. 6, 6. allein und in der Stille, Jedes für sich, den HErrn besuchen, und mit Ihm reden.

Er ermahne sie aber mit Freundlichkeit und mit Bitten zu solchem Umgange, und erlaube sich nie, auch nicht im Geringsten, irgend eine Art von Zwang dazu. **Denn der Umgang mit dem HErrn muß freiwillig, herzlich und aufrichtig sein.** Darum vermeide er, wie den Zwang, eben so auch alles **Lob**, und jede Reizung zur Selbstgefälligkeit und Menschendienerei dabei.

5.) Haben die Kinder sich **versündiget**, und ihr Gewissen macht ihnen Vorwürfe, und fühlen sie Angst und Kummer über ihren **Sündenfall**, so suche der Lehrer, wenn es noch nöthig sein sollte, ihnen ihre Sünde und ihren Herzenszustand recht aufzudecken; ermuntere sie aber aufs Beßte, mit ihrem unruhigen Gewissen zu dem Heilande selber zu gehen, Ihm offen ihre Sünde zu bekennen, und Ihn, gleich als wenn Er vor ihnen stände, und sie Ihn

sähen, um Vergebung zu bitten, bis ihr Herz, im Glauben an Seine Gnade gegen alle reumüthigen Sünder, wieder Ruhe und Frieden erlangt. **Jede Erfahrung von solcher Sünden vergebenden Gnade Jesu vermehrt die Liebe zu Ihm.** — Denn wem viel vergeben worden ist, der liebet viel; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Luk. 7, 36—50.

6.) Befinden sich die Kinder in irgend einer Noth und Verlegenheit, so ermuntere sie der Lehrer, das Anliegen, so sie auf dem Herzen haben, kindlich auf den HErrn zu werfen, und Ihn selbst um Rath und Hilfe zu bitten: so wird Er es thun, und ihnen rathen und helfen. Weil aber die Hilfe des HErrn oft eine ganz andere ist, als die Kinder erwartet haben, und es ihnen viel leichter ist, den HErrn um Hilfe zu bitten, als seine Hilfe zu bemerken: so muß man sie nicht selten darauf aufmerksam machen, wie ihre Bitte erhört worden sei. **Und solche Erfahrungen von Hilfe und Versorgung des HErrn wecken und vermehren die Liebe zu Ihm.**

7.) Haben die Kinder eine **Wohlthat**, einen Segen empfangen, und fühlt ihr Herz eine Freude darüber: so benutze der Lehrer das Freudengefühl der frohen Kinder, und leite sie zum Dank und Lob gegen Gott. **Denn dem HErrn danken, und seinem Nahmen lobsingen, ist nicht nur ein köstliches Ding, ein seliger Genuß, sondern es weckt und nähret auch die Liebe zu dem HErrn.** Man vergesse aber nicht, daß die Dankbarkeit in unserer

bedeutsamen Sprache auch Erkenntlichkeit heißt, und daß also die Kinder, wenn sie einen empfangenen Segen nicht für eine Wohlthat, und die Wohlthat nicht für eine Gabe, und in der Gabe nicht den Geber erkennen, bei solchem Mangel an Erkenntniß und Einsicht, Gott auch nicht danken können.

8.) Wenn die Kinder frohe, bewundernde und ahnungsvolle Blicke in die schönen und herrlichen Schöpfungen, oder in die wunderbaren Führungen Gottes thun, so benutze der Lehrer, wie jener Großvater es mit seinem Enkelkinde in jener schönen, unvergeßlichen Mondnacht that, die heilige Stimmung der Kinder, und die Regungen von Bewunderung und Erstaunen derselben zu einer gefühlvollen Anbethung des Schöpfers und Führers; denn das ist ein Augenblick, worinn Liebe ins Kinderherz gepflanzt werden kann.

9.) Aber nicht nur Dank, Lob und Anbethung Gottes vermehret die Liebe zu Gott, sondern auch die Fürbitte. Kinder bekommen manchmahl starke innere Antriebe, für Andere zu bitten. Fürbitten für Aeltern und Wohlthäter, für Freunde und Feinde, für Nahe und Ferne, für Arme und Reiche, für Gesunde, Kranke und Sterbende, für Glückliche und Unglückliche, für Obrigkeiten und Unterthanen werden uns oft ganz nahe gelegt, ja ins Herz gegeben. Es ist allemahl ein Schaden für uns, wenn wir solche eingegebene Fürbitten unterlassen; denn diese Antriebe zur Fürbitte kommen aus dem Meere der Liebe Gottes, und füllen uns mit Liebe, wenn wir ihnen kindlich folgen. Darum ermahne der Lehrer

die Kinder, solchen Antrieben ja nicht zu widerstreben, sondern ihnen zu gehorchen, damit sie wachsen in der Liebe Gottes und des Nächsten, und dadurch vorbereitet werden zum Gottesdienste.

D. Erziehung zum Gottesdienste.

§. 18.

Aus der Liebe Gottes quillet und nähret sich die Nächstenliebe; **in der thätigen Nächstenliebe aber besteht, in so fern sie aus der Liebe Gottes quillet, der Gottesdienst.** Denn dem allein seligen Gott und HErrn, der in der Herrlichkeit des Himmels wohnet, können wir keine persönliche Dienste leisten. Er ist der Gott, der die Welt und Alles, was darin ist, hervorgebracht hat. Er, als der HErr des Himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln, mit Menschenhänden gemacht; Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der Jemandes bedürfte. Er selbst ist es, der Jedermann Leben und Odem und Alles gibt. Ap. Gesch. 17, 24. 25.

Menschen sind es, in welchen Gott wohnen, und die Er zu Tempeln seines heiligen Geistes machen will. **An Menschen kann man Gott dienen;** da kann ein wahrer Tempeldienst Statt finden; denn jeder Mensch ist mancherlei Hilfe, Unterstützung und Dienstleistung bedürftig; Menschen können von Menschenhänden gepflegt und bedient werden. An Leuten und Gelegenheiten dazu fehlt es nirgends; dafür hat Gott gesorgt, und uns jedesmahl zunächst an diejenigen gewiesen, die zu unserer Umgebung gehören, und uns so nahe stehen, daß da allerlei Dienste möglich und nöthig sind. **Das sind unsere Nächsten.**

Es sind also die verbundenen und losgerissenen Glieder des großen Leibes Jesu Christi, welche gepflegt, bedient, besorgt, erbaut, gerettet und wieder vereiniget werden sollen. Dieser Leib Jesu ist der große Tempel Gottes, in welchem die lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer geschehen, welche **den wahren und vernünftigen Gottesdienst** ausmachen. Vergl. Römer 12, 1. —

„Denn ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten." Jak. 1, 27.

Gleichwie in dem vorbildlichen Tempel, in welchem stets ein Feuer auf dem Altare brannte, und immer frisches Wasser bereit stand, aller Gottesdienst in Opfern und Waschungen gehalten wurde: so besteht auch in dem urbildlichen und wahren Tempel der wahre und geistige Gottesdienst **in täglichen Aufopferungen** des alten Menschen, und des eigenen und thierischen Fleischessinnes zum Beßten der sündigen und bedürftigen Mitmenschen, und **in täglicher Reinigung** von den Befleckungen der Welt.

A. Gottesdienst ist also nicht sowohl das, was man gewöhnlich Gottesdienst nennet, z. B. an Sonn- und Feyertagen, wozu man mit der Glocke läutet, sondern vielmehr:

1.) Jede **Selbstverläugnung**, jede Selbstaufopferung und Entbehrung **aus Liebe**, da man seinen eigenen Sinn, Willen und Nutzen, seine eigene Lust, Bequemlichkeit und Ehre, sein eigenes Vergnügen dahin gibt in Gottes Sinn, Willen und Ehre, in

den Nutzen des Reiches Gottes, und zum Beßten und Dienst des Nächsten, als ein Brandopfer im Feuer der Liebe Jesu.

2.) Gottesdienst ist ferner **jedes geduldige Kreuztragen**, da man seine Berufs- und Amtsleiden, und alles Schwere unsers Berufslebens, wie es täglich vorkommt, als einen Kelch aus der Vaterhand des HErrn annimmt, und, wie Isaak, als auferlegtes Holz zum befohlenen Brandopfer hinaufträgt, in dieser Leidensschule, als einer Bildungsschule unsers innern Menschen, standhaft ausharrt, und im Glauben und in der Liebe zu Jesu, dem Vorbilde alles heiligen und seligen Leidens, stille auf den Ausgang wartet.

3.) Gottesdienst ist endlich **jede Ausübung der thätigen Nächstenliebe**, wie sie uns Jesus Christus in seinem täglichen Wandel zum Vorbilde hinterlassen hat, jede räthliche und thätliche Unterstützung, Pflege, Besorgung, Besuchung, Tröstung, Erfreuung und Rettung des Nebenmenschen, besonders des Bedürftigen, den der HErr uns nahe bringt, vornehmlich aber solcher Nebenmenschen, die der HErr seine Kleine, seine Geringe und Arme nennt, und in denen Er sich uns sichtbar und persönlich darstellt, und also auch **jede treue Ausübung der Berufsarbeit und Berufspflicht**, besonders **jede Berufstreue im Kleinen und Anvertrauten**, aus Liebe zu Gott und den Menschen.

Indem man auf solche Weise in wahrem, vernünftigem Gottesdienste seinen Leib zum Opfer, und seine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit hingibt:

so kann man nicht mehr der Menge folgen zum Bösen, und sich der Welt gleichstellen, und sich vom Weltsinne in dem seligen Gottesdienste schwächen, beflecken und abhalten lassen, sondern man muß sich, wie die alttestamentlichen Priester täglich an dem ehernen Meere thaten, täglich in dem großen Meere der Gnade waschen und reinigen von den Befleckungen der Welt und des Weltsinnes.

Die Welt ist aber die Menge, so wie die Gesinnung derer, die in der Selbstsucht lebend und webend, ganz dem Irdischen und der Vergänglichkeit und dem Eiteln, das unter der Sonne ist, und zu dieser Weltzeit und Welteinrichtung gehört, dienen und sich hingeben, die Zwecke, Belohnungen und Herrlichkeiten der künftigen Welt und des Reiches Gottes für Thorheit, Traum und Nichts achten, ja sie hassen und anfeinden, und so, ohne es zu wissen, Werkzeuge, Unterthanen und Knechte des Teufels sind, welcher der Fürst dieser Welt ist.

Diesen Weltsinn, wie er durch Erziehung, Unterricht, Beispiele und Bücher, durch den Umgang mit Weltleuten, und durch Weltlust auf dem Jahrmarkte dieser Welt in uns eingedrungen, immer sorgfältiger von sich ausscheiden, sich davon unbefleckt bewahren, und wie Jesus, mitten im Getümmel der Welt, Gott geweihet leben, das ist:

B. Der andere Theil des reinen Gottesdienstes, wozu gehört:

1.) Daß man sich im Denken und Urtheilen, im Reden und Schreiben, über Wahrheit oder Irrthum, Recht oder Unrecht, Gutes oder Böses, über

den wahren Werth oder Unwerth der Dinge, über Begebenheiten, Menschen und Handlungen, über Bücher und Anstalten nicht nach dem wechselnden Monde der öffentlichen Zeit-Meinung, oder des herrschenden Zeitgeistes und der Mode des Tages **richte**, sondern nach **der Sonne und dem Fixsterne des Wortes und Geistes Gottes**, dessen Wahrheit nicht wechselt, sondern ewiglich bleibet; daß man daher nie etwas lobe oder tadle, entschuldige oder verdamme, achte oder verachte, weil die Welt solches thut, oder die herrschenden Weltgeister; denn sie sind hierin dem Willen und Sinn des Geistes Gottes fast immer zuwider. Man muß demnach besonders mißtrauisch sein gegen Alles, was die Welt lobt, rühmt, vertheidigt und hochachtet; denn es gehört gemeiniglich zu dem, wovon der Prediger sagt: Es ist Alles ganz eitel! Dagegen muß man sich gewöhnen, besonders aufmerksam zu werden auf Alles, was der Weltsinn schilt, tadelt, verachtet und verdammt; denn da wird man meistens das Gute, das Wahre, das Gott Wohlgefällige und das Vollkommene finden. Darum muß man das Urtheil Jesu und seines Wortes höher achten, nnd fester halten, als das Urtheil der ganzen Welt.

2.) **Daß man Jesum**, den Sohn des Menschen, als Gott geoffenbaret im Fleisch, und seine liebenswürdige Art im Denken und Urtheilen, im Reden und Schweigen, im Thun und Lassen, im Wirken und Dulden, sich **einzig und allein zum Muster nehme**, und sich seine Nachahmung und Nachfolge zur täglichen und stündlichen Aufgabe machen lasse;

denn dazu wirket der heilige Geist unaufhörlich. — Jesus ist das einzige Muster, das wir Menschen nachahmen können und sollen. Aller andern Menschen Nachahmung taugt nichts; denn nur Jesus hat uns ein solches Vorbild hinterlassen, dessen Fußstapfen wir nachfolgen sollen.

3.) **Daß man sich von dieser Nachfolge Christi,** welche die Welt nie leiden kann, und die ihr stets als eine Thorheit vorkommt, **in keinem Falle,** weder durch Lockungen noch Drohungen, weder durch List noch Gewalt, weder durch Spott noch Verfolgung, weder durch Gewinn noch durch Schaden im Zeitlichen, **abhalten und abführen** lasse, und da man nicht zugleich trinken kann des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch; da man nicht zugleich theilhaftig sein kann des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches, **diesen Kelchen und Tischen der Teufel für immer entsage.**

Diese beiden Hauptstücke des wahren, geistigen und reinen Gottesdienstes, wie sie unter *A.* und **B.** angegeben sind, gehören zusammen. Keines kann ohne das andere sein. Denn wenn wir uns nicht von der Welt unbefleckt zu erhalten suchen, und uns nicht durch Erneuerung unseres Sinnes verwandeln, so verlieren wir die Gabe und die Einsicht zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille, und fallen aus dem Dienste Gottes heraus. Wer sich aber auf die obige Art von der Welt unbefleckt erhält, der geht aus von der Welt, mitten in ihrem Getümmel Gott dienend, und, ohne ein Einsiedler oder Separatist zu werden,

ohne

ohne sich von der äußern Staats- und Kirchenverfassung zu trennen, ist er von der Welt geschieden, und doch ein Licht und Salz der Welt; denn er ist in der Welt, ohne von der Welt zu sein.

Folgendes sind nun einige der **erprobtesten Mittel**, welche ein Lehrer und Erzieher bei sich und seinen Kindern anwenden kann und soll, **um sie nach und nach zu dem wahren Gottesdienste zu leiten.**

A. **Tägliches Lesen, Hören und Betrachten des Wortes Gottes.** Die Grundsätze, Lehren und Beispiele der Welt strömen den Kindern täglich so zahlreich, so gewaltig und verführerisch zu Herz, Ohr und Aug; die Kinder hören und sehen täglich so viel Falsches oder Halbwahres, so viel Böses oder Scheingutes, daß, wenn sie nicht auch täglich durchläuterte Wahrheit, und die ewig wahren Grundsätze des Guten und Rechten in der Bibel hören und betrachten, der Weltsinn nothwendig durchdringen, und die Oberhand bekommen muß. Man sehe nur in allen Haushaltungen und Schulen, wo das Wort Gottes nicht mehr gehört und betrachtet wird, wie der Gottesdienst von dem Weltdienste verdrängt wird, wie der Weltsinn so ungestört herrschet.

Alle Finsterniß wird von dem Lichte gestraft. — Wo daher das Wort Gottes, dieß Licht auf unserm Wege, täglich gehört und betrachtet wird, da kann es nie ganz finster werden oder bleiben; da hat die Finsterniß keine ungestörte, ruhige Herrschaft; da können auch die Werke der Finsterniß nicht ungehindert ausbrechen, wie das Unkraut in einem Garten, der keine Pflege hat. Denn der heilige Geist,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

der durch das Wort wirket und wehet, strafet die Welt und den Weltsinn um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Wie aber das Wort Gottes mit Kindern gelesen, gehört und betrachtet werden müsse, davon ist oben im III. Theile hinlänglich geredet worden. Daher nur folgende Bemerkung:

Wenn die Schulen Pflanzschulen des Gottesdienstes sein sollen, welches in der Christenheit nicht geläugnet werden kann, so haben sie auch ein unveräußerliches Recht, das Wort Gottes zu lesen, zu hören und zu betrachten, weil dieses Wort den allein wahren und vollständigen Unterricht zum wahren Gottesdienste enthält.

Ein anderes erprobtes Mittel dazu ist:

B. **Fleißige Besuchung und treue Benutzung der öffentlichen und besondern Erbauungsgelegenheiten.** Mit dem täglichen Lesen und Hören des Wortes Gottes, zu Hause oder in der Schule, soll das Hören der öffentlichen Predigt desselben vor der ganzen Gemeine verbunden sein. Dieß ist für Aeltern und Schullehrer so nöthig und nützlich, wie für die Kinder, und bewahret beide vor Einseitigkeit. In der Gemeine wird der Hausvater und der Schullehrer wieder ein Schüler neben seinen Kindern, und kann auf dem Schülerbänklein lernen, wie er seine Kinder auf dem Lehrstuhle der Wohnstube oder des Schulzimmers unterrichten und nicht unterrichten soll. Die Kinder aber lernen den Unterricht ihrer Aeltern und Schullehrer mit der Predigt des Pfarrers, und diese wieder mit dem Worte Gottes ver-

gleichen, und erwerben so nach und nach eine auf Prüfung und Ueberzeugung gegründete Erkenntniß des Heils. Darum sagt auch der Apostel:

„Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen; sondern einander ermahnen, und das so viel mehr, als Ihr sehet, daß sich der Tag nahet.“ Hebr. 10, 25.

Es liegt ein Segen in der Gemeinschaft, der durch Absonderung und Verlassung verlohren geht. Daher ist die Absonderung von der öffentlichen Erbauungsgelegenheit, wenn sie nicht aus Noth und Pflicht abgedrungen wird, eine gefährliche und eben deßwegen meistens schädliche Sache, und man wird finden, daß gewöhnlich ein versteckter geistlicher Hochmuth, oder Gleichgiltigkeit und Trägheit, oder Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, oder sonst eigennützige Nebenabsichten bei solchen unnöthigen Absonderungen zu Grunde liegen. Sind diejenigen, welche sich absondern, in solchen Fehlern, so werden sie in ihrer Finsterniß nicht mehr öffentlich vom Lichte bestraft, und das Uebel wirkt im Verborgenen fort. Sind aber die öffentlichen Lehrer und Prediger in Schuld, Fehler und Irrthum, so ist es wieder schädlich, wenn die sich absondern, die im Lichte und in der Wahrheit wandeln. Der Irrthum und die Finsterniß auf der Kanzel findet dann keine hemmende Gegenkraft mehr an den Personen derjenigen, in deren Herzen die Erleuchtung der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi entstanden ist, und der Irrthum und die Finsterniß wird, wenn die Erleuchteten sich abgesondert haben, öffentlich und herrschend.

Darum halte man die Kinder frühe zum fleißigen Besuchen und Benutzen der **öffentlichen Erbauungsgelegenheiten** an, und mache ihnen dieselben wichtig, lieb und nützlich. Folgendes sind **einige Vorschläge** dazu, die zwar nicht an allen Orten, aber doch an vielen ausführbar sind:

a.) Der Schullehrer **versammle** am Sonntage vor der Predigt in der Schulstube seine Kinderschaar, um von da aus in die Kirche zu ziehen.

b.) Während sich die Kinder versammeln, singen die Anwesenden das Lied, welches in der Kirche gesungen werden soll, oder sonst einen passenden Gesang.

c.) Sind die Kinder versammelt, so **segnet** sie der Lehrer mit Gebeth, liest ihnen etwa das Sonntags- oder Fest-Evangelium vor, oder redet sonst etwas zur Vorbereitung mit den Kindern. Dann zieht er mit ihnen.

d.) Eben so ungefähr macht er es auch Nachmittags, wenn die **Kinderlehre** gehalten werden soll.

e.) Am **Montage** Vormittag ist in der Schule eine **Stunde** dazu bestimmt, die Predigt oder die Kinderlehre mit den Kindern kürzlich zu **wiederhohlen**. Die Kinder werden gefragt, was sie aus dem Vortrage des Predigers behalten haben. Die Geübteren bringen kleine schriftliche Auszüge, die Schwächern mündliche.

f.) Der Schullehrer benütze diese Gelegenheit, das **Mißverstandene** zu erklären, das **Verstandene** an die Kinderherzen zu legen.

g.) Der Lehrer bemühe sich, daß Alles so **freiwillig** als möglich geschehe, und den Kindern zur Freude werde.

Was die **besondern Erbauungs-Versammlungen** und Gelegenheiten betrifft, die in vielen Gegenden Statt finden, und in manchen erlaubt, in manchen verbothen sind: so ist im Allgemeinen darüber zu sagen, daß sie freiwillig, und so eingerichtet sein müssen, daß sie als Erbauungsmittel zum wahren Gottesdienste leiten, aber nicht an sich als Gottesdienst, oder gar für einen Beweis der Frömmigkeit angesehen werden. Ist jenes aber der Fall, so sind sie eben so **natürlich**, als sie **nothwendig** und **nützlich** sein können.

Besondere Erbauungs-Versammlungen sind also:

a.) **Natürlich.** Denn es ist nicht nur dem Menschen überhaupt natürlich, mit seines Gleichen umzugehen, und gesellschaftlich zu sein, sondern es ist auch der Natur des Christenthums angemessen, sich frei mitzutheilen, sich in freien Gesellschaften zu bilden, und sich in solchen freien Vereinen zu erhalten und fortzupflanzen. Das Christenthum ist seinem Wesen nach freiwillig, und soll und will sich auch nur freiwillig verbreiten, freiwillig erhalten. So sehen wir es auf allen evangelischen Missionsplätzen. Wo aber das Christenthum eine Staatssache geworden ist, wie wir es in den meisten christlichen Ländern sehen, die Nordamerikanischen Freistaaten ausgenommen, da ist es auch in Gefahr, etwas Gesetzliches, Gebothenes, Zwingendes, und also ein falsches, ein Unchristenthum zu werden, sein Wesen, die Freiwilligkeit, und seine Kraft, das Leben, zu verlieren; da ist es folglich auch natürlich, angemessen, und aus dem Wesen des Christenthums hervorgehend, daß es durch

Bildung von freiwilligen Gesellschaften, von freiwilligen kleinen Kirchlein in der großen Staatskirche, seinen freiwilligen Karakter wieder gewinne oder erhalte. Weise Staats- und Kirchenvorsteher, die da wissen und lieben, was dem Staate und der Kirche frommet und Noth thut, werden es daher nicht nur gerne sehen, wenn sich solche freiwillige Gesellschaften bilden, sondern sie auch, bei aller Aufsicht darüber, schützen, so lange sie sich theils allerlei Zweige christlicher Thätigkeit, z. B. die Verbreitung der heiligen Schrift, die Austheilung erbaulicher Bücher unter das Volk, die Versendung von Missionarien unter Juden, Türken und Heiden, die Verbesserung des Schulwesens, die Versorgung der Armen, die Pflege und Heilung der Kranken, die Erleichterung und Besserung der Gefangenen und Verbrecher u. dgl. zum Zwecke ihrer freiwilligen Verbindung machen, theils sich auch nur zu freier und vertraulicher Erbauung und christlicher Unterhaltung versammeln. Denn es ist ja ein Segen, wo sich das christliche Leben durch solche freiwillige Thätigkeit und Gesellschaftlichkeit immer mehr beweget und zunimmt. Das ist das Salz an dem großen Körper des Staates, wodurch derselbe vor Fäulniß bewahrt wird. Womit soll man ihn salzen, wenn das Salz dumm wird? Daher können besondere Erbauungs-Gesellschaften und Vereine sogar

b.) **nothwendig** werden. Nothwendig aber werden sie, a) wo das Christenthum gar keine Staatssache ist, und also der Freiwilligkeit der Einzelnen überlassen bleibt; b.) wo das christliche Staatschristenthum

immer mehr zu bloßer Form erstarrt. c.) Wenn die Staatskirche einen verfolgenden Karakter annimmt, über den Glauben und die Gewissen herrschen, und statt dienen und lehren, gebiethen und zwingen will. d.) Wenn die herrschende Kirche solche freiwillige Vereine von sich ausstößt. e.) Wenn die herrschende Kirche das Antichristenthum förmlich angenommen hat. f.) Wenn die von dem Staate angestellten Lehrer der Kirche, nach Lehre, Seelenpflege und Wandel immer mehr unbiblisch, unchristlich und ärgerlich werden, und vom Staate auf wiederhohlte bescheidene Bitten keine Hilfe geleistet wird.

c.) **Nützlich** aber sind solche besondere, freiwillige Gesellschaften: a.) wenn sie aus obigen Gründen **nothwendig** werden. b.) Wenn sie ihren freiwilligen Karakter behalten, und **weder** durch Ueberredung, **noch** Geboth, **noch** durch ähnliche Mittel zur Theilnahme zwingen. c.) Wenn sie die **Heuchelei**, die **Scheinheiligkeit** und den **Richtgeist nicht** aufkommen lassen. d.) Wenn **Wahrheit**, **Aufrichtigkeit** und **Offenheit** in ihnen herrschet. e.) Wenn sie **Pflanzschulen** des wahren Gottesdienstes sind. f.) Wenn sie sich **nicht** selbst von der Kirche sondern, und **nicht** in **Separatismus** verfallen. g.) Wenn sie erfahrene, verständige, demüthige, lebendige, und in Gottes Wort wohl gegründete Männer zu **Vorstehern** haben. h.) Wenn sich unter ihnen **nicht ein Jeder** unterwindet, **Lehrer** zu sein. i.) Wenn aber auch nicht immer nur Einer redet, sondern wenn man in den Versammlungen die **Weissager**

reden lässet, zween oder drei, und die Andern es richten, die Weiber aber schweigen. k.) Wenn das Wort Christi reichlich in den Versammlungen wohnet, in aller Weisheit. l.) Wenn die Glieder im Nahmen Jesu sich versammeln, und in Liebe mit einander verbunden sind. m.) Wenn sie nicht zu zahlreich sind. n.) Wenn alles ehrbar und ordentlich zugehet, die Ordnung aber keine todte Form ist. o.) Wenn sie nicht glauben, das Wort Gottes und das Christenthum sei allein zu ihnen gekommen. p.) Wenn sie thätigen Antheil nehmen an der Pflanzung und Verbreitung des Christenthums, und der Steuern für die Heiligen nicht vergessen.

Sind die besondern Erbauungs-Gesellschaften also eingerichtet, dann sind sie auch erprobte Mittel zum wahren Gottesdienste; dann kann selbst der Pfarrer der Gemeine sie mit Nutzen besuchen, manche seiner Gemeingenossen viel näher kennen lernen, manche Erfahrung von der Wirkung seines Seelsorger-Amtes machen, und noch weitern Segen stiften und empfangen, als wenn er sich nur auf seine Kanzel beschränkt. Dann könnte auch der Schullehrer der Gemeine sie zum Segen für sich nnd seine Kinder besuchen, und mit manchen Aeltern derselben zum Beßten der Kinder näher verbunden werden. Dann könnten auch die ältern Kinder, wenn sie einen innern Trieb dazu haben, Nutzen daraus schöpfen. Besonders wäre die Theilnahme daran für diejenigen Kinder nützlich, welche der Schule entlassen worden sind, und nach ihrer Konfirmation oft gar sehr noch besonderer Herzensanfassung bedürfen.

Ein drittes Mittel zum wahren Gottesdienste ist:

C.) **Treuer Arbeitsfleiß in seinem Berufe.** Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Und wenn wir im Zeitlichen und Vergänglichen nicht treu sind, wer will uns das Wahrhaftige anvertrauen. Luk. 16, 10—12.

Die irdische Berufsarbeit ist also, sie mag auch noch so gering und verachtet sein, ein Bildungs- und Uebungsmittel für größere Wirkungskreise, in welchen wir Gott dienen lernen sollen. An der zeitlichen Berufsarbeit kann daher der Mensch nicht nur Gott dienen lernen, sondern auch wirklich Gottesdienst üben und zeigen, wenn er, wie die Knechte, welche Paulus Ephes. 6. ermahnet, solche Berufsarbeit in Einfältigkeit des Herzens, als dem HErrn Christo selbst verrichtet, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als ein Knecht Christi, solchen Willen Gottes thuend von Herzen, mit gutem Willen.

Ueberdieß bewahret der treue Arbeitsfleiß im Berufe die Menschen vor dem Müßiggange, dem Anfange aller Laster, vor dem müßigen geistlichen Geschwätze, und vor dem unordentlichen Wesen, da einer seinen Beruf verlässet, Vorwitz treibet, die Kinder Gottes hin und her besuchet, und ohne etwas zu arbeiten, sich bei ihnen wohl sein lässet, und sich noch der wunderbaren Erhaltung Gottes rühmet, der ihn durch Raben und Wittwen speisen lasse. — Vgl. 2 Thess. 3, 6—15.

Darum ermahne und ermuntere der Lehrer seine Kinder zur Treue und zum Fleiß in ihren häuslichen Berufsarbeiten, gehe ihnen selbst mit einem guten Beispiele darin voran, und erkundige sich von Zeit zu Zeit bei ihren Aeltern, wie sie mit ihnen in dieser Hinsicht zufrieden seien, und beurtheile die Kinder nicht blos nach ihrer Fertigkeit in guten Antworten und geistlichen Reden, sondern auch **nach ihrer Treue in ihren häuslichen Berufsgeschäfften.**

Eben so halte der Lehrer fest darauf, daß die Kinder ihre aufgetragenen **Schularbeiten**, welche ja gleichfalls zu ihrem Kinderberufe gehören, treu und fleißig verrichten.

Ein viertes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

D.) **Stille, Eingezogenheit und Zurückgezogenheit von den Taumelplätzen der Welt**, wohin nicht Pflicht uns rufet. Die große und feine Welt ist eben so sehr Welt, als die kleine und rohe. — Der Weltsinn der großen Städte ist der nähmliche, wie der Weltsinn der Städtchen und Dörfer, nur die Gestalten und Aeußerungen sind verschieden.

Wie aber die Welt ist, so sind auch ihre Taumelplätze. Sie sind eben unter allerlei Formen Pflanzschulen und Uebungsplätze des unheiligen Sinnes, des Erdensinnes, des Leichtsinnes, der Sünde und des Lasters, hier mehr, dort weniger verlarvt, hier feiner, dort gröber.

Von beiderlei Welt, und von beiderlei Taumelplätzen gilt das ermahnende Wort, sich ihr nicht gleich zu stellen, und sich unbefleckt davon zu behalten.

Wer nun seine Kinder aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, der hält sie entfernt von Obigem. Tanzböden, Spielhäuser, Schauspielhäuser, und wie die Lustplätze, Götzenhaine und Tempel des groben und feinen Heidenthums alle heißen mögen, sind keine Oerter, an welchen die Kinder gedeihen. Zurückgezogenheit davon gehört also zur rechten Kindererziehung, und sie ist um so nöthiger, je mehr der Weltsinn geneigt ist, sein Glück, sein Vergnügen und seine Freude außer dem Hause zu suchen. Denn dieß Jagen nach außerhäuslicher Lust ist, wenn es herrschend wird, nicht nur ein Zeichen, sondern auch eine Quelle häuslichen Elendes. Je besuchter die Wirths-, Schenk-, Tanz- und Schauspielhäuser sind, desto öder, freudenleerer und erbärmlicher werden die Wohn- und Kinderstuben, das häusliche Leben verfällt, und die Kinderzucht wird vernachläßigter, als die — Viehzucht.

Die Eingezogenheit und Zurückgezogenheit von außerhäuslichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten in die häusliche Stille ist ganz besonders für das **heranwachsende weibliche Geschlecht** nöthig, dessen eigentliche Bestimmung das häusliche Leben ist, und in dessen Hände Gott die erste Erziehung der Kinder gelegt hat.

Je erfinderischer daher der Weltgeist an vervielfachten, außerhäuslichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten wird, desto erfinderischer werde die christliche Erziehung an häuslichen Segnungen und Freuden, desto thätiger arbeite der Lehrer darauf hin, den häuslichen Sinn und die Eingezogenheit zu pflanzen,

und das häusliche Leben den Kindern lieb zu machen: so wird den Kindern, je mehr sie christlichen Haussegen genießen, die außerhäusliche Weltlust zum Eckel werden.

Doch es gibt noch eine **innigere Stille, Eingezogenheit und Zurückgezogenheit**, als die bisher genannte. Es ist die Eingezogenheit und die Einkehr in unser Herz, die Zurückgezogenheit von dem unruhigen Getümmel der Gedanken, Neigungen und Lüste; es ist das Schweigen unserer Begierden, das stille Aufmerken und Warten auf die Stimme Gottes, und die stille Gelassenheit und Ergebung in den Willen des HErrn.

Sie ist es, welche die wahre häusliche Stille und Eingezogenheit hervorbringt, dieselbe heiliget und segnet, das häusliche Leben würzet, und den lieben Hausfrieden unterhält. Fehlt sie, so nützt die äußerliche Häuslichkeit und Eingezogenheit nicht viel. — Doch kann und soll die äußerliche auf die innerliche führen, und darauf vorbereiten.

Ein fünftes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

E.) **Fleißiger Umgang mit wahren Jüngern des HErrn.**

Es ist ein altes Sprüchwort: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Eine Menge Menschen gehen durch Umgang mit gottlosen, gottverachtenden, leichtsinnigen Verführern und Verführten zu Grunde, gleichwie viele Menschen in böser, fauler, giftiger Luft ihre Gesundheit einbüßen, oder wie der Europäer nach einigem Aufenthalte unter der Gluth des

heißen Himmelstriches, und in der heißen Sumpfluft Ostindiens oder Westafrikas seine blühende Farbe, seine muntere Kraft, und sein gutes, frisches Blut endlich so sehr verliert, daß ihn zuletzt auch die Stechfliegen nicht mehr stechen mögen.

Ganz besonders nachtheilig sind schlechte Gesellschaften den Kindern, welche in dem faulen Dunstkreis derselben ihre Taufgnade oft so sehr verlieren, daß sie zuletzt weder die Stimme noch die Bisse ihres Gewissens mehr empfinden. Es ist daher für Kinder und junge Leute sehr zu wünschen, daß die Wahl ihrer Gesellschaften nicht ganz ihrer Unerfahrenheit und ihrem jugendlichen Leichtsinne überlassen bleibe, sondern daß sie den Rath und die Leitung christlicher und erfahrener Freunde genießen und benutzen möchten, um zu dem Umgange mit Kindern Gottes zu gelangen. Der Lehrer gebe sich gerne zu einem solchen Rathgeber und Führer her, und nehme sich besonders der jungen Leute an, welche kürzlich der Schule entlassen worden sind, und es daher doppelt nöthig haben, durch christlichen Umgang das zu ersetzen, was sie durch den Verlust des täglichen Schulunterrichtes entbehren müssen.

Fromme Großväter und Großmütter, Taufpathen und Pathinnen, Kinderfreunde und Kinderfreundinnen, welche nicht nur die Jugend lieben, sondern auch Gaben und Mittel besitzen, Kinder angenehm und doch nützlich zu unterhalten, und ihnen zuweilen eine kleine Freude zu machen, könnten ihren Enkeln, Pathenkindern, Nachbarskindern, durch solchen herablassenden Umgang, durch Erzählungen,

Gespräche, Ermahnungen, auch durch kleine nützliche Geschenke, zu großem Segen werden, und sie vor vielen bösen Gesellschaften bewahren. Aehnlichen Segen könnten auch Schullehrer stiften, welche sich aus Liebe entschließen wollten, an Sonntags-Abenden, wo die Kinder oft am übelsten sich selbst überlassen sind, freiwilligen Kindern durch angenehme und lehrreiche Erzählungen eine nützliche Unterhaltung zu verschaffen.

Hier wird sich vielleicht mancher Leser mit Freude und Dankbarkeit an jene lieben Stunden seiner Kindheit erinnern, die er im Umgange mit seinen Großältern, Taufpathen, Lehrern, und andern Kinderfreunden zubringen durfte.

Ein sechstes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

F.) Täglicher Umgang mit Jesu, tägliches Gebeth zu Jesu.

Wir haben oben schon §. 17. Ziffer 4.) hievon geredet, als von einem Mittel der Bildung zur Liebe Gottes. Daher nur noch einige Bemerkungen hierüber: Man darf bestimmt darauf zählen, wenn Kinder, die im Umgange mit dem HErrn gestanden sind, denselben aufgeben, das Gebeth zu Jesu unterbrechen, oder gar unterlassen, daß sie vom Gottesdienste weg, und in irgend einen Sündendienst hineingerathen, der in dem Maße gefährlicher ist, je geheimer er getrieben wird. Man bemerkt etwas Aehnliches bei dem Umgange mit frommen, ernsten Menschen. Wenn ein Kind oder Jüngling, der früher oft einen frommen Mann besucht hat, diese Be-

suche allmählig seltener macht, und sie endlich ganz unterläßt: so vermeidet er das Haus eines solchen Mannes, und macht lieber Umwege, damit er dem Manne nicht begegne, dessen Anblick er scheut. Und das ist ein Zeichen, daß das Kind oder der Jüngling in Dinge hineingerathen ist, die nicht recht sind.

Wer einen täglichen Zugang zu dem HErrn, unserm Könige hat, der hat einen täglichen Zugang zur Gnade, also auch zur Quelle aller Kraft und Lust zum Guten, aller Widerstandskraft gegen das Böse, aller Versöhnung, alles Trostes und aller Bewahrung. Darum stellt sich auch der Feind, wie dort Absalom (2 Sam. 15.) so gerne an den Weg, bey dem Thore des Königs, um alle die, welche einen Handel vor dem Könige haben, oder sonst zu Ihm hinein wollen, davon abzuhalten, und an sich zu ziehen, und spricht zu ihnen: „Siehe, deine Sache ist recht und gut; aber du findest kein Gehör vor dem Könige" — und stiehlt also dem Könige die Herzen der Kinder Israel, daß sie abfallen von ihrem treuen HErrn, dem Aufrührer folgen, und mit ihm ins Verderben laufen.

Ein siebentes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

G.) **Zartes Horchen und Gehorchen der Stimme des heiligen Geistes.**

Auch hievon haben wir oben §. 16. Mehreres geredet; aber es muß hier noch Einiges angemerkt werden. Der Geist Gottes ist die Taufgnade. Er ist es, der die Geweiheten zum Gottesdienste erzieht; denn er ist es, der seine Zöglinge nicht nur in alle

Wahrheit leitet, sondern sie auch zu allem Guten treibet. Er ist nicht die Vernunft, sondern Er ist der HErr selber in seiner unsichtbaren Wirksamkeit und Kraft. Die Vernunft aber ist die Gabe und das Vermögen, Ihn und seine Stimme zu vernehmen. Wer Ihn nun nicht vernehmen kann, der ist unvernünftig; also ein blos seelischer oder gar thierischer Mensch. Wer aber so ist, Ihn nicht hat, von Ihm nichts vernimmt, seine Stimme nicht höret, seinen Trieben nicht folget, der ist auch noch kein Kind Gottes.

Da es nun der Zweck und das Amt unsers HErrn ist, die Menschen zu Kindern Gottes zu erziehen, und uns tüchtig zu machen zu allem guten Werke in seinem Dienste, so ist es auch ein Mittel zu diesem Zwecke, auf seine Stimme zu horchen, und ihr zu gehorchen.

Bei dem Horchen auf die Stimme und Triebe des heiligen Geistes, geht es den Kindern Anfangs, wie dem Knaben Samuel, der die Stimme Gottes für Eli's Stimme hielt. Sie können Anfangs auch nicht das Göttliche vom Menschlichen unterscheiden, und verwechseln oft beides mit einander, und schreiben sehr oft Menschen zu, was Gott mit ihnen redet, aber auch oft Gott zu, was auf ihrem eigenen Grund und Boden gewachsen ist. Wie oft höret man auch Landleute sagen: das und das ist mir geoffenbaret worden; das wurde mir befohlen; das wurde mir verbothen! Und bei näherer Untersuchung zeigt es sich nur zu oft, daß es eigener Einfall, eigener Wille gewesen ist.

Gleichwie

Gleichwie sich aber alle äußern Stimmen und Töne durch Aufmerksamkeit, Beobachtung und Vergleichung immer besser und schärfer unterscheiden lassen; so ist es auch mit den innern Stimmen, unter welchen sich freilich, neben dem Göttlichen, auch Menschliches und Teuflisches hören lässet. Da gibt es manche Verwechslung, bis man es durch fleißige Uebung und treuen Gehorsam gegen Gott zu einer Fertigkeit im Unterscheiden bringt.

Zu allererst ist eine große Aufmerksamkeit auf das nöthig, was in unserm Innern vorgeht, wozu der Lehrer die Kinder, deren Aufmerksamkeit von Natur mehr nach Außen gerichtet ist, auch dadurch veranlassen kann, daß er sie im Gespräche mit Einzelnen oder Mehrern immer mehr darauf führt, und durch Fragen darauf leitet, wie etwa folgende sind: Wie war es dir da zu Muthe? Was fühltest du in deinem Innern? Wurdest du nicht in deinem Innern gewarnt, bestraft? Was dachtest du da? Was fiel dir ein? Wozu fühltest du dich angetrieben? War wohl dieser Gedanke, dieser Einfall, dieser Antrieb von Gott, dem heiligen Geiste? Warum? Warum nicht? u. s. w.

Fangen nun die Kinder an, sich zu üben, auf ihr Inneres zu merken, und was in ihnen vorgeht, mehr und mehr zu beobachten, so müssen sie auch lernen, es durch Vergleichung zu prüfen und zu unterscheiden. Da haben wir nun einen großen Vortheil, daß wir an dem Worte Gottes in der heiligen Schrift einen Probierstein haben, woran wir das Wahre, Gute und Göttliche, von dem Falschen,

Bösen und Ungöttlichen, wie das Gold vom Tomback unterscheiden können. Darum ist den Kindern das fleißige und nachdenkende Lesen und Hören des Wortes Gottes so nöthig. Der Lehrer muß aber den Kindern bei Gelegenheit dazu behilflich sein, und ihnen an Beispielen zeigen, wie man diese Vergleichung und Prüfung mit dem Worte Gottes anstellen muß, um das, was von Gott in unserm Innern gewirkt wird, von dem zu unterscheiden, was nicht von Gott ist. Denn

Der Geist wirkt allerdings auf uns, nicht nur von Innen, indem er Gefühle, Gedanken, Triebe, Neigungen, Vorsätze und Entschlüsse in unserm Innern hervorbringt; sondern auch von Außen, durch Menschen, Ereignisse und Umstände, die Er herbei und zusammenführt, um auf uns zu wirken.

Wir haben nähmlich oft

1.) **Gefühle.** Was einen solchen Eindruck auf uns macht, daß es eine Veränderung in unserm Sein hervorbringt, und uns also in einen veränderten Zustand versetzt, das bringt ein Gefühl in uns hervor. **Ein Gefühl ist also das Bewußtsein eines veränderten Seins oder Zustandes**, oder ein **Innewerden** desselben. Es gibt leibliche, selische und geistige Gefühle, je nachdem unser leiblicher, oder selischer, oder geistiger Zustand verändert wird. Ist ein solcher Zustand angenehm verändert, so ist das Bewußtsein desselben ein angenehmes Gefühl; ist aber der Zustand auf eine unangenehme Art verändert worden, so haben wir, indem wir desselben bewußt werden, ein unangenehmes Gefühl. Gemeinig-

lich pflegen wir das zu begehren, was ein angenehmes Gefühl in uns hervorbringt, und das zu verabscheuen, was mit einem unangenehmen Gefühl verbunden ist. Da aber durch die Sünde eine Zerrüttung in der Dreieinigkeit unsers Wesens entstanden, und die selige Einheit desselben verloren gegangen ist: so ist nicht jedes angenehme Gefühl ein richtiges Zeichen eines guten Eindruckes und eines guten Zustandes, und eben so wenig jedes unangenehme Gefühl ein richtiges Zeichen eines bösen Eindruckes oder Zustandes, und wir können durchaus nicht Alles, das uns angenehm ist, gut, und was uns unangenehm auffällt, bös nennen. Denn oft ist das Unangenehmste sehr gut, und etwas sehr Angenehmes gar bös und gefährlich. Ein Beweis des Zwiespaltes zwischen Geist und Fleisch.

Wir können uns daher nur sehr vorsichtig von Gefühlen leiten lassen, sie mögen nun Vorgefühle oder Nachgefühle, freudige oder traurige sein.

Daß es aber **freudige Gefühle** gibt, die von Gott kommen, und eine Wirkung des Geistes sind, beweiset unter Andern Ps. 30, 12. wo David spricht: „Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen; Du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freude gegürtet."

Und daß es auch **wehthuende Gefühle** gibt, die von Gott kommen, beweiset auch Paulus 2 Kor. 7, 10. wo er von einer göttlichen Traurigkeit spricht, die zur Seligkeit wirke, und von einer weltlichen Traurigkeit, welche den Tod wirke.

Am beßten werden daher die Gefühle erkannt aus ihrer Wirkung. Doch gibt es auch Kennzeichen vor der Wirkung. Schmeicheln z. B. die Gefühle unserer Selbstsucht, unserem Stolze, der Sünde, besonders der Lieblingssünde, dem Weltsinne, oder irgend einer offenbar bösen Neigung und Entschließung, sind sie überhaupt dem Willen und Worte Gottes zuwider, so sind sie nicht Stimmen des heiligen Geistes, und wir dürfen uns nicht von ihnen leiten lassen. Sind sie aber der Selbstsucht zuwider, streiten sie gegen Sünde und Weltsinn, sind sie der Liebe gemäß und der Demuth, so sind sie von Gott, von dem Geiste, den wider das Fleisch gelüstet.

Es entstehen aber auch

2.) **Gedanken** in uns. Dieß geschieht, wenn wir uns einer Vorstellung, sei sie nun von äußerlichen oder innerlichen Dingen, oder wenn wir uns etlicher Vorstellungen, oder wenn wir uns einer ganzen Reihe zusammenhängender Vorstellungen bewußt werden. **Gedanken sind also bewußte Vorstellungen.** Nicht alle Gedanken, die in uns entstehen, sind von Gott; es gibt auch Gedanken, die von uns herkommen, und Gedanken, die vom Satan eingegeben, eingehaucht und erregt werden.

Daß Gedanken aus uns selbst entstehen, daß es also — **menschliche Gedanken** gibt, sehen wir z. B. aus Ps. 94, 11. Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind. Und Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken. Vgl. auch Apostgesch. 17, 29. wo die Götterbilder menschlichen Gedanken zugeschrieben werden.

Daß aber auch Gedanken vom Satan in uns erregt werden, und daß es also auch teuflische Gedanken in uns geben kann, das sehen wir an Judas Ischarioth, Joh. 13, 2. dem es der Teufel ins Herz gegeben, daß er Jesum verriethe; und an David, 1 Chron. 22, 1. da Satan stand wider Israel, und gab David ein, daß er Israel zählen ließ; und an unserer ersten Mutter Eva, 1 Mos. 3. wo die zweifelnden und bösen Gedanken einer Einsprache der Schlange zugeschrieben werden. Warum sollte daher Gott nicht auch Gedanken uns eingeben können, da doch Menschen und Geister es vermögen? Daß es wirklich göttliche Gedanken gebe, die uns von Gott und seinem Geiste mitgetheilt sind, davon sind die Weissagungen und Schriften der Propheten die auffallendsten Beweise. Man sehe aber auch 2 Mos. 4, 12. Nehem. 2, 12. Matth. 10, 19. 2 Kor. 3, 5.

Die Gedanken, welche von Gott sind, lassen sich am beßten an ihrer Kraft und Wirkung unterscheiden. Sie sind von Gott, mittelbar oder unmittelbar, wenn sie nützlich sind, zur Lehre, zur Strafe und Offenbarung des im Herzen Verborgenen, zur Besserung und Erbauung, zur Ermahnung, zur Tröstung, zur Bildung in der Gerechtigkeit und Geschicklichkeit zu guten Werken. Sie können aber auch vor solchen Wirkungen erkannt werden, wenn sie dem Glauben gemäß sind, wenn sie mit dem Worte und Willen Gottes übereinstimmen, und demselben nicht widersprechen, wenn sie aus wahrer Liebe Gottes und des Nächsten, aus einem kindlichen Vertrauen zu Gott, und aus einer ungeheuchelten

Demuth des Herzens fließen. Manche Gedanken aber, die von Gott sind, können nicht bei ihrer ersten Entstehung, sondern erst durch den Erfolg, durch ein Zusammentreffen mehrerer Umstände und Ereignisse, und dadurch, daß der HErr sich dazu bekennt, und sein Gedeihen dazu gibt, erkannt werden.

Wir bemerken ferner in unserm Innern

3.) allerlei **Willensbewegungen.** Wir bemerken nähmlich **Antriebe** und **Neigungen** in uns, welche uns zu **Vorsätzen** und **Entschlüssen** hinziehen, die theils zu **Thaten** oder **Handlungen**, theils zu **Unterlassungen** werden. Es entstehen Antriebe in uns, wenn unser Herz oder Wille von einem Gefühl oder von einer Vorstellung in Bewegung gesetzt wird. Gibt der Antrieb unserm Willen eine anhaltende Richtung, so entsteht ein Hang oder eine Neigung. Wird die Neigung reif zum Handeln, oder fest auf die Ausführung gerichtet, so heißt sie Vorsatz oder Entschluß. Wird nun der Entschluß wirklich ausgeführt, so wird er That oder Handlung, oder aber Unterlassung.

Es ist durchaus nicht zu läugnen, daß es Willensbewegungen gibt, die auf Antrieb des heiligen Geistes geschehen, und also göttlich sind. Aus sehr vielen Beispielen nur Eines aus Mark. 1, 12. wo Jesus von dem Geiste in die Wüste getrieben wurde. Ja, man kann mit Wahrheit sagen, jeder Trieb zum Guten, jede Willensbewegung zum Guten, jedes gute Wollen, sei von dem HErrn, mittelbar oder unmittelbar. **Denn Gott ist es, der in uns wirket, das Wollen und das Vollbringen,**

nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Daher dürfen wir auch bitten: HErr! Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz. Ps. 119, 36. Neige mein Herz nicht auf etwas Böses. Ps. 141, 4.

Wenn nun der Geist Gottes so in einem Menschen wohnet, daß Er die vorherrschende Kraft ist, die denselben zu allem Guten nach dem göttlichen Wohlgefallen treibet: so ist ein solcher Mensch ein Kind Gottes. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14. Wenn aber Haß gegen die Wahrheit und das Gute das Herz eines Menschen vorherrschend bewegt, und derselbe also nach des Satans Lust, der ein Lügner und Mörder ist, thun will, und Gottes Wort nicht hören kann, so ist ein solcher Mensch vom Vater dem Teufel, ein Kind des Teufels. Joh. 8, 42—44.

Darum müssen die Willensbewegungen wohl geprüft, und die göttlichen von den menschlichen und teuflischen unterschieden werden. Alle Antriebe und Willensbewegungen, welche der Eigenliebe, dem Eigennutz, dem Stolze, oder irgend einer vorherrschenden Sünde oder sündlichen Leidenschaft schmeicheln, wider Gottes Wort und Willen streiten, oder zu einer entschieden bösen Sache treiben, sind nicht nur höchst verdächtig, sondern auch verwerflich. Je mehr aber eine Willensbewegung der Selbstsucht und dem fleischlichen Sinne, dem Weltsinn und den weltlichen Lüsten zuwider ist, je mehr sie mit der Liebe und dem Worte Gottes übereinstimmt, desto unverdächtiger, geistlicher und reiner ist sie, desto mehr Ursache haben wir, einer solchen Willensbewegung zu folgen.

Aber nicht nur von Innen, durch Gefühle, Gedanken und Willensbewegungen, will uns der Geist des HErrn leiten und treiben, sondern auch von Außen.

4.) Durch **Ereignisse** und **Umstände**, die Er herbeiführt und zusammentreffen läßt, und durch **Menschen**, die Er uns vorgesetzt hat, denen wir Gehorsam schuldig sind, und durch die Er auf uns wirken, und uns bald zum Handeln, bald zum Unterlassen bestimmen will.

In der Leitung solcher Ereignisse, und in der Unterordnung unter solche Menschen ist eine göttliche Sprache hörbar für den, der Ohren hat, sie zu hören. Aber obgleich alle Ereignisse und Umstände, obgleich Alles, was geschieht und zusammentrifft, keine Zufälle sind, sondern unter göttlicher Leitung stehen: so können wir doch nicht jegliches Ereigniß und Zusammentreffen von Umständen als einen Wink Gottes ansehen, daß das geschehen soll, was **wir** gerade wünschen, oder meinen.

Haben wir solche Ereignisse und Umstände durch Eigenwirken selbst herbeigeführt, oder ihnen eine eigenwillige, also willkührliche Bedeutung unterlegt: so haben wir alle Vorsicht nöthig, um uns nicht durch unser eigen Machwerk leiten zu lassen, und unsere Selbstbestimmung einen göttlichen Wink zu heißen.

Treffen aber solche äußere **Ereignisse** und **Umstände**, die wir nicht selbst herbeigeführt, und zu deren Zusammentreffen wir nichts beigetragen haben,

mit innern Antrieben und Ueberzeugungen zusammen; stimmen alle Beide mit dem Sinne und **Willen Gottes** überein, und bringt die Uebereinstimmung dieser drei Zeugen eine Glaubensfreudigkeit in uns hervor, bei deren Zuge wir keine höhere Pflicht verletzen: so dürfen wir uns in Glauben und Liebe von ihnen leiten und treiben lassen. Wir werden dann sicher geführt.

Eben so ist es auch mit dem **Willen der Menschen**, denen wir, als unsern Vorgesetzten, nach Gottes Willen Gehorsam schuldig sind; denn durch ihre Hand will uns Gott regieren. Ihren Gebothen und Verbothen können und sollen wir kindlich zutraulich, als göttlichen Leitungen, folgen, so lange sie nicht dem offenbaren Wort und Willen Gottes widersprechen. Denn Gehorsam ist besser als Opfer, und jeder ähnliche äußere Gottesdienst. Im gläubigen Gehorsam gegen solche erkannte Stimmen Gottes dienen wir Gott, und je mehr wir auch auf seine leiseren Stimmen hören, und ihnen folgen; je zarter und aufmerksamer unser Gehorsam dadurch wird, desto mehr nehmen wir im wahren, inneren Gottesdienste zu.

Ein Schullehrer kann freilich fast nur durch Belehrung und gelegenheitliche Anleitung, besonders auch im Gespräche unter vier Augen, seinen Kindern dazu behilflich werden. Aber nicht wenig werden auch seine Fürbitten dazu kräftig sein.

Ein achtes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste endlich ist:

H.) **Fleißige Uebung in Werken der Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit an unsern Nebenmenschen.** Eine solche Uebung ist, wenn sie aus der Liebe Jesu kommt, und im Glauben an Ihn geschieht, selbst schon ein wahrer und vernünftiger Gottesdienst, und also auch ohne Zweifel ein Bildungsmittel dazu. Freilich kann ein Schullehrer seinen Kindern die wahre Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit nicht ins Herz geben; denn sie ist ja eine Gabe und Frucht des Geistes, ein Charakterzug der erneuerten Menschennatur. Aber er kann doch seinen Kindern Gelegenheiten verschaffen, wobei sie zur Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit angeregt werden, und Einrichtungen treffen, wodurch sie darin geübt werden können.

Ein Schullehrer ist hierin allerdings mehr beschränkt, als Aeltern und Pflegeältern es in ihrem häuslichen Kreise nicht sind. Doch fehlt es auch einem Schullehrer nicht ganz an Ort, Zeit, Anlässen und Mitteln dazu.

Besonders sollten es Aeltern und Schullehrer nicht versäumen, die Kinder an solche Oerter und Stellen zu führen, wo sie menschliches Elend, wo sie Noth, Kummer und Verlegenheit von allerlei Art sehen, und dadurch zu herzlichem Mitleiden, zu thätiger Hilfe und Dienstleistung aufgeregt werden können. Der Anblick menschlichen Elendes macht nicht nur auf Kinder, in welchen Gott schon den Sinn der Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit gewirkt hat, sondern auch auf Kinder, welche noch nie solche

Regungen gefühlt haben, oft einen unauslöschlichen, sehr gesegneten Eindruck.

Beschreibungen von menschlichem Elende wirken mehr auf die Einbildungskraft; aber der gegenwärtige Anblick wirkt auf das Herz.

Auch in der Schule soll es nicht fehlen an täglicher Gelegenheit und Uebung im thätigen Mitleiden und in mittheilender Dienstfertigkeit, einander zu helfen, zu leihen, zu schonen, wohlzuthun. Besonders werde der wechselseitige Unterricht dazu angewendet. Er werde also nicht mißbraucht, als eine Uebung des Ehrgeizes, der Eitelkeit und des Eigennutzes, der am Samstag einen Wochenlohn erwartet für seine Mühe und Dienste, gleich dem Taglöhner und Fabrikarbeiter, oder sich etwas einbildet auf eine Mühe und auf ein Amt, das nur die Liebe übernehmen soll.

Schluß.

§. 19.

Wenn ein Kind auf solche Weise lernet, Gott fürchten, gehorsam auf seinen Wegen wandeln, Ihn lieben, und Ihm dienen, so wird es ein **gottseliges Kind**! Denn in der Gottesfurcht, im Gehorsam gegen Gott und Menschen, in der Liebe Gottes, und in der Nächstenliebe oder dem wahren Gottes- und Tempeldienste bestehet die **Gottseligkeit**.

Diese Gottseligkeit ist und soll sein **das Ziel der Schulzucht** im Allgemeinen, oder **der Schulerziehung**; ja der ganzen **Kinderzucht**, oder **Kindererziehung**.

Wo dieses Ziel erreicht wird, da wird die Erziehung der Aeltern und Schullehrer je länger, je überflüssiger; dagegen die Erziehung des heiligen Geistes je länger, je unmittelbarer und kräftiger an einem solchen Kinde. Denn es wird in die innere Schule versetzt, in welcher die Aeltern, wie die Schullehrer, solcher Kinder Mitschüler sind, oder doch sein sollten.

Es gibt aber noch eine Schulzucht, die sich nicht sowohl auf die allgemeine Bestimmung der Kinder, als vielmehr auf die besondern Zwecke der Schule, als einer Unterrichtsanstalt, beziehet, und auch oft Schuldisciplin heißet.

Von dieser haben wir noch zu reden.

Zweites Hauptstück.

Von der Schulzucht im besondern Sinne, oder Von der Schuldisciplin.

Einleitung.

§. 20.

Wie sich die Schulzucht im Allgemeinen, oder die Erziehung der Schule, auf die allgemeine Bestimmung der Kinder, welche ihnen durch die heilige Taufe versiegelt ist, beziehet, nähmlich auf die Bestimmung, Kinder Gottes und Zöglinge des heiligen Geistes zu werden: so bezieht sich die Schulzucht im Besondern, oder die Disciplin der Schule, auf die besondere Bestimmung der Kinder, in welche sie durch die Aufnahme in die Schulanstalt eintreten, nähmlich auf die Bestimmung der Kinder als Schüler oder Mitglieder der Schulgesellschaft, und auf ihr Verhältniß zum Lehrer und zu ihren Mitschülern, vornehmlich in Absicht auf das Lernen.

A. Begriff und Zweck der Schuldisciplin.

§. 21.

Gleichwie die Obrigkeit in ihrem Lande, durch Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Reinlichkeit, Gesundheit und Sittlichkeit, **vermittelst einer guten Polizei** dafür zu sorgen hat, daß die Geschäffte, Arbeiten und Lebenszwecke der Unterthanen nicht gehindert werden: so muß auch ein Schullehrer in seiner Schule, als das Haupt der kleinen Schulgesellschaft, die sich zum Lehren, Lernen und Erziehen vereinigt hat, **vermittelst einer guten Schuldisciplin** dafür besorgt sein, daß der Schulzweck an den Kindern in der Schule nicht gehindert werde. Damit dieses nicht geschehe, so geht eine gute Schuldisciplin dahin, Stille, Ruhe und Frieden, Ordnung, Reinlichkeit, Aufmerksamkeit, Fleiß und sittliche Anständigkeit, in der Schule zu erhalten und zu befördern, weil ohne diese äußerlichen Bedingungen alles Schulunterrichtes, der Schulzweck an den Kindern nicht erreicht werden kann, sondern nur nachtheilige Störungen und Hemmungen erleidet.

Eine solche Schuldisciplin ist in allen Schulen nöthig, sie mögen christliche oder heidnische Schulen sein, weil ohne sie kein Unterricht und keine Erziehung, weder christliche noch heidnische, gedeihen kann. Aber eben dieses beweiset, daß **die Schuldisciplin nur eine äußere Zucht ist**; denn es gibt und kann heidnische Schulen geben, die eine vortreffliche Schuldisciplin haben, ohne daß die Kinder darin weder christlich unterrichtet, noch christlich erzogen werden.

Die Schuldisciplin ist also nur ein Inbegriff aller der Einrichtungen und Einwirkungen, wodurch ein Schullehrer die äußeren Bedingungen alles Unterrichtes, ohne welche er nicht gedeihen kann, für die kleine Gesellschaft in der Schule zu erhalten und zu befördern sucht.

B. Von den äußern Bedingungen alles Unterrichtes in der Schule, und den Mitteln, sie zu erhalten.

A. Erhaltung der Stille.

§. 22.

Alles Gute beginnt und gedeiht in der Stille, also auch der gute Unterricht. Bei dem Lehren und Lernen muß es stille sein. Die Stille aber ist zweierlei; die äußerliche Stille, da alles äußerliche Getümmel, alles laute und unnöthige Reden, Schwatzen und Lachen, alles Lärmen beim Kommen und Gehen, beim Aus- und Einrücken, u. s. w. vermieden wird. Die innere Stille, da die heftigen Begierden und Leidenschaften schweigen, die unordentlichen Neigungen und die Regungen der Selbstsucht und des Eigenwillens unterdrückt sind, die zerstreuten Gedanken aufhören, die Aufmerksamkeit der Seele ganz auf das gerichtet ist, auf was sie gerichtet sein soll, und die Seele jeder guten Einwirkung offen steht. Die äußere Stille sollte eigentlich eine Wirkung dieser inneren sein, und sie ist es auch, wenn die innere vorhanden ist. Weil aber der Unterricht nicht warten kann, bis die innere Herzensstille in

den Kindern zu Stande gebracht wird; weil die äußere Stille täglich nöthig ist, weil sie auch oft die innere herbeiführt, und sie möglich macht: so geht die Schuldisciplin vornehmlich auf die Erhaltung der äußeren Stille, und ein Lehrer muß es gleich Anfangs, d. h. gleich beim ersten Antritt seines Amtes, aber auch gleich beim ersten Anfang eines jeden Schultages, und jeder einzelnen Schulzeit, schlechterdings dahin bringen, daß die nöthige Stille herrsche, nähmlich nicht die Stille des Todes und des Grabes, wie bei den Todtengräbern, sondern die Stille des Lebens und der Thätigkeit, wie bei denen, welche Kräfte zu erregen, und sie stets weislich zu beschäfftigen verstehen.

Folgendes sind einige Mittel der Erfahrung, Stille in der Schule zu erhalten:

1.) Sei du selber stille, mein lieber Lehrer! innerlich und äußerlich: so wird es auch stille um dich her. Einige Lehrer haben sich das laute Reden, das Schreien und Poltern, das laute Zanken u. dgl. so angewöhnt, daß sie es selbst nicht mehr merken, wie sehr ihre Kinder sie zum Muster genommen haben.

Wird es nun laut um sie her: so suchen sie die Kinder zu überschreien, und siehe, das Uebel wird ärger. So bald es daher zu laut wird, so muß der Lehrer leiser werden, und die Kinder werden bald nachfolgen. Stehen die Kinder in Kreisen, und die Kreise werden zu laut: so trete der Lehrer in einen der lautesten Kreise, und fange, nach geschehener Verabredung, mit leiser Stimme an, in dem Kreise zu unterrichten, oder Aufgaben zu geben: so wird

sich

sich das leise Reden, wie ein Lauffeuer, allen Kreisen mittheilen.

Das leise Reden hat noch einen andern Vortheil. Wer leise redet und lehret, der wird weniger zum Zorn und zur Ungeduld hingerissen, als wer laut und stark redet.

2.) **Suche die Herzensstille**, durch deine Sanftmuth, Demuth und Liebe, **in den Kindern zu pflanzen und zu erhalten.**

3.) Denke und halte darauf mit allem Fleiße, alle Klassen, alle Kreise, **jedes Kind stets zweckmäßig, erregend, und selbstthätig zu beschäfftigen**, so werden sie mit leichter Mühe in gehöriger Stille erhalten; denn Schwätzen und Lärmen ist gewöhnlich eine Folge der Unthätigkeit, des Mangels an rechter Beschäfftigung, oder eines leblosen, mechanischen und gedankenlosen Unterrichtes.

4.) Laß daher **die Kinder so wenig als möglich in der Schule, jedes für sich stille, auswendig lernen.** Denn dieß mechanische Memoriren beschäfftigt sie viel zu wenig, und es entsteht ein Sumsen, und endlich ein Schwätzen daraus.

5.) Halte dir **eine Klingel**, die sei neben dir auf dem Tische; und, wenn es laut werden will, oder gar schon laut worden ist: so klingele zum Zeichen des Stillschweigens. Das erspart dir manches laute, und manches zornige Wort, und wird doch von Allen verstanden.

6.) Hilft das Klingeln nichts, so **setze oder stelle**, nach vorangegangener Warnung, die Kinder, welche am lautesten sind, und sich nicht zur Stille begeben

wollen, **auf die Seite oder vor die Thüre**, oder isolire sie dadurch, daß du zwei stille Kinder rechts und links von ihnen setzest.

7.) Will auch dieß nicht helfen, so schreibe die Schwätzer und Lärmmacher auf die Tafel, und erkläre ihnen, wenn du sie noch einmahl anzeichnen müssest, so **müssen sie eine halbe Stunde länger in der Schule bleiben**, oder mit dir nach Hause kommen, und in der Stille eine bestimmte Aufgabe ausarbeiten. Halte aber auch, was du gedroht hast.

8.) **Fester, aber ruhiger und sanfter Wille des Lehrers**, verbunden mit sorgfältiger Aufsicht und Beschäfftigung, wird endlich über die Flattergeister siegen. Fester Wille aber ist nicht zu verwechseln mit dem harten und zwingenden Eigensinn, der nur seinen eigenen Willen durchzusetzen strebt, und nicht das, was Aller Beßtes ist.

B. Erhaltung der Ruhe und des Friedens.

§. 23.

Unruhe und Streit ist ein Zustand, worin die Lichteskräfte zurücktreten, und die finstern Kräfte überhand nehmen, und das stille, klare Walten des guten Geistes verhindert wird. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Jak. 3, 16. Wie sich in einem heftig bewegten Wasser die Sonne und der Himmel nicht spiegeln kann: so kann auch in einer, durch Uneinigkeit und Hader beunruhigten Schule der Unterricht des Lehrers und des Wortes nicht Klarheit und Licht geben.

Alle Heftigkeit des Lehrers gegen die Schüler, und der Schüler gegen einander, alle Streitigkeiten, alle wechselseitigen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten sind also dem Lehrzweck schädlich, und müssen entweder verhüthet, oder verhindert, oder versöhnt werden.

Dieß geschieht:

1.) **Wenn der Lehrer sich selbst von dem Geiste der Sanftmuth und Liebe regieren läßt.** — Denn in diesem Geiste wird er vor heftigen, leidenschaftlichen Ausbrüchen des Zorns und der Ungeduld bewahrt.

In diesem Geiste thut er keinem Kinde Unrecht mit Schimpf- und Spottreden, oder andern bittern Worten, noch mit Schlagen, Stoßen, Treten, Werfen, oder andern thätlichen Mißhandlungen. — Und strafet er in diesem Geiste der Liebe, so strafet er nach gehöriger Untersuchung, mit Ruhe, mit mitleidigem Ernste. Dieß Alles ist aber wichtiger, als man glaubt. Denn der Geist des Lehrers, sein Sanftmuth- und Liebegeist, wie sein Zorn und Rachegeist, geht so häufig auf die Kinder über. Darum wird in Schulen, wo sich der Lehrer Zorn, Rache und Gewalt erlaubt, auch unter den Kindern Zorn, Rache und Gewaltthätigkeit herrschend bleiben. — Qualis rex, talis grex.

2.) Wenn der Liebesgeist Jesu ausgegossen ist in den Herzen der Kinder, so wird auch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste darin regieren. **Darum bitte der Lehrer täglich um solche Ausgießung.** Er wird nicht unerhört blei-

ben, und die Gewaltthätigkeiten und Friedensstörungen, die von dem Geiste der Finsterniß gewirkt werden, werden immer mehr abnehmen.

3.) Wenn Kinder in der Schule in Zank, Streit und Uneinigkeit unter einander zerrissen sind, so sei dieses dem Lehrer nicht gleichgültig. Er bedenke, daß ein fremder Geist, ein Wolf unter seine Heerde gekommen sei, sie zu zerstreuen. Er lasse die uneinigen Kinder zu sich kommen, untersuche genau nicht nur den **Anlaß**, sondern auch **die Ursache** des Streites, und wirke durch ernstliches und freundliches Zureden, und durch Gebeth so lange auf sie, bis sie ihren Fehler einsehen, einander vergeben, und sich wieder aussöhnen. **Selig sind die Friedfertigen**, und die **Friedensstifter**; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

4.) Sind die Gewaltthätigen, die Friedensstörer, die Händelsüchtigen, die harten Köpfe und Herzen störrig, eigensinnig, ohne Reue und innere Bestrafung, so ist eine **körperliche Züchtigung** oft eben so nothwendig, als wohlthätig, den Stolz, diese geheime Ursache der meisten Streitigkeiten, zu demüthigen und zu brechen.

5.) **Den Streitsüchtigen allein auf die Seite zu setzen**, ist auch ein Mittel, Ruhe und Frieden zu erhalten. Aber es ist mehr ein Verhinderungs- als ein Besserungsmittel.

6.) Wirksamer ist oft noch das, daß **der beharrlich Streitsüchtige**, mit Einwilligung der Schulvorgesetzten, **eine Zeit lang von der Schule ausgeschlossen wird.**

7.) Der Schullehrer sei aber nicht zufrieden, blos in der Schule Frieden zu erhalten; er suche auch **außer der Schule** Rotten, Händel und Schlägereien zu verhüthen und zu versöhnen. Denn sonst bringen sie entzweite Herzen in die Schule hinein, und die Gemeinschaft des Geistes ist zerrissen. **Auch außer der Schule sei dem Schullehrer das Friedensstiften heilig.**

C. Erhaltung der Ordnung.

§. 24.

Lasset Alles ordentlich zugehen. Diese Vorschrift geht auch die kleine Schulgemeine an. Denn Ordnung ersparet nicht nur Zeit, welche bei dem Jugendunterrichte so sehr zu Rathe gehalten werden muß, sondern sie ersparet auch eine Menge Störungen, Hemmungen und Unterbrechungen, und macht es möglich, daß Lehren und Lernen fortschreite.

Es ist aber hier nicht von der Ordnung im Lehrvortrage und im innern Stufengange desselben die Rede; denn diese Ordnung gehört zu der Lehrart, und nicht zur eigentlichen Schuldisciplin, und von ihr ist oben gesprochen worden. Sondern es ist hier die Rede von **der äußern Ordnung im Raume und in der Zeit.** Diese äußere Ordnung findet Statt, wenn in der Schule **Alles am rechten Orte ist,** und **Alles zur rechten Zeit** geschieht.

Es muß daher vor allen Dingen für jegliches Ding, das zum Lehren und Lernen gebraucht wird, sein rechter, d. i. sein zweckmäßigster Ort bestimmt werden, da es hingestellt und aufbewahrt wird, und wo man es

sogleich finden kann. Es muß ferner für jegliches Kind sein schicklicher Ort ausgewählt und angewiesen werden, damit es ihn wisse und behalte beim Herein- und Hinausziehen, beim Sitzen und Stehen, in den Bänken wie in den Kreisen.

Eben so muß es auch mit der Zeit geschehen. Es muß Alles, was täglich, wöchentlich, monathlich und jährlich gethan werden soll, seine bestimmte Zeit haben, also daß nicht nur der Lehrer, sondern auch die Kinder stets wissen, was in jeder Stunde geschehen muß.

Ist nun dieses Alles, nach gehöriger Ueberlegung und Probe, festgesetzt: so kommt es darauf an, solche bestimmte Ordnung in Raum und Zeit fest zu erhalten.

Dieß geschieht:

1.) **Wenn der Lehrer selbst mit einem guten Beispiele** von strenger Ordnung und Ordnungsliebe seinen Kindern **vorangeht.** Ein Lehrer kann nie zu pünktlich in der Ordnung sein, weil er mit so vielen flüchtigen, jungen Liebhabern der Unordnung umgeben ist, und weil die kleinste Unordnung, die er sich erlaubt, eine ganze Reihe von Unordnungen auf Seiten der Kinder nach sich zieht. Wie eine Kinderstube, wenn die Hausmutter nicht strenge Ordnung darin hält, und ihre Ordnungsliebe nicht bis ins Kleinlichte erstreckt, bald einem Stalle ähnlicher wird, als einer Kinderstube: so geht es auch mit einer Schulstube, worin so viele Kinder beisammen sitzen, lernen und arbeiten sollen, wenn nicht der Schullehrer mit einem mütterlichen, bis

ins Kleinlichte gehenden Ordnungssinne darin waltet. Darum muß die Erhaltung der Ordnung immer bei dem Schullehrer anfangen.

2.) Aus den ordentlichsten Kindern wähle sich der Schullehrer, in monathlicher Abwechslung, **Ordnungsgehilfen**, einen oder etliche der ordentlichsten Knaben für die Knabenabtheilung, und eines oder etliche der ordentlichsten Mädchen für die Mädchenabtheilung. Diesen Ordnungsgehilfen übergebe er das Amt, Federn, Griffel, Tafeln, Bücher u. s. w. auszutheilen, und nach dem Gebrauche, wohlgezählt, wieder einzusammeln, Alles auf den Tischen und in den Kreisen wohl aufzuräumen, und die eingeführte Ordnung erhalten zu helfen. Damit aber die Ordnungsgehilfen nicht zu viel, und die Kinder nicht zu wenig zu thun haben: so rufe der Lehrer von Zeit zu Zeit, besonders am Schluß der Schule: **Aufgeräumt!** auf welches Wort jeder Schüler seinen Platz auf und unter dem Tische aufzuräumen hat.

3.) Eben so wähle sich der Lehrer aus den geeignetsten Kindern oder auch aus den Ordnungsgehilfen einen **Zeitmahner**, der, so oft die Zeit eines Lehrgegenstandes verflossen ist, die Zeit ausrufen, und Lehrer wie Schüler daran mahnen soll, was nach der festgesetzten Zeitordnung zu thun ist, z. B. „**Halb zwölf Uhr! Sprachübung.** Denn ein Lehrer, der sich mit Lehren beschäfftigt, und ganz darauf gerichtet ist, vergißt oft der Zeit. Zeit verlohren aber, ist Unterricht verlohren.

4.) Die Ordnungsgehilfen und Zeitmahner müssen nicht nur aus den geeignetsten, sondern auch aus freiwilligen Kindern gewählt werden.

5.) Findet es der Lehrer für gut, so kann er die Wahl dieser kleinen Aemter alle Monathe seiner jungen Schulgemeine überlassen, indem er sich das Vorschlagsrecht vorbehält, und die Kinderschaar aus den Vorgeschlagenen wählen läßet, so lange sie gut wählen.

6.) In zahlreichen Schulen muß auch das Ausrücken in die Kreise, das Einrücken in die Bänke, und das Ziehen aus der Schule in Ordnung geschehen. Dieß ersparet viel Störung und Lärmen, ja selbst Unfrieden und Händel. Zur Ordnung im Ziehen trägt viel bei, wenn die Kinder ein angenehmes Lied dazu singen.

Von der Ordnung beim Hinausgehen auf den Abtritt, ist oben schon geredet worden.

7.) Für unordentliche Kinder, in welchen der Hang zur Unordnung überhand genommen hat, ist oft eine Strafe nöthig. Die Zweckmäßigste ist wohl die, daß ein solches Kind eine Zeit lang als Diener des Ordnungsgehilfen zum Ordnungsdienst angehalten wird, um unter besonderer Aufsicht desselben seine eigene und Anderer Unordnung wieder in Ordnung zu bringen, und sich im Aufräumen zu üben, bis es wieder ein ordentliches Kind ist.

D. Erhaltung der Reinlichkeit.

§. 25.

Unreinlichkeit ist das allgemeine Zeichen der Rohheit, Verwahrlosung und Verwilderung. Darum ist sie bei allen wilden Völkern einheimisch; sie ist aber leider auch noch häufig unter dem Christenvolke, besonders auf dem Lande, wo nicht nur viele unreinliche Arbeit, sondern auch noch viel Rohheit und Verwahrlosung ist.

Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst, Trägheit und Faulheit, und Hang zu innerer Unreinigkeit sind die gewöhnlichen Ursachen dieser Unreinlichkeit.

Die Armuth ist an sich selbst keine nothwendige Ursache derselben; denn auch der Aermste kann reinlich sein, sintemahl fast überall Wasser unentgeldlich zu haben ist.

Reinlichkeit gehört zur äußeren Heiligung. Darum hat es auch der große Mann Gottes, Moses, seiner und Gottes nicht unwürdig geachtet, in den Vorschriften zur Reinlichkeit bis in das Kleinlichte zu gehen, und selbst das Schäuflein nicht vergessen, und hat den sehr bedeutenden Grund hinzugesetzt: „Denn der HErr, dein Gott, wandelt unter deinem Lager, daß er dich errette, und gebe deine Feinde vor dir. **Darum soll dein Lager heilig sein**, daß keine Schande unter dir gesehen werde, und Er sich von dir wende.“ 5 Mos. 23, 14.

Aber Reinlichkeit ist nicht nur die äußere Heiligung, sondern sie soll auch, durch beständige Aufmerksamkeit auf sich selber, zu innerer Heiligung, und zur Aufmerksamkeit auf das Innere leiten.

Darum schäme sich auch der christliche Schullehrer nicht, dem Manne Moses, der ein treuer Knecht war in dem ganzen Hause Gottes, nachzufahren, und sein kleines Völklein zur Reinlichkeit anzuhalten, wie Jener sein großes Volk dazu anhielt, und bei der Sorgfalt für die tägliche Erhaltung der Reinlichkeit nicht nur auf persönliche, sondern auch auf örtliche Reinlichkeit zu dringen. Folgendes sind einige Vorschläge dazu:

1.) **Der Lehrer sei selber ein gutes Beispiel der Reinlichkeit** an seiner Person, an seiner Kleidung, an seinen Büchern und Lehrmitteln, an seinem Lehrstuhle u. s. w.

Das gute Beispiel des Lehrers ist auch hierin die halbe Schuldisciplin. Der Ekel, den der Lehrer über jeder Unreinlichkeit hat und bezeugt, wirkt auf die Kinder, und haben sie einmahl einen Ekel an aller Unreinlichkeit: so ist die Reinlichkeit leicht unter ihnen zu erhalten.

2.) Der Lehrer lasse kein Kind mit ungewaschenem Gesichte, ungewaschenen Händen, und ungekämmten Haaren in die Schule herein. Beim Anfang jeder Schule stelle sich daher der Lehrer an die Thüre des Schulzimmers, und lasse jedes Kind zur Musterung an sich vorüber gehen, um Hände, Gesicht und Haare zu zeigen. Wer nicht reinlich ist, der werde ohne Weiteres zum Brunnen oder Bache gewiesen. Die Späterkommenden oder vom Brunnen Zurückkommenden soll der Ordnungsgehilfe besichtigen.

3.) **Auch während der Schule** dulde der Lehrer keine Unreinlichkeit.

4.) **Wenn Kinder mit Läusen in den Haaren oder Kleidern** zur Schule kommen, so sollen sie gewarnt und allein gesetzt werden. Nach fruchtloser Warnung schicke sie der Schullehrer zur Reinigung nach Hause, in Begleitung eines verständigen und aufrichtigen Kindes, oder mit einem Brieflein mit sanften, unbeleidigenden Worten. Hilft auch dieß nicht, so nehme sich der Lehrer selbst die Mühe, schneide dem armen Kinde die Haare ab, und wasche ihm den Kopf fleißig mit Aschenlaugenwasser oder am Brunnen, bis es von seiner Plage frei ist.

5.) **Grindige oder krätzige Kinder** müssen von der Schule ausgeschlossen werden, bis sie geheilet sind. Diese Heilung sollte aber nicht durch Quacksalbereien und zurücktreibende Mittel, sondern gründlich geschehen. Eben so sollte auch kein Kind in die Schule aufgenommen werden, das **nicht geimpft** worden ist, oder die Blattern noch nicht gehabt hat.

6.) **Das Schulzimmer sollte täglich gewischt**, d. h. mit Besen oder Kehrwischen gekehrt werden. Dieß geschieht vielleicht am besten durch einen **Ordnungsgehilfen**, der alle Wochen mit einem andern abwechselt. Wenigstens einmahl jährlich soll das ganze Schulzimmer, Boden, Wände, Fenster, Tische und Bänke, **gewaschen werden**. Noch besser jährlich zweimahl: a.) Vor dem Examen. b.) Vor der Winterschule.

7.) Zur Erhaltung der Reinlichkeit gehört auch **das tägliche Lüften des Schulzimmers**. Die Fenster eines Zimmers sind nähmlich gemacht, nicht nur um frisches Licht, sondern auch um frische Luft

hereinzulassen. Dieß wird bemerkt, weil viele Landleute zu glauben scheinen, die Fenster seien dazu da, um frische Luft abzuhalten. Das tägliche Lüften geschieht am beßten beim täglichen Kehren oder Wischen des Zimmers. Es muß aber auch geschehen, so oft die Zimmerluft verdorben ist, welches ein Jeder beim Athemhohlen leicht fühlen und riechen kann.

8.) Die Strafe beharrlich unreinlicher Kinder besteht wohl am zweckmäßigsten im Gehilfendienste, unter Aufsicht der Ordnungsgehilfen, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Reinlichkeit, in Reinigung des Verunreinigten, und daß man sie allein auf die Seite setzt. Es sollte deßwegen in jeder Schule eine besondere Strafbank nicht nur für Unruhige und Unordentliche, sondern auch für Unreinliche sein.

9.) Würden die Kinder in der Schule während ihrer Schuljahre also zur **Reinlichkeit gewöhnt**: so würde es auch in den Bauernhäusern bald reinlicher aussehen, und der Reinlichkeitssinn würde aus den Schulstuben in die Wohnstuben verpflanzt werden.

E. Erhaltung der Aufmerksamkeit.

§. 26.

Obgleich die Erhaltung der Aufmerksamkeit mehr eine Sache der Lehrart, als der Schuldisciplin ist, indem Vieles, was zur Erhaltung der Aufmerksamkeit erfordert wird, auf die Lehrform, den Lehrgang und den Lehrgeist des Unterrichtes und des Lehrers ankommt: so kann man dennoch sagen, die Aufmerksamkeit der

Kinder sei eine nothwendige Bedingung des Unterrichtes, ohne welche derselbe gehindert wird, und ohne welche der Lehrer nicht so auf die Kinder einwirken kann, als er sollte und wollte, und die Erhaltung der Aufmerksamkeit gehöre also auch zu einer guten Schuldisciplin.

Die ungemeine Flüchtigkeit und Flatterhaftigkeit der Kinder, besonders im ersten Anfange ihrer Schulzeit, ist so groß, daß die meisten Kinder eigentlich erst in der Schule aufmerken lernen müssen, und die meiste Arbeit des Lehrers mit den Kleinen Anfangs dahin geht, sie aufmerksam zu erhalten.

Aufmerksamkeit aber findet Statt, wenn die Seele mit ihrem ganzen Wahrnehmungsvermögen sich willig **nur auf das richtet, was sie gerade jetzt lernen und üben soll.** Ein Kind ist also unaufmerksam, wenn es an der Einheitentafel rechnen soll, und seine Gedanken ganz auf die Landkarte richtet, welche über der Einheitentafel aufgehängt ist.

Die Kinder scheinen manchmahl aufmerksam zu sein, indem sie mit starren Augen auf ein Wandlehrmittel, oder auf den Lehrer schauen, und aussehen wie Leute, die ganz Auge, ganz Ohr sind, oder über das, was sie sehen und hören sollen, tief nachdenken. Aber wenn man das starre Auge näher betrachtet: so kann man leicht wahrnehmen, daß die Seele des Kindes ganz anders wo ist, als sein Auge, und durch eine plötzliche Frage die gänzliche Zerstreuung und Unaufmerksamkeit des Kindes entdecken. **Das Auge ist das Fenster der Seele,** durch das man in die Seele hinein, und durch das die Seele heraus blickt. Im Auge erkennt man daher nicht nur die Aufmerksamkeit und Zerstreuung,

sondern auch das Begreifen oder Nichtbegreifen, die Klarheit oder Finsterniß der Seele. Diese Augensprache der Kinder muß ein Lehrer verstehen.

Aufmerksamkeit ist das halbe Lernen. Ein Lehrer, dem es gelingt, die Kinder nicht nur aufmerksam zu machen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, hat nur die halbe Mühe beim Unterrichte. Die beßten Mittel dazu muß zwar jeder Lehrer aus der genauern Seelenkenntniß seiner Kinder, und durch eigene Erfahrung und Uebung finden; doch gibt es auch allgemeine Lehren der Erfahrung hierüber. Hier sind einige:

1.) **Der Lehrer sei selbst mit ganzer Aufmerksamkeit bei dem Unterrichte.** Denn wenn der Lehrer zerstreut ist, nur mit halber Aufmerksamkeit die Kinder unterrichtet, oder noch etwas daneben treibt oder sinnet, so kann er nicht erwarten, daß die Kinder aufmerksam seien oder bleiben. Die Aufmerksamkeit theilt sich mit, wie die Zerstreuung.

2.) **Der Lehrer suche den Willen der Kinder zu bekommen, so hat er auch ihre Aufmerksamkeit.** Der Lehrer bemühe sich daher, in den Kindern Lust und Freude an dem zu erregen, was sie gerade jetzt zu lernen und zu üben haben, so werden sie gerne aufmerken. Dieß wird geschehen, wenn es ihm gelingt, den Unterricht so anschaulich, so faßlich, so stufenweise, und so anziehend als möglich zu machen.

3.) **Der Unterricht über Einen Lehrgegenstand daure nie zu lange, d. h. bis zur Ermüdung.** Eine halbe Stunde ist die längste Zeit für ein Kind. Können ja viele Erwachsene kaum eine Stunde lang

ihre Aufmerksamkeit auf Einen Gegenstand fesseln. In einer Viertelstunde lernt man mit Lust und Aufmerksamkeit mehr, als in einer Stunde mit lauter Unlust und Zerstreuung.

4.) **Der Unterricht über einen Lehrgegenstand wechsele ab mit Empfangen und Geben.** Wenn die Kinder immer nur empfangen, und nicht auch wieder geben dürfen: so ermüden sie bald. Daher muß man nicht die ganze Lehrstunde vorsprechen, vorzeigen und erklären, aber auch nicht die ganze Zeit Fragen und Aufgaben machen und beantworten lassen, sondern beiderlei Uebungen müssen in einer Lehrstunde in rechtem Verhältnisse mit einander abwechseln.

5.) **Der Unterricht geschehe so viel als möglich an Wandlehrmitteln,** auf die aller Augen gerichtet sein müssen, und an denen aller Augen mit einem einzigen Zeigestäbchen regiert werden können.

6.) Viel Unaufmerksamkeit wird verhüthet **durch den wechselseitigen Unterricht in Kreisen,** wenn das, was vorzusprechen oder einzuüben ist, so schnell von einem Kinde zum andern geht, daß keines lange unthätig sein, oder sich zerstreuen kann. Daher auch die Kreise nicht mehr als 9 Kinder haben sollten.

7.) **Der Lehrer gebe genau Acht auf die Unaufmerksamen,** mache an sie öftere Fragen, gebe ihnen öftere Aufgaben auf, lasse sie öfter als andere vorsprechen, vorzeigen, vormachen, und nöthige sie dadurch, ihre Gedanken beisammen zu behalten. Dieß thue der Lehrer besonders bei solchen Kindern, **die viel Phantasie haben;** denn diese Kinder sind

vor andern zur Zerstreuung versucht, weil ihnen ihre geschäfftige Phantasie Gedanken-Bilder vormahlt, die sie innerlich anschauen, und denen sie gerne nachflattern, wie die Schmetterlinge den Blumen.

8.) Wenn die zerstreuten und unaufmerksamen Kinder durch das Obige nicht gebessert werden: so ist es eine — **zweckmäßige Strafe** für sie, daß sie, wenn sie sich besonders durch Unaufmerksamkeit verfehlt haben, nach der Schule da bleiben, und das allein unter den Augen des Lehrers nachhohlen, was sie nicht recht gefaßt und gelernt haben. Kommt die Unaufmerksamkeit aus Mangel an gutem Willen, so wird sie — Unfleiß, wovon in Folgendem geredet wird.

F. Erhaltung des Fleißes.

§. 27.

Wie mit der Zerstreuung, so sind die Lehrer auch mit dem Unfleiße der Kinder geplagt, und dieser Unfleiß der Kinder ist die leider allzuhäufige Ursache, daß sie nicht die Fortschritte im Lernen machen, die sie machen könnten und sollten. Er ist also ein Hinderniß des Schulzweckes, und muß durch die Schuldisciplin bekämpft und weggeräumt werden.

Der Unfleiß ist ein Mangel an gutem Willen, sich die nöthige Mühe zu geben, um das Befohlene recht zu machen, oder auszurichten. Er ist oft mit Trägheit verbunden, oft nicht. Die Trägheit ist nähmlich die Bequemlichkeitsliebe, eine Neigung, sich lieber tragen zu lassen, als zu gehen, eine Scheu vor Anstrengung,

ein

ein Widerwille gegen Mühe und Arbeit, und ist gewöhnlich, als eine Erschlaffung des Geistes und Körpers, mit Langsamkeit verbunden. Unfleiß mit Trägheit verbunden ist Faulheit; denn es findet da eine solche Stockung der inneren Lebensthätigkeit Statt, wie wir sie bei der Verwesung und Fäulniß sehen können, so daß ein solcher fauler Mensch wirklich auf eine geistige Weise verfaulet und erstirbt.

Dagegen ist der Fleiß die Bereitwilligkeit und Lust, sich Mühe zu geben, und die Kräfte anzustrengen, um das Befohlene so gut als möglich zu machen, und keine Zeit dabei zu verlieren. Er ist meistens mit Thätigkeit verbunden, welche in der Munterkeit des Geistes und des Körpers besteht, die sich nicht scheut vor Mühe und Arbeit, sondern lieber sich anstrengt, als sich von Andern helfen lassen will, und eine Freude hat, zu wirken, und Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Die Thätigkeit ist also Muth zur Anstrengung, und ein Zeichen von Kraft, gleichwie die Trägheit Furcht vor Anstrengung ist, und ein Zeichen von Schwäche.

Daher trifft man so oft die Trägheit bei der Muthlosigkeit, Schüchternheit und Furchtsamkeit, also bei der Schwäche an, Fleiß und Thätigkeit aber bei muntern, muthigen und freudigen, also bei kräftigen Kindern. — Diese Beobachtung führet zu folgender Wahrheit:

> Was den Muth und die Freude überhaupt, und an der Arbeit insonderheit, erhöhet, das befördert und erhält den Fleiß.

Hieraus, nebst noch einigen andern Erfahrungen ergeben sich folgende Regeln zur Erhaltung des Fleißes:

1.) **Der Lehrer sei selbst ein Beispiel der Munterkeit, des Fleißes und der Thätigkeit.** Ein muthloser, finsterer, verdrießlicher, schläfriger und bequemer Lehrer steckt mit seiner Trägheit auch die Kinder an, wie ein Gähnender Andere zum Gähnen reizet; während die muntere und thätige Fröhlichkeit eines Lehrers Alles um sich her, oft auch die schläfrigsten und trägsten Kinder ermuntert.

2.) **Der Lehrer vermeide Alles, was überhaupt die Freude, die Fröhlichkeit und Offenheit der Kinder,** welche man nicht mit Muthwillen, Ausgelassenheit und Frechheit verwechseln muß, **ausrottet, oder doch gewaltsam niederdrückt,** und wende mit Weisheit Alles an, was die Kinder vergnügt, heiter und munter macht.

Dieß wird leicht geschehen, wenn er in heiterer Liebe, Sanftmuth und Geduld auf die Kinder wirkt, die Strenge des Gesetzes nur da anwendet, wo sie unerlaßlich ist; dagegen den Kindern eine Freude verschafft, wo es sein kann, ohne ihrer Sinnlichkeit zu viel Raum zu geben, und durch Alles dieses Liebe, Zutrauen und Offenheit in den Kindern weckt.

3.) **Der Lehrer flöße insonderheit Muth und Freude zur Arbeit in die Herzen der Kinder.** Dieß wird geschehen:

a.) Wenn er jedes Kind, nach seiner Stufe und Kraft, in diejenige Klasse und in denjenigen Kreis setzt, wo es am beßten fortkommt.

b.) Wenn er den Unterricht in kleinen, einander vorbereitenden Stufen fortschreiten läßt.

c.) Wenn er, durch gehörige, nicht zu kurze und nicht zu lange Uebung auf jeder Stufe, die Kinder fühlen läßt, daß sie fortschreiten, und an Fertigkeit gewinnen. Denn das wohlthuende Gefühl des Fortschreitens und der steigenden Fertigkeit erweckt in den Kindern einen solchen innern Muth, und eine solche innere Freude an der Arbeit, daß man sie fast gar nicht mehr von Außen zum Fleiße antreiben darf.

d.) Wenn der Lehrer den Kindern von Zeit zu Zeit eine Aussicht eröffnet auf das, was sie noch nicht können, aber auch noch lernen dürfen.

e.) Wenn er sich der Schwachen annimmt, und ihnen entweder selbst, oder durch Kinder, die stärker sind, als jene Schwachen, liebreich nachhilft.

f.) Wenn er die Fleißigen dann und wann merken läßt, daß ihm ihre Fortschritte Freude machen.

4.) **Der Lehrer sorge dafür, daß kein Fauler den mit seinem Unfleiße beabsichtigten Zweck erreiche.** Der Faule will nähmlich Ruhe, Bequemlichkeit, Freiheit von Mühe und Anstrengung u. s. w. haben. Aber das gerade Gegentheil davon soll ihm sein Unfleiß eintragen. Wenn er sich also einer Aufgabe, Uebung oder Arbeit träger Weise entzogen hat, so muß er sie nachhohlen und nachliefern, und arbeiten, während Andere sich erhohlen, die fleißig gewesen sind.

5.) **Der Lehrer sorge dafür, daß der Fleißige stets neue Arbeit finde,** die ihn zwar anstrengt,

aber auch so fördert, daß er es mit Freude fühlen kann. Denn mancher Fleißige wird oft nur dadurch wieder faul, daß er keine zweckmäßige Arbeit hat, die seinen Kräften angemessen ist.

C. Erhaltung der Wohlanständigkeit.

§. 28.

Die wahre Sittlichkeit, **Wohlanständigkeit** oder Ehrbarkeit ist eigentlich nichts anders, als die im Umgange und am äußerlichen Menschen sichtbare Erscheinung der Gottseligkeit des Herzens, oder des innerlichen Menschen. Denn jeder wahrhaft Gottselige wird auch, unwesentliche Gebärden ausgenommen, ein sittlicher, wohlanständiger und ehrbarer Mensch sein. — **Man könnte daher die Wohlanständigkeit den Ausdruck und das Angesicht der Gottseligkeit heißen.** Zu dieser Wohlanständigkeit ermahnet z. B. Paulus Phil. 4, 8. wenn er sagt:

> „Weiter, lieben Brüder! was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

Die wahre Ehrbarkeit oder Wohlanständigkeit bildet sich also aus der Gottseligkeit von Innen nach Außen, aus dem inneren Menschen nach dem äußeren Menschen heraus, und ist, wie die Gottseligkeit selber, mit einer wachsamen Aufmerksamkeit auf Leib und Seele verbunden. Wenn sie sich daher nicht also bildet, so ist oder wird sie — Schauspielerei und Heuchelei. Darauf läuft auch die Wohlanständigkeit der Welt, welche man zur

feinen Weltbildung rechnet, nur zu oft hinaus. Denn sie ist bei gar Vielen eine Kunst geworden, auf eine feine Art wahrhaftig, ehrbar, gerecht, keusch, lieblich, wohllautend, tugendhaft und löblich zu scheinen, ohne es zu sein, eine Kunst, welche wie das Tanzen und Fechten, und wie die französische Sprache, ja oft von den nähmlichen Lehrmeistern, wie diese Fertigkeiten, durch anhaltende Uebung, ohne Veränderung des Herzens, erlernt werden kann.

Solche äußerliche, feine Scheinkunst ist es nicht, welche durch die Schuldisciplin erhalten werden soll. Auch in der Schule soll die Wohlanständigkeit aus der Gottesfurcht hervorgehen. Aber es gibt so Vieles in einer Schule, das die Sittlichkeit, Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit verletzt, und nachtheilig auf die Kinder wirkt, daß die Schuldisciplin nicht warten kann, bis die Kinder allmählig von Innen nach Außen zur Ehrbarkeit gelangen. Die Schuldisciplin muß daher auch von Außen nach Innen darauf hinwirken, und **durch äußere Mittel theils Unanständigkeiten und Unsittlichkeiten hemmen und unterdrücken, theils Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit zu befördern** suchen. Dieß ist es, was wir hier unter Erhaltung der Wohlanständigkeit verstehen. Dahin gehört vornehmlich: a.) Erhaltung der Wohlanständigkeit im Kommen und Gehen, Stehen und Sitzen. b.) Erhaltung der Wohlanständigkeit im Reden, Enthaltung von unzüchtigen Reden oder Zotten, von Schelt- und Schimpfworten, von Flüchen und Schwüren. c) Erhaltung der Keuschheit. d.) Erhaltung der Wahrhaftigkeit. e.) Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit.

a. Wohlanständigkeit im Kommen und Gehen, Stehen und Sitzen.

§. 29.

Die Anständigkeit und Ehrbarkeit hierin soll einem Schullehrer keines Weges gleichgültig sein, weil nicht nur Schaden, Unarten und Störungen, sondern auch sogar Sünden dadurch verhüthet werden können, und eine Aufmerksamkeit auf sich selbst dabei unterhalten wird, welche zur Pflanzung guter Sitten so nöthig ist.

Der Lehrer halte also fest über folgender Ordnung:

1.) Jedes Kind komme still herein, nicht stürmisch und jagend, nicht Thüre schmetternd und lärmend, nicht schreiend und lachend, und setze sich, wenn das Gebeth verrichtet ist, still an seinen Platz, nicht auf den Ofen. Welches Kind nicht also herein kommt, das werde wieder hinaus geschickt, bis es geziemend hereintritt.

2.) Beim Gehen aus der Schule sollen die Kinder, wie oben bemerkt worden, nach der Ordnung, wie sie in der Schule sitzen, die Knaben zuerst, und dann die Mädchen, gleichfalls stille, oder noch besser, ein Lied singend, hinausziehen, bis auf einen gewissen Punkt außer dem Schulhause, wo sie sich trennen müssen, um nach Hause zu gehen.

3.) Beim Stehen, z. B. in den Kreisen, soll jedes Kind frei und aufrecht stehen, sich nicht anlehnen, und so oft es sich hierin vergißt, von dem Lehrer, oder auch von dem Monitor darüber erinnert werden. Und damit sie auch mit den Händen sich nicht zerstreuen oder etwas Unanständiges thun, sollen sie

beim Stehen in den Kreisen die Hände auf dem Rücken über einander legen.

Die schändliche und schädliche Gewohnheit, die Hände in den Hosenlatz oder in die Hosentaschen zu stecken, muß gänzlich abgeschafft werden.

4.) Beim Sitzen, sonderlich bei dem Schreiben, soll jedes Kind möglichst gerade und aufrecht sitzen, die Brust nicht an den Tisch drücken, und die gehörige Schreibestellung beobachten. Bei Lese- und ähnlichen Uebungen, und so oft die Kinder, ohne zu schreiben, am Tische sitzen, müssen sie beide Hände gefaltet vor sich auf den Tisch legen. Kein Kind darf seine Hände unter dem Tische haben und verstecken. Darauf halte der Lehrer und die Bank-Monitoren mit strenger Aufmerksamkeit.

Diese äußerliche Ehrbarkeit wird zu Stande gebracht und erhalten:

a.) Durch das eigene Beispiel des Lehrers. b.) Durch festen und beharrlichen Willen desselben, der nicht nachläßt, bis sie zu einer herrschenden Gewohnheit wird. c.) Durch hinlängliche, mit Monitoren vermehrte Aufsicht.

b.) Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit im Reden.

§. 30.

Es würde große Nachläßigkeit und sträflichen Leichtsinn verrathen, wenn ein Lehrer es gleichgültig anhören wollte, was und wie seine Kinder reden. Wir wissen, nicht nur daß Worte aus dem Herzen hervorkommen, sondern auch daß sie wieder auf das Herz wirken. Wir

wissen ferner, daß die Menschen nicht nur von einem bösen, sondern auch von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, und das vornehmlich deßwegen, weil unsere Reden Funken sind, die da zünden, und Saaten sind, die da aufgehen. Es darf also nicht Alles geredet werden, was einem Jeden einfällt. **Lasset kein faul Geschwätz aus euerm Munde gehen; sondern was nützlich ist zur Besserung, da es Noth thut, daß es holdselig sei zu hören.** Ephes. 4, 29.

Es dürfen daher:

1.) **Keine unnützen Worte** geredet werden. Diese kommen bei den Kindern, bei ihrer Neigung zum Schwätzen, am häufigsten vor. Unnütz aber sind sie: a.) wenn sie nicht nöthig sind; b.) wenn sie nicht zur Sache gehören; c.) wenn sie nicht nützen und nicht bessern.

2.) **Keine schandbaren Worte**, sonderlich keine unzüchtigen hurerischen Scherze, Verse, Sprüche u. dgl. Reden, welche die Kinder leider so oft von Aeltern, Gesellen, Lehrknaben, Knechten und Mägden und Andern zu Hause hören, in ihre feuerfangenden Seelen auffassen, mit in die Schule bringen, und damit wieder andere Seelen entzünden und vergiften.

3.) **Keine Schelt- und Schimpfworte, keine Spott- und Uebernahmen**, weder im Scherze noch im Zorne. Schimpfende Zornworte sind es, die das höllische Feuer, das im Herzen wüthet, furchtbar ausspeien und verbreiten, Erbitterung, Menschenhaß und Menschenverachtung nähren, und das Leben der Liebe ermorden.

Aehnliches richten auch Spottworte an. Hieher gehören die Schimpfworte: Esel, Ochs, Kalb, Rind, Aas, Ketzer, Narr, Teufel u. s. w. und Beschimpfungen, die von der Farbe der Haare, dem Bau des Körpers, und von leiblichen Gebrechen hergenommen sind. Sie sind alle der Liebe und der Barmherzigkeit schädlich.

4.) **Keine Flüche und keine Schwüre.** Das Fluchen und Schwören ist, besonders auf dem Lande, noch ein schrecklich herrschendes Uebel unter dem Volke. Flüche sind Verwünschungen, Schwüre aber sind Betheurungen und freche Verpfändungen, wodurch Gottes Nahme entheiliget, und sein Gericht herausgefordert wird. Zu solchen Flüchen gehören die so häufigen: Gott solle strafen, verdammen! Der Teufel solle hohlen! Man wolle nicht gesund vom Platze wegkommen! Der Donner solle einen erschlagen! Auch die halb verschwiegenen Flüche, da man Sterne, Himmel und Sakramente zum Verfluchen nennet. Hieher gehören auch die eben so häufigen Schwüre: bei Gott, bei der Seele, der Ehre, der Treue, bei dem Troste, und der entsetzlich häufige Schwur: So wahr ich lebe!

Mit Abscheu gegen dieses heidnische Unwesen kämpfe der Lehrer dagegen.

Dieß geschieht:

a.) Durch ein gutes **Beispiel**, da sich der Lehrer selbst sorgfältig hüthet vor unnützem Gerede, unsittlichen Scherzen, und andern Zungensünden. Nie komme ein Fluch, ein Schwur und ein Scheltwort aus seinem Munde, und hat er sich, besonders

im Zorne, des höllischen Feuers schuldig gemacht, so halte ihn nichts ab, seine Reue und Bestrafung darüber auch vor den Kindern zu bezeugen.

b.) Durch den tiefen **Abscheu**, den der Lehrer bei jeder Gelegenheit über solche Zungensünden äußert.

c.) Durch empfindliche **Züchtigungen** gegen fruchtlos Gewarnte, ganz besonders gegen die, welche durch unzüchtige Reden und Erzählungen Werkzeuge des Verführers worden sind.

d.) Durch ernstliche **Belehrung** und **Ermahnung** hierüber.

e.) Durch stets nützliche **Beschäfftigung** der Kinder, und gute Aufsicht über dieselben.

f.) Durch den **Geist der Liebe**, womit der Lehrer alle Kinder behandelt.

g.) Durch liebreiche **Anreden**, deren sich der Lehrer gegen die Kinder bedienet. Welch ein Unterschied ist es, ob der Lehrer seine Kinder also anredet: Wie, ihr Buben! (oder gar: ihr Schlingel!) kommet, lasset uns lesen! Oder ob ein lieb habender Lehrer zu ihnen sagt: Kommet, Kinderchen! (oder: liebe Kinder!) lasset uns lesen! rc. — Ja, liebreiche Anreden, wenn sie keine Ziererei, wenn sie kein falsches, süßlichtes Heuchelgeschwätz sind, sondern aus einem aufrichtigen Liebegefühl kommen, vertreiben die groben Worte und Schimpfreden aus einer Schule, wie die lieblichen, warmen Frühlingslüfte den Schnee und die Eiszapfen vertreiben. Es gibt aber Lehrer, die sich fast lieber zerreißen ließen, als daß sie an ihre versammelten Kindlein solche Anreden der Liebe über ihre Lippen brächten.

c.) Bewahrung der Keuschheit.

§. 31.

Viel mehr, als manche Lehrer es sich träumen lassen, gehen Sünden der Unkeuschheit in Schulen vor. Bei der entsetzlichen Ausgelassenheit, die besonders in manchen Gegenden auf dem Lande herrschet, bei dem steigenden Laster der **Hurerei**, das unter allerlei Nahmen, selbst unter dem Nahmen alter Gewohnheiten, und ehmahls vielleicht ehrbarer Gebräuche, in fast heidnischer Ruchlosigkeit im Schwange geht, und die Jugend verderbet, gibt es sehr viele Kinder, die schon Schändliches gesehen, gehört und zum Theil getrieben haben.

In den Städten aber, wo die Liederlichkeit nicht so roh und grob erscheint, will sich dagegen das Laster der **Selbstbefleckung** desto mehr verbreiten. Ein Laster, das viele Schullehrer nicht einmahl dem Nahmen nach, geschweige an ihren Kindern erkennen. Und doch ist es, gleich der Pest, eine Seuche, die im Finstern schleichet, und am hellen Mittage verderbet, und ein Insekt, das die verborgene Lebenswurzel so vieler Pflanzen und Bäumchen zernagt, oft lange unmerklich. Aber viele Lehrer in Kirchen und Schulen sprechen, wenn sie bei Gelegenheit, z. B. beim Unterrichte im Worte Gottes, die Kinder vor den Sünden der Unzucht warnen, in so unbestimmten, allgemeinen Ausdrücken davon, daß die Kinder gar nicht merken, was eigentlich gemeint ist, und daß selbst diejenigen, welche mit diesen Sünden schon bekannt sind, sich entweder nicht getroffen fühlen,

oder sie nicht als Sünden erkennen. Dieß geschieht besonders dann, wenn man solche Sünden nicht mit dem rechten Nahmen benennet, sondern sie z. B. Sauerei, Schweinerei ꝛc. heißet. So gehen dann die armen Kinder, oft lange Zeit, ohne deutliche und erschütternde Warnung dahin. Und doch sind gerade die Lehrer in Kirchen und Schulen berufene Rettungswerkzeuge der Kinder eben deßwegen, weil sie ihnen das Wort Gottes zu verkündigen haben, vornehmlich aber die Schullehrer, weil sie täglich die Kinder um sich versammeln.

Darum habe der Schullehrer das Vertrauen zu Gott, der ihn unter die Kinder berufen hat, der nähmliche Gott werde es ihm auch gelingen lassen, ein Rettungswerkzeug seiner Barmherzigkeit an Kindern zu sein. Darum seie er auch gegen das schleichende Elend der Unkeuschheit nicht muthlos, sondern sorgfältig, und lasse seine rettende Sorgfalt gegen die ihm anvertraute Jugend vornehmlich in dreifacher Hinsicht thätig werden: 1.) in Verhüthung, 2.) in Entdeckung, 3.) in Heilung solcher Seuche.

Er thue dieses um so angelegentlicher, weil diese heimlichen Sünden derjenige Theil des jugendlichen Verderbens sind, worüber junge Leute am meisten unruhig werden, und wobei sie am fühlbarsten überzeugt werden können, daß sie einer furchtbaren Hölle entgegen gehen, daß sie arme Sünder sind, und des Heilandes Jesu Christi bedürfen, dessen Hand nicht verkürzt ist, auch ihren Aussatz zu reinigen.

I. Von Verhüthung geheimer Unzuchtssünden.

Hier ist leider die Wirksamkeit eines treuen Schullehrers sehr beschränkt. Denn es sind der Veranlassungen und Verführungen zu solchen Sünden viele, und viele derselben liegen außer dem Kreise der Schule, nahmentlich in dem häuslichen Leben der Kinder. — Dahin gehören insonderheit: der unbewachte Umgang mit unzüchtigen Menschen; das Zusammenschlafen mit unkeuschen, dem Laster fröhnenden Personen in Einem Bette, worüber der Leichtsinn oft eben so groß ist, als die Armuth der Leute; der Anblick unzüchtiger Werke der Finsterniß; die absichtliche, oft ganz abscheuliche, thätliche Verführung dazu; das Anhören unzüchtiger Erzählungen und Reden, besondeks von wollüstigen Knechten oder Mägden; das Lesen schlüpfriger, unzüchtiger Bücher, besonders solcher Romane; das Besuchen der Komödien, Ballete und vermummter Tanzlustbarkeiten, (Maskenbälle, Redouten;) das Tanzen selber, ja oft das Klettern, das Reiten, u. s. w.

Dem ungeachtet bleibt einem treuen Schullehrer noch manches Mittel übrig, solche traurige Sünden, wenigstens in der Schule, mit Gottes Hilfe zu verhüthen. Folgendes sind einige:

1.) **Ernstliche Fürbitte** um Bewahrung und Erlösung von diesem Uebel.

2.) **Treue Ermahnung und Warnung** aus dem Worte Gottes und aus der Erfahrung, so deutlich, daß die Kinder merken können, was gemeint ist, und diese Sünde als Sünde einsehen lernen, aber auch so vorsichtig, daß ihre Schamhaftigkeit geschonet wird.

3.) Sorgfältige und wachsame Aufsicht, besonders über das Abtrittlaufen, und über alles Reden.

4.) Stete, nützliche und angenehme Beschäfftigung.

5.) Erhaltung der Ordnung, des Fleißes und der Aufmerksamkeit.

6.) Pflanzung der Gottesfurcht in die Herzen der Kinder, daß sie sich ehrerbietig und gläubig scheuen lernen vor dem Alles sehenden Auge Gottes, der auch ins Verborgene schauet.

7.) Pflanzung und Unterhaltung der Schamhaftigkeit in Gedanken, Worten, Gebärden, Stellungen, Kleidungen und Werken; denn die Schamhaftigkeit ist ein Schutzengel der Kinder.

8.) Möglichste Verhüthung aller Anlässe, Reizungen und Verführungen zur Unzucht.

II. Von Entdeckung geheimer Unzuchtssünden.

Mehr Wirksamkeit findet ein wachsamer Lehrer in Entdeckung dieses Uebels, während ihm die Hände so oft gebunden sind in Verhüthung desselben. Es gibt gewisse Zeichen, an denen ein aufmerksamer Lehrer das Vorhandensein dieses Uebels entdecken kann; aber es ist zu beklagen, daß diese Zeichen gemeiniglich erst dann recht augenscheinlich werden, wenn die Sünde, von der hier die Rede ist, schon manche Verheerungen angerichtet hat.

Diese Zeichen sind von zweierlei Art: *a.*) leibliche, *b.*) seelische.

a.) Leibliche Kennzeichen.

Gleichwie der HErr ein Zeichen machte an Kain, dem ersten Brudermörder, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände, so macht Er auch Zeichen an den jungen Selbstmördern, daß man sie finde und entdecke, ehe sie sich erschlagen, und zu Grunde richten.

Folgendes sind einige:

1.) **Ein unsteter und scheuer Blick**, gleich dem Blicke eines Menschen, der da meinet, Jeder, der ihn fest ansiehet, sehe es ihm an, was er im Verborgenen getrieben. Dieser Blick wird wie **gläsern**, d. i. wie der Blick eines gläsernen Auges, besonders dann, wenn von solchen Sünden ernstlich die Rede ist.

2.) Eine unangenehm bleiche **Gesichtsfarbe**, **mit grauen Ringen** unter den etwas eingefallenen Augen. Doch ist dieses Zeichen nicht ganz sicher, weil es auch bei Kindern vorkommt, die an Würmern leiden.

3.) Eine besondere **Unruhe in den Händen und Fingern**, und eine gewisse **Verlegenheit** der Kinder, was sie mit denselben anfangen sollen.

4.) Eine besondere **Unruhe in den Füßen und Zehen**, und eine gewisse **Unsicherheit und Schwäche in den Knieen**, wodurch die Stellung und der Gang des Kindes etwas Unfestes bekommt.

5.) Eine mit dem Laster steigende **Nervenreizbarkeit** und **Nervenschwäche**, welche sich nicht selten in Zuckungen und Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, besonders um den Mund herum, offenbart, sich auch durch ein frühes Zittern der Glieder verräth.

6.) Eine **unmäßige Neigung zum Essen**, bis zum Heißhunger, oder aber eine auffallende Schwäche **der Verdauungskraft**, mit öfteren Magenbeschwerden.

7.) Eine auffallende Unfähigkeit, das Wasser zu halten, und daher öfteres **Bett-Pissen** u. s. w.

b.) Seelische Kennzeichen.

1.) Eine auffallende **Menschenscheu**, besonders auch vor Frauenzimmern, verbunden mit einem verdächtigen Hang zur Einsamkeit.

2.) Eine auffallende **Neigung**, bei Unterredungen mit Mannspersonen, nach der Gegend der Geschlechtstheile, bei Weibspersonen aber, nach der Gegend der Brust zu schauen.

3.) Eine besondere, mit einer eigenen Unruhe verbundene, horchende und lauernde **Aufmerksamkeit** auf unzüchtige Reden, Erzählungen und Bilder, die stark auf die Einbildungskraft wirken.

4.) Besonders viele wollüstige **Träume**.

5.) Eine sehr geschäfftige **Phantasie**, mit häufiger Zerstreuung oder starrem Hinbrüten verbunden.

6.) Eine auffallend reizbare **Launenhaftigkeit**, bald in auffahrendem Zorne, bald in muthwilliger Lustigkeit, bald in finsterem Trübsinne sich offenbarend.

7.) Ein merkwürdiger **Lebensüberdruß**, und eine schlaffe Freudenlosigkeit und Gleichgültigkeit, bald mit einer auffallenden Abnahme des Gedächtnisses und anderer Seelenkräfte, bald mit Anfechtungen zum Selbstmord verbunden, u. s. w.

Vorschläge zur Entdeckung des Uebels.

a.) Der Lehrer gebe genau Achtung auf diese leiblichen und seelischen Kennzeichen, welches ihm bei einiger scharfen Beobachtungsgabe, verbunden mit täglicher treuer Aufsicht, nicht sehr schwer fallen wird. Doch hüthe er sich vor Uebereilung, und gehe mehr auf das Zusammentreffen aller oder der meisten, statt auf einzelne Kennzeichen.

b.) Es sey ihm ein Anliegen in der Fürbitte für die Kinder, daß der HErr die Fußstapfen des Satans entdecken, und die verborgenen Werke der Finsterniß offenbar machen wolle. Denn solche Fürbitten erhöret der HErr, und sie sind um so nöthiger, weil fast keine Sünde tiefer verheimlicht, und hartnäckiger geläugnet wird, als diese.

c.) Der Lehrer warne bei jeder guten Gelegenheit, wo ihm diese Sache wieder ans Herz gelegt wird, vor dem Läugnen und Verschweigen dieser Sünde, und bitte die Kinder herzlich und dringend, sie wollen doch bei Zeiten solches Leibes- und Seelenverderben entdecken, ehe es zu spät sei.

d.) Bekennet ein Kind freiwillig und reuvoll seine geheimen Fehltritte, so stoße es der Lehrer nicht mit Härte und Verachtung zurück, sondern nehme es mitleidig auf, und bethe mit ihm um Rettung aus diesen Ketten der Finsterniß zu unserem allmächtigen Befreier.

Durch ein einziges reumüthiges Kind, das freiwillig bekennt, können dann oft auch andere mitschuldige Kinder entdeckt werden, und es werden Verführer und Verführte offenbar.

e.) Bekennet ein verdächtiges Kind, gegen das sich doch die Anzeigen häufen, nicht freiwillig, so nehme es der Lehrer allein, befrage es, rede ihm mitleidig zu Herzen, stelle ihm seine Gefahr vor, und mache dem Kinde, das durch die Sünde verschlossen, scheu und mißtrauisch worden ist, durch liebreiche Vorstellungen Muth, sein Herz zu leeren.

f.) Das Meiste zur Entdeckung wird gemeiniglich durch einen herzlichen, aber ernsten Unterricht über die Sünden der Unreinigkeit bewirkt, wenn es des Lehrers Begehren zu Gott ist, daß ein solcher Unterricht solche Entdeckungen bewirke.

III. Von Heilung geheimer Unzuchtssünden.

Die Aerzte können bei diesem Uebel etwas, aber das Wenigste thun. Noch weniger helfen Vorsätze der Kinder aus eigenem Willen und Vermögen. Denn viele heimlichen Sünder nehmen sich, wenn sie nach einem Sündenfalle in ihrem Gewissen gefoltert werden, und die Hölle in sich fühlen, es oft fest, ja mit Thränen vor, sie wollen die Sünde lassen, und sich bessern. Weil sie aber mit ihrem geheimen Elende nicht zu dem uns verordneten, allein rechtmäßigen, und allein helfen könnenden Befreier und Arzte Jesu Christo kommen, und leider oft von Niemand zu Ihm nahmentlich gewiesen werden, sondern durch eigenes Wirken aus den Ketten der Finsterniß sich frei machen wollen, so gelingt es ihnen nicht, und sie bleiben, in öftern Rückfällen, gebunden.

Nur **Jesus Christus** kann und will einen sündigen Menschen heilen, und ihn gänzlich befreien von solchen, wie von ähnlichen Sünden, und Leib und Seele reinigen von aller Untugend. Und er thut es gewiß, so wahr Er lebet, wenn ein solches Kind von Ihm gerettet sein **will**.

Aber gerade dieses **Wollen** ist es, das so vielen jungen Sündern fehlt, weil sie die heimlichen Sünden noch heimlich lieben, und sie nicht hassen noch verabscheuen. Auch lehret die Erfahrung, daß je länger die Kinder diese Sünde forttreiben, desto mehr verlieren sie endlich den Willen, sich davon heilen zu lassen. Eben so geht es auch bei denen, die, nachdem sie den Schaden der heimlichen Unzuchtssünden erkannt haben, sich vornehmen, dieselben nur **seltener** zu treiben. Sie verlieren endlich allen **Willen**, frei zu werden, und gehen verloren. Hier ist oft kein anderes Rettungsmittel, als das Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des HErrn Jesu. 1 Kor. 5, 5.

Damit es nicht so weit kommen müsse, so ist zu wünschen, daß der junge Sünder noch bei Zeiten **erkennen lerne**, im Lichte der Wahrheit, die ganze Abscheulichkeit des Lasters, wodurch er zum Selbstmörder wird; daß er darüber zu einer **gründlichen Ueberzeugung** komme; daß er dadurch zu einem aufrichtigen **Begehren** nach Rettung gebracht, und in diesem Herzenswunsche **zu Jesu geführt** werde. Kann er nicht zu Jesu **gehen**: so werde er zu Ihm **getragen**; und sollte der Zugang zu Jesu auf dem gewöhnlichen Wege versperrt sein: so hebe man **das Dach** auf, und lasse den Kranken **zu Jesu Füßen** nieder.

Hier ist die alleinige Hilfe gegen dieses Laster; hier ist die einzig wahre und gründliche Heilung; hier ist — der Arzt.

d.) Erhaltung der Wahrhaftigkeit.

§. 32.

Es ist sehr viel gewonnen in der Erziehung, wenn die Kinder die Wahrheit lieben, und in ihren Worten und Werken, in ihrem Thun und Lassen wahrhaftig sind; wenn sie gerne die Wahrheit hören, wenn sie die Wahrheit weder verhehlen durch ein unredliches Schweigen, noch die Wahrheit verdrehen durch Lügen, Trügen und Verleumden. Solche Kinder sind nicht vom Vater, dem Teufel.

Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist, aber ein falscher Zeuge betrügt. Sprüchw. 12, 17. —

Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten. — Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnt; aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen. Lügen ist dem Menschen ein schändliches Ding; und er kann nimmermehr zu Ehren kommen. Sirach 20, 26—28.

Die Lüge ist etwas Teuflisches; denn der Teufel ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen; die Wahrheit ist nicht in ihm. So lange daher ein Kind dem Lügen ergeben ist, kann man keine gründliche Besserung desselben hoffen; denn alle gründliche Besserung fängt mit Wahrhaftigkeit an, gleichwie sie auch fortgeht dadurch,

daß wir in der Wahrheit wandeln. In einem lügenhaften Kinde ist der Geist der Lüge; in einem wahrhaftigen Kinde ist der Geist der Wahrheit.

Darum ist es sehr nöthig, und ein wichtiger Theil der Schulzucht, Wahrhaftigkeit in den Kindern zu pflanzen und zu erhalten.

Durch Folgendes kann und soll ein christlicher Schullehrer dazu beitragen:

1.) **Dadurch, daß er selbst offen, aufrichtig und wahrhaftig mit den Kindern umgeht,** Wahrheit mit ihnen redet, und auch nicht einmahl im Scherz lüget.

Dieß ist wichtiger, als man oft meint. Der tägliche Umgang mit einem Manne, der immer wahr mit den Kindern redet, und aufrichtig mit ihnen ist, wirkt mächtig auf ihre Herzen. Der Geist der Wahrheit, der in einem Lehrer wohnet, durch ihn wirket, durch ihn redet, ist ein mächtig-bildender Geist, der in alle Wahrheit führt.

2.) Dadurch, daß der Lehrer den Kindern Offenheit erlaubt, und sie dazu erzieht. Diese Offenheit und Offenherzigkeit wird freilich auch manches Unartige und Böse aus dem Herzen herauslassen; aber der Lehrer trage eine Zeit lang mit der unartigen Offenheit Geduld. Sie ist doch besser, und besserungsfähiger, als die scheue, durch Zwang, Strafe und Härte bewirkte Verschlossenheit und Verstecktheit, die das Böse im Herzen behält, und dadurch besser scheint. Offenheit ist der Weg zur Wahrhaftigkeit.

Darum sollen die Kinder es an Allem merken und empfinden können, daß der Lehrer Offenheit lieb habe.

3.) Diese Offenheit der Kinder ergibt sich, wie von selbst, wenn man die Kleinen täglich mit herzlicher **Liebe** behandelt. Wie die Blumenkelche und Blumenblätter, welche in der Finsterniß und Kälte der Nacht sich geschlossen hatten, an den Licht- und Liebestrahlen der Sonne alle sich nach und nach öffnen und entfalten: so öffnen sich auch die Kinderherzen an den Strahlen der Liebe ihres Lehrers. Freilich öffnen sich auch die Stink- und Gift-Blumen an der Sonnenwärme; aber dann sieht man auch gleich, daß sie keine Lilien, Rosen und Veilchen sind, deren Wohlgerüche und Farben uns entschädigen.

4.) Der Lehrer lasse die **Lügen** finden, was sie verdienen, Strafe, Schaden und Mißtrauen. Nie werde eine Lüge Verstand und Klugheit genannt, sondern, was sie ist, Lüge, Unverstand, Dummheit, Schande. Dagegen soll aber auch ein offenes, wahres Geständniß immer Schonung, Nachsicht und Zutrauen finden.

5.) Die Lügner müssen ihre Behauptungen mit Zeugen beweisen können, wenn ihnen geglaubt werden soll; den Wahrhaftigen aber glaube man auf ihr **Wort**.

6.) Die Lügenhaftigkeit der Kinder kommt nicht immer aus einerlei Quelle. Ist sie eine Wirkung ihrer Schwatzhaftigkeit, so müssen sie zum Schweigen

angehalten werden. Ist sie aber eine Wirkung der **Furchtsamkeit und Schüchternheit**, die Folge einer harten und tyrannischen Mißhandlung des Kindes, so muß einem solchen scheu gewordenen Kinde durch Liebe wieder Muth gemacht werden. Ist die Lügenhaftigkeit eine Wirkung der **Prahlerei und Eitelkeit**, die sich gerne rühmet, und um sich rühmen zu können, lüget: so muß ein solcher Prahlgeist gedemüthigt werden. Ist sie aber eine Wirkung des **Geizes, der Habsucht und des Eigennutzes**, der da lüget und betrüget, um zu gewinnen: so muß der Lügner den Gewinn seiner Lüge herausgeben, Schadenersatz leisten, und sonst eine Strafe leiden, die seiner Habsucht am wehsten thut.

Ist endlich die Lügenhaftigkeit eine Wirkung des **Hasses, des Neides und der Bosheit**, die da lüget, um zu verkleinern, zu verleumden, zu lästern, und dem Nächsten weh zu thun, und ihn in Schaden, Schande, Spott und Verachtung zu bringen, so ist dieß die allerschlechteste Lügenhaftigkeit, und ein solcher boshafter Lügner muß mit der größten Strenge bestraft werden, und noch überdieß öffentlich erklären, daß er gelogen habe, und dem Verleumdeten eine Ehrenerklärung thun.

7.) Vornehmlich aber bitte der Lehrer für die Kinder **um den Geist der Wahrheit**, daß Er die Herzen der Kinder zur Wahrheit neige, und sie in alle Wahrheit leite.

e.) Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit.

§. 33.

Es ist ein erquickender Anblick für einen Menschenfreund, wenn er in eine Schule tritt, und sieht und fühlt darin so viele freundliche Kinder, so viele liebe Gesichter, denen die Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, d. i. die thätige Liebe aus den Augen heraus leuchtet. In einer solchen Schule ist es nicht nur den besuchenden Gästen, sondern auch dem Lehrer und seinen Kindern, kurz Allen wohl. Und in diesem Wohlsein, das der Geist und das Leben der thätigen Liebe um sich her verbreitet, gedeihet auch der Unterricht und die Erziehung viel besser, und wird ungemein dadurch erleichtert.

Darum gehört die Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit auch zu einer rechten Schuldisciplin. Zwar wird diese Tugend in ihrer Reinheit von Innen heraus aus der Liebe Gottes gewirkt; aber ein Lehrer kann und soll auch von Außen darauf hinwirken, und die Kinder dazu leiten.

Freundlichkeit und Dienstfertigkeit ist die wahre Höflichkeit der Kinder, und als lieblicher Ausdruck des Wohlwollens ist sie das Schönste, was man zur Wohlanständigkeit einer Schule rechnen kann. Sie ist **die Krone einer guten Schuldisciplin.**

Die **Freundlichkeit** ist nähmlich der Sinn und Ausdruck des Wohlwollens, in welchem die Kinder alle Menschen als Freunde betrachten, sie als Freunde ehren und lieben, Gutes von ihnen denken und erwarten, und

Gutes ihnen wünschen und gönnen. Daher ist sie mit jener Ehrerbietung und Zutraulichkeit verbunden, die an Kindern so wohl gefällt. Das gerade Gegentheil davon ist die Feindseligkeit, der Sinn und Ausdruck des Uebelwollens, in welchem die Kinder andere Menschen, besonders Fremde, als Feinde ansehen, sich entweder vor ihnen fürchten und zurückziehen, oder aber sie verachten, Böses oder Schlechtes von ihnen denken, und ihnen daher auch nichts Gutes wünschen oder gönnen. Darum ist solche Feindseligkeit mit jener Grobheit, und jenem finstern, scheuen Mißtrauen verbunden, die uns an Kindern so mißfallen, und die man an Stadtkindern sowohl, als an Landkindern, wenn sie nicht zur Freundlichkeit gewöhnet werden, häufig bemerken kann.

Die Dienstfertigkeit ist die thätige Aeußerung des Wohlwollens und der Freundlichkeit, und bestehet theils in einer regen Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse des Nächsten, theils in einer freudigen Bereitwilligkeit und Thätigkeit, denselben abzuhelfen, wodurch eine Fertigkeit entstehet, dem Nebenmenschen zu dienen. Ihr entgegen stehet die stumpfe Gleichgültigkeit gegen die Bedürfnisse des Nächsten, und eine träge, eigennützige Unthätigkeit und Abneigung, demselben gefällig und dienstlich zu sein.

Das tägliche Zusammenleben in Gesellschaft so vieler Mitschüler unter Einem Dache, in Einem Schulzimmer, gibt eine treffliche Gelegenheit, den Kindern solche Fehler abzugewöhnen, und sie dagegen zur Freundlichkeit und Dienstfertigkeit zu gewöhnen.

Folgendes sind einige Vorschläge, wie ein Lehrer dazu wirken kann:

1.) **Der Lehrer sei selbst ein Vorbild der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit**, nicht nur gegen alle seine Kinder, sondern auch gegen andere Menschen.

Als Kinderfreund betrachte und behandle er seine Kinder als seine jungen Freunde, die, wenn sie es auch noch nicht sind, es doch werden können. Er denke gerne Gutes von ihnen, und gönne und wünsche ihnen Allen alles Gute. Er sei zutraulich gegen sie. In allen seinen Worten und Anreden an die Kinder, und wenn er in die Schule tritt, sei er, so oft es möglich ist, ungekünstelt liebreich und freundlich. Er theile gerne mit, leihe gerne, helfe gerne den Schwachen, springe gerne bei, wo die Kinder Noth oder Schaden leiden, und betrachte sich nicht sowohl als Schulmeister unter ihnen, denn vielmehr als Schuldiener, der den Geringsten die Füße waschen kann, wenn es darauf ankommt. Er besuche auch, wenn er Zeit hat, seine kranken Kinder auf ihren Krankenbetten, sorge für die Armen unter ihnen, durch Fürbitte und Fürsprache und wohlthätige Steuern u. s. w. Solch ein Vorbild wird gewiß seine Wirkung auf die meisten Kinder nicht verfehlen.

2.) Besonders was **das Grüßen** anbetrifft, komme der Lehrer den Kindern zuvor. — Er warte nicht, bis die Kinder ihn grüßen, sondern er grüße sie zuerst, **damit sie es von ihm lernen.** Er lege aber in seine Grüße einen wahren und herzlichen Sinn, damit sie nicht leere Formeln, sondern Friedens-

grüße und Segenswünsche werden, welche auf die Kinder kommen, und ihnen wohlthun. Der Lehrer denke auch an jenes Wort des Generals Washington, der selbst arme Negersklaven zuerst grüßte, und als ihm einst seine Begleiter ihre Befremdung darüber äußerten, antwortete: Wolltet Ihr denn, daß ein Negersklave freundlicher sei, als ich? —

3.) Mit diesem Vorbilde verbinde der Lehrer bei guter Gelegenheit **Ermahnungen** an die Kinder, zur Ehrerbietung, Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen alte Leute, gegen Vorgesetzte u. s. w. z. B. über das Wort: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn ich bin der HErr. 3 Mos. 19, 32. Eben so auch zur Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen Fremdlinge, ihnen den Weg zu zeigen, u. dgl.

4.) Es fehle aber auch **der Tadel** nicht, so oft ein Kind unfreundlich und undienstfertig gegen andere gewesen ist.

5.) Die ganze Lehreinrichtung der Schule sei eine tägliche **Uebung** in der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, wie wir oben schon erinnert haben.

Schluß.

Obgleich die Schuldisciplin vornehmlich dahin gerichtet ist, gewisse äußere Bedingungen, ohne welche der Schulunterricht nicht recht gedeihen kann, bei den Kindern, in so ferne sie Schüler sind, zu erhalten und

zu befördern, so ist sie dennoch in der Wirklichkeit nicht so abgesondert von dem, was wir Oben die Schulzucht im Allgemeinen, oder die Erziehung der Kinder in der Schule, genannt haben. Beiderlei Arbeiten und Bemühungen eines Lehrers müssen in der Wirklichkeit in einander laufen, und er darf, indem er die Kinder als Schüler betrachtet und behandelt, sie nicht blos für die Schule durch die eigentliche Schuldisciplin ziehen; er muß auch ihre höhere Bestimmung im Auge behalten.

Möge das, was hier aus Erfahrung gelehrt worden ist, alle Schullehrer ermuntern, zu glauben, daß sie mehr unter ihren Kindern sein können, als bloße Lese- Schreib- und Rechenmeister. Möge es sie überzeugen, daß eine christliche Schulzucht, eine christliche Seelenpflege in den Schulen möglich, und kein Traum ist, und alle Redlichen ermuntern, diesen Theil ihres Schulamtes für den wichtigsten und seligsten zu halten, und darin treu zu bleiben bis an das

E n d e.

Inhalt
des dritten Bandes.

Vierter Theil.
Von der Schulzucht.

Erstes Hauptstück. Von der Schulzucht im Allgemeinen, oder von der Schulerziehung.

Seite.

Einleitung §. 1. 3

A. Begriff einer christlichen Schulzucht. §. 2. 5

B. Der Lehrer, als christlicher Erzieher. §. 3. 8

C. Einwirkungen des christlichen Erziehers auf die Kinder. §. 4. . . . 17

A. Von der erziehenden Lehre und Ermahnung.

A. Von der erziehenden Lehre. §. 5. . . 19

B. Von der erziehenden Ermahnung. §. 6. . 22

B. Von der erziehenden Aufsicht und Bewahrung. §. 7. 30

A. Von den einzelnen Thätigkeiten einer treuen Aufsicht und Bewahrung. §. 8. . 32

C. Von der erziehenden Beschäfftigung und Gewöhnung. §. 9. 39
D. Von der erziehenden Aufmunterung und Belohnung. §. 10. 43
E. Von der erziehenden Abschreckung und Bestrafung. §. 11. 48
F. Vom Gebethe und der Fürbitte. §. 12. 57
G. Von dem vorleuchtenden Beispiele und Vorbilde. §. 13. 61

D. Zweck und Ziel der christlichen Schulzucht. §. 14. 66

A. Erziehung zur Gottesfurcht. §. 15. . 70
B. Erziehung zum Gehorsam gegen Gott. §. 16. 74

I. Bei Kindern, in welchen der fleischliche Sinn, das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste noch ganz die Oberhand haben. 78

II. Bei Kindern, in welchen ein Glaubensfünklein angezündet ist. 80

C. Erziehung zur Liebe Gottes. §. 17. . 84
D. Erziehung zum Gottesdienste. §. 18. . 91

Einige Mittel dazu:

A. Tägliches Lesen, Hören und Betrachten des Wortes Gottes. 97
B. Fleißiger Besuch und treue Benutzung der öffentlichen und besondern Erbauungsgelegenheiten. 98
C. Treuer Arbeitsfleiß in seinem Berufe. . 105
D. Stille, Eingezogenheit und Zurückgezogenheit von den Taumelplätzen der Welt. . 106

Seite.
E. Fleißiger Umgang mit wahren Jüngern des HErrn. 108
F. Täglicher Umgang mit Jesu. 110
G. Zartes Horchen und Gehorchen auf die Stimme des heiligen Geistes. . . 111
H. Fleißige Uebung in Werken der Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit an unsern Nebenmenschen. 122

Schluß. §. 19. 123

Zweites Hauptstück. Von der Schulzucht im besondern Sinne, oder von der Schuldisciplin.

Einleitung. §. 20. 125

A. Begriff und Zweck der Schuldisciplin. §. 21. 126

B. Von den äußern Bedingungen des Unterrichtes in der Schule, und den Mitteln, sie zu erhalten.

A. Erhaltung der Stille. §. 22. . . 127
B. Erhaltung der Ruhe und des Friedens. §. 23. 130
C. Erhaltung der Ordnung. §. 24. . . 133
D. Erhaltung der Reinlichkeit. §. 25. . 137
E. Erhaltung der Aufmerksamkeit. §. 26. 140
F. Erhaltung des Fleißes. §. 27. . . 144
G. Erhaltung der Wohlanständigkeit. §. 28. 148

Seite.

a. Im Kommen und Gehen 2c. 2c. §. 29. 150
b. Im Reden. §. 30. 151
c. Bewahrung der Keuschheit. §. 31. . 155
I. Verhüthung geheimer Unzuchtssünden. 157
II. Entdeckung geheimer Unzuchtssünden. 158
III. Heilung geheimer Unzuchtssünden. . 162
d. Erhaltung der Wahrhaftigkeit. §. 32. 164
e. Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit. §. 33. . . . 168
Schluß. 171

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeller, Christian Heinrich,

Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armen-Schullehrer eine Anleitung zunächst für die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen
Bd.: 3. Bd. 3, der den 4. und letzten Theil enthält

Basel 1828

Paed.th. 6610 n-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764689-7